

# Wittelsbacher Briefe

aus den Jahren 1590 bis 1610.

---

Mitgeteilt

von

**Felix Stieve.**

Abteilung II.

---

Du nice 237 68

111150

1112

1094713

## Einleitung.

Für die erste Abteilung dieser Veröffentlichung<sup>1)</sup> fand sich der Stoff überwiegend in dem Briefwechsel zwischen dem münchener und dem grazer Hofe. Derselbe bot auch für die jetzt vorliegende Abteilung nahezu die Hälfte der Nummern. Diese stehen jedoch an Bedeutung des Inhaltes wie an Umfang hinter den früheren zurück, denn einerseits waren die Ereignisse, welche zur Erörterung gelangten<sup>2)</sup>, weniger wichtig als die früher besprochenen und weniger geeignet, die Erzherzogin Maria zu kräftigen Ausbrüchen ihres Wesens zu veranlassen, andererseits minderten sich die Lebhaftigkeit und Herzlichkeit des Verkehrs, seit Wilhelm mit dem Beginn des Jahres 1594 die Regierungsgeschäfte mehr und mehr seinem Sohne Maximilian überliess und der Streit um das Bistum Passau tiefe Verstimmung zwischen den beiden dort gegen einander ringenden Familien hervorrief<sup>3)</sup>.

Für das Wesen der Erzherzogin Maria sind nur noch einzelne Briefe von grösserem Belang. Ihre Leidenschaftlichkeit, welche uns in den älteren Briefen so häufig vor Augen trat, offenbart sich uns noch einmal in N. 51 und dort gewinnt auch ihre Selbstsucht naiven Ausdruck, indem sie bemerkt, sie wolle ihrem Sohne Ferdinand zu dem beabsichtigten Reichstagsbesuch Schmuck — natürlich aus der Hinterlassenschaft seines Vaters — senden, aber nur leihweise und er müsse ihn ihr nachher zurückstellen, denn so lange sie lebe, gebe sie nichts aus den Händen. Aehnlich naiv zeigt sie ihre Selbstsucht in N. 56. Zuerst sucht sie den Anschein zu erwecken, als schreibe sie nur aus Zuneigung, durch Wilhelms

---

1) S. in den Abhandlungen unserer Classe Bd. XVII, II. S. 387—498.

2) Den Bericht über sie glaube ich mir hier durch den Hinweis auf die Inhaltsübersichten am Kopf der Actenstücke und die dort gegebenen Quellenanzeigen ersparen zu dürfen.

3) Vgl. Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges IV, 117, Anm. 1, 302, 426 fg. V, 41; vgl. auch hier N. 65 am Schlusse.

längeres Schweigen mit der Sorge erfüllt, er habe ihrer vergessen; dann bricht sie jedoch sofort mit dem eigentlichen Zweck ihres Briefes hervor und wenn sie weiterhin sagt, eben während des Schreibens habe sie einen auf jene Angelegenheit bezüglichen Brief des kaiserlichen Ministers Rumpf<sup>1)</sup> erhalten, so werden wir ihr wol nicht Unrecht thun mit der Vermutung, dass sie da den wahren Anlass ihres Schreibens verrät. So sehr denkt sie stets zunächst nur an sich und ihre Kinder, dass sie (N. 57) kein Bedenken trägt, um die Ueberlassung des bairischen Rates Joachim Donnersberg für den Dienst ihres Sohnes in einer Zeit zu bitten, wo man in München selbst, weil Herzog Wilhelm die Regierung seinem zweiundzwanzigjährigen Sohne Maximilian überliess, tüchtiger Leute besonders notwendig bedurfte. Ihre Rechthaberei ferner, welche keinen Irrtum eingestehen mag und stets das letzte Wort haben muss<sup>2)</sup>, bezeugt sich uns in N. 55, 69 und 82. Von der Herrschsucht endlich, womit sie ihren ältesten Sohn, welcher bereits dem Namen nach regierte und der Mündigkeit nahestand, in der engsten Abhängigkeit hielt, liefert N. 82 uns einen neuen, deutlichen Beweis.

Dass Ferdinand sich bereitwillig in diese ihm von der Mutter aufgelegte Knechtschaft fügte, bezeugt N. 74, welche zugleich als Beispiel der Gleichgültigkeit und Flüchtigkeit, womit der achtzehnjährige Jüngling Regierungsangelegenheiten behandelte, dienen mag. Wie die meisten seiner Briefe ist er „in Eile“ geschrieben und erst in der Nachschrift besinnt er sich auf eine Mitteilung, welche ihm besonders wichtig erscheinen musste.

Es ist zu bedauern, dass der in N. 102 erwähnte „Bericht“ des Erzherzogs nicht erhalten ist, denn darin dürfte er sich doch einmal eingehender über politische Dinge geäußert haben, — vielleicht freilich nur durch Abschreiben eines von seinen Räten gefertigten Entwurfes. Von Ferdinands Briefen liegen überhaupt nur wenige vor und auch die der Erzherzogin Maria sind keineswegs vollzählig.

Noch ungünstiger verhält es sich mit den nach Graz gesandten

---

1) In Bezug auf alle schon in der ersten Abteilung erwähnten Persönlichkeiten verweise ich auf das dortige Register.

2) Vgl. in dieser Hinsicht die Bemerkungen Hz. Maximilians über sie in Briefe und Acten, IV, 117, Anm. 1.

Schreiben der bairischen Fürsten. Von denen Maximilians fand ich für diese Abteilung nur zwei an Erzherzog Ferdinand gerichtete. Dieselben sind indes sehr bezeichnend für die Beziehungen der beiden jungen Fürsten zu einander. Ganz im Gegensatz zu seinem nüchternen, alles unnütze Gerede verabscheuenden Wesen ergeht sich Maximilian in Wendungen, welche den Eindruck hervorrufen, als habe er sich von dem französisch gebildeten lothringer Hofe, woher er soeben zurückgekehrt war, ein Complimentierbuch mitgebracht und daraus seine Briefe entlehnt. Die Drechselei des Stils ruft Verdacht gegen die Wärme der ausgedrückten Gefühle hervor und wenn Maximilian beide Male bedauert, dass er durch sein Verhalten gegen Ferdinand während des ingolstädter Aufenthaltes dessen grosse, ihm beteuerte Zuneigung nicht verdient habe, so erwacht die Erinnerung an jenen bekannten Streit<sup>1)</sup>, bei welchem Ferdinand seinen ehrgeizigen Vetter tief verletzt hatte und dessen Nachwirkungen sich vielleicht in des Letzteren Benehmen nicht verläugnet hatten.

Der freundliche Ton, in welchem Maximilian dem zur Regierung eines ausgedehnten Gebietes und vielleicht einst gar zur Herrschaft über ganz Oesterreich sowie zur Kaiserkrone berufenen Ferdinand schreibt, entsprang wohl einerseits politischer Berechnung, anderseits dem Wunsche des Vaters, welcher ein ebenso enges Verhältnis, wie es zwischen ihm und seiner Schwester, der Erzherzogin Maria bestand, zwischen ihren beiderseitigen Nachkommen zu sichern wünschte und mit der Wärme seines gutmütigen Herzens den grazer Verwandten zugethan war.

Deutlich bekundete sich diese Wärme und Zuneigung, wie einst in den nach Ingolstadt gerichteten so jetzt in den bald nach Ferdinands Rückkehr in die Heimat abgefassten Briefen (N. 59, 61, 62, 63 und 64), von welchen der eine (N. 63) zugleich bekundet, wie sehr sich Wilhelm in kirchliche Denkformen eingelebt hatte. Der passauer Bistumsstreit erfüllte freilich auch ihn mit Gereiztheit<sup>2)</sup>, indes sehr bald hören wir den leicht zu versöhnenden Herrn (in N. 102) wieder einen herzlichen und sehr versöhnlichen, ja beinahe demütigen Ton seinem Neffen gegenüber anschlagen.

---

1) S. Hurter, Ferdinand II und seine Eltern, II, 253 fg. 515 und 517.

2) Vgl. Briefe und Acten IV, 302.

Das Wohlwollen, welches einen Grundzug seines Wesens bildete, versagte er natürlich noch weniger seinen Kindern und ansprechend klingt es aus dem Schreiben (N. 53), durch welches er seinen Sohn Maximilian tröstete und ermutigte, als dieser während des Reichstags zu Regensburg das Misfallen des Kaisers und andere Widerwärtigkeiten zu ertragen hatte, weil die bairischen Gesandten sich bei der Bewilligung der Türkenhülfe allzu zurückhaltend benommen hatten. Zugleich aber bewährt der Herzog da, indem er die Kargheit der Räte tadelt, jenen lebhaften Anteil am Wohle des Reichs, welcher ihn im Verein mit kirchlichem Eifer bewog, durch ein anderes Schreiben (N. 54) den Kaiser aufs dringendste zu ermahnen, dass er den Gesandten des protestantischen Administrators von Magdeburg weder den Zutritt zum Reichstage noch überhaupt irgendein Zugeständnis bewilligen möge. Angesichts der Gefahr, durch welche er den Katholizismus und die Reichsverfassung bedroht sieht, spricht er sich in dieser Vorstellung mit ungewöhnlicher und bei dem in des Kaisers Kanzlei herrschenden Mangel an Verschwiegenheit nicht gerade besonnener Schärfe und Rücksichtslosigkeit gegen die „unverschämten, vermessen und unruhigen, vom Teufel geleiteten Ketzer“ aus.

Ein weiterer, an Herzog Maximilian gerichteter Brief Wilhelms (N. 87) bezeugt uns wiederum dessen inniges Verhältnis zu seiner Familie und gibt ein Beispiel von der Art, wie die Geschäfte während der gemeinschaftlichen Regierung von Vater und Sohn verhandelt wurden. Maximilian hielt sich damals wahrscheinlich zu Landshut auf, wo ihm nach seiner Verheiratung eine eigene Hofhaltung eingerichtet worden war<sup>1)</sup>; aber auch wenn der junge Herzog in München weilte, verkehrten er und sein Vater in Bezug auf Regierungssachen in der Regel schriftlich mit einander.

Die Führung des amtlichen Briefwechsels nach Auswärts war Maximilian übertragen; bei besonderen Anlässen drückte jedoch die rege Sorge um seine Kinder auch dem Herzog Wilhelm noch die Feder in die Hand. So zeigt er in N. 67 dem durch König Philipp II. von Spanien kurz

1) Vgl. N. 59. Die dauernde Uebersiedlung Maximilians nach München erfolgte erst im Frühjahr 1596, nachdem sein Vater das Haus bezogen, welches er sich neben dem Jesuitenkolleg erbaut hatte.

zuvor zum Statthalter der Niederlande ernannten Erzherzog Albrecht die von ihm vorgenommene Regierungsänderung an und wünscht demselben zu dem neuen Amte Glück, um seinen Sohn Ferdinand, welcher zum Coadjutor des Churfürsten Ernst von Köln erwählt worden war, der Unterstützung des mächtigen Nachbars zu empfehlen.

Jener Wal Ferdinands verdanken wir den nach Zal, Umfang und Bedeutung grössten Teil der hier zu veröfentlichenden Briefe.

Am 29. April 1595 war sie erfolgt<sup>1)</sup>; nichtsdestoweniger hatte jedoch Ferdinand, wie wir wissen<sup>2)</sup>, bis in den October hinein seine Studien zu Ingolstadt fortgesetzt, teils weil der münchner Kammer das Geld für seine Reiseausrüstung fehlte, teils weil sich der Verständigung mit dem Churfürsten Ernst bezüglich seiner Zustimmung zur Wal Schwierigkeiten entgegenstellten, teils vielleicht auch, weil es dem Herzog Wilhelm ratsam erscheinen mochte, seinen Sohn das „Biennium“, ein ununterbrochenes zweijähriges Universitätsstudium vollenden zu lassen, da von einem solchen die Aufnahme in verschiedene Capitel, namentlich die von Mainz und Trier, abhängig war. Trotz mannigfachem Drängen traf Ferdinand erst am 8. Dezember 1595 in Köln ein.

Die Stellung, in welche der achtzehnjährige Fürst eintrat, war eine ungemein schwierige. Das Erzstift war mit ungeheuren Schulden belastet und die Verwaltung war durch den erbitterten Streit und den grimmigen Hass, welche zwischen dem Churfürsten und seinen Räten einerseits und dem Domcapitel und den Landständen andererseits geherrscht hatten, vielfach bis zu völliger Auflösung zerrüttet worden. Nur widerwillig und durch päpstlichen Einfluss sowie durch die Not der Lage gezwungen, hatte das Domcapitel den bairischen Prinzen erwält und wie seine Mitglieder anmassend, selbstsüchtig und zänkisch waren, so hatte es bei den Verhandlungen über die Walcapitulation nicht nur sich und den Landständen alle früher errungenen, die Macht des regierenden Herrn stark einengenden Rechte gesichert, sondern neue Beschränkungen hinzugefügt. Mit gebundenen Händen sollte also der Coadjutor das

---

1) Vgl. darüber Briefe und Acten IV, 324 fg., L. Ennen, Geschichte der Stadt Köln V, 309 fg. und K. Unkel, Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand von Baiern in Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft VIII, 245 fg.

2) S. Abteilung I S. 419.

Erzstift aus dem Sumpfe heillosen Zustände emporheben. Dabei aber mussten ihm durch die Nachwirkungen der früheren Verhältnisse, durch die Selbstsucht des Domcapitels und der Landstände, durch die gegen Kirchliches gleichgiltige oder geradezu protestantische Gesinnung vieler Stiftsinsassen und durch die Lauheit und Zuchtlosigkeit der Geistlichen weitere Schwierigkeiten bereitet werden. Und obendrein hatte das Capitel ihn gezwungen, auf jedes Einkommen aus dem Stifte für sich und seinen Hofhalt zu verzichten und war er also nach dieser Richtung hin ganz von seinem Vater abhängig, welcher an und für sich nur zu sehr geneigt war, seinen Sohn bei jedem Schritte zu gängeln<sup>1)</sup>.

Wie wenig Ferdinand durch seine Erziehung für so schwierige Aufgaben vorbereitet war, haben wir gesehen<sup>2)</sup>. Es kam also Alles darauf an, dass ihm tüchtige Ratgeber zur Seite gestellt wurden. Unter den stiftischen Räten zu Bonn, wo die Kanzlei des Erzbistums sich befand, waren einige, wie namentlich Dr. Kemp, mit den Geschäften wohl vertraut, einsichtig, rechtschaffen und eifrig, aber man wünschte einen vornehmeren Mann als „Hofmeister“, als Haupt des Hofstaates und als Leiter der Regierung zu bestellen, welcher zugleich den Coadjutor unterstützen, beaufsichtigen und in die Geschäfte einführen sollte. Von Baiern aus konnte man dem Mangel nicht abhelfen, denn man litt dort selbst an solchem<sup>3)</sup>. Man verhandelte daher zuerst mit einem Grafen von Fürstenberg<sup>4)</sup> und dann mit dem churkölnischen Rat und Amtmann zu

1) Vgl. über die Verhältnisse im kölnen Erzbistum: Briefe und Acten IV, 324 fg.

2) Abteilung I, 405 fg.

3) Briefe und Acten V, 5, 14, 20.

4) Metternich an Hz. Wilhelm, Speier, 8. August 1595, Ma. 39/11, 259 eigh. Or. M. sagt dort, er finde, dass Fürstenberg das Amt schier nicht übernehmen könne, wenn er auch wolle, „dweil er bei Oesterreich erzogen und I. Mt. so stark nach ihm trachten.“ Ohne Zweifel ist Graf Friedrich von Fürstenberg gemeint; vgl. über diesen Stieve, Nachfolge Rudolfs II. in den Akademie-Abhandlungen III. Cl. XV, I. Abt. Register und Briefe und Acten V, Register. Metternich weist in seinem Berichte dann auf den früheren Kammergerichtspräsidenten Graf Hans von Montfort, der ein gutes Lob hinterlassen habe, (Vgl. über ihn Vanotti, Geschichte der Grafen von Montfort 192, Khevenhiller, Conterfet-Kupferstich II, 160 und Briefe und Acten V, 511 Anm. 5) hin, doch scheint mit demselben nicht verhandelt worden zu sein. Gleichzeitig suchte Metternich im Auftrage Hz. Wilhelms die Kammergerichtsassessoren Dr. Johann Leonhard Rot und Dr. Leonhard Zindecker (Vgl. über Beide Briefe und Acten V, Register, wo jedoch in Bezug auf Zindecker der Hinweis auf S. 20 zu ergänzen ist) für den bairischen Dienst zu gewinnen. Ueber Rot bemerkte er: „Und moecht ich gern sehen, dass dr. Rhoedt ihn E. fl. Dt. dienst were, dan gewiss er ein geleter, ansehnlicher, verstendiger mann ist.“ Beide Assessoren



Lechenich, Adolf Herrn zu Gymnich<sup>1)</sup>, doch lehnten Beide den Antrag ab. So wurde denn der frühere Hofmeister Ferdinands, der speierer Domherr Adolf Wolf von Gracht, genannt Metternich<sup>2)</sup>, welcher den Coadjutor auf Wunsch Wilhelms ins Erzstift geleitet hatte, veranlasst, vorläufig dort zu verharren und die Hofmeisterstelle zu versehen.

Als die nächstwichtigste Stellung bei der Person des Coadjutors erschien die eines „Theologen“ oder, wie wir etwa sagen können, Gewissensrates. Während der Studienzeit hatte sie bei Ferdinand und seinem Bruder Philipp, wie wir wissen<sup>3)</sup>, Quirin Leonin innegehabt. Da dieser dem Bischof Philipp nach Regensburg folgen sollte, empfahl auf eine Anfrage Herzog Maximilians der Rector des Jesuitencollegs zu Ingolstadt, Richard Haller, für Ferdinand den Kölner Johann Cholinus. „Soll E. Dt. zur gegenantwort nit verhalten“, schrieb Haller<sup>4)</sup>, „das nach vilem nachgedenken mir kein taugenlicher meinem einfeltigen guetbedunken nach bisshero fürkommen, als herr doctor Joannes Cholinus, regens in collegio Georgiano<sup>5)</sup>, welcher ein ansehliche, wollgesitte person, dann auch gottsförchtig und conscientiosus, nitt minder ernstlich und fleissig in anbevollnen sachen, wie er jezt ettlich jahr in seiner regenteria gnugsam erzaigt, und dieweil er dann zue disem allen von Cöln pürtig und wie ich vernimb, I. Dt. herzog Ferdinanden propter suavitatem morum, cum gravitate et pietate atque doctrina conjunctam annemlich ist, vermain ich in meiner einfalt, er werde mit keinem andern zu verbessern sein, besonder dieweil man auch in ihm ein inclinationem zu solchen functionibus, als bissher herrn Quirini gewesen und dise mutatis mutandis sein wird, gnugsam gespürt, das zu vermueten, auss baiden thail gueter inclination, so sie zuesamen haben, werde alles guets erfolgen.“ Diesem Rate gemäss wurde denn auch Cholinus zum Theologen ernannt.

zeigten sich geneigt, doch trat nur Zindecker wirklich in Wilhelms Dienste ein. Auch mit einem Valentin Echter sollte Metternich in Speier verhandeln.

1) S. N. 70 und Metternich an Hz. Wilhelm 27. Dezember 1595 und 31. März 1596. Ma. 39/12, 6 und 92 eigh. Orr. Vgl. A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichschen und Bergischen Geschlechter I, 126.

2) S. Abteilung I, 405.

3) S. Abteilung I, 405.

4) 5. Juli 1595 Ma. 39/11, 218 eigh. Orr.

5) Er stand diesem ingolstädter Seminar seit 1591 vor; s. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 446.

Als Beichtvater begleitete den Coadjutor auf der Reise von München ins Erzstift der Jesuit P. Schrettel<sup>1)</sup>. Ferdinand und Metternich wünschten ihn gegen seinen Willen zu behalten und der Rector des Jesuitencollegs zu Köln versprach, in diesem Sinne an den General nach Rom zu schreiben<sup>2)</sup>. Nichtsdestoweniger kehrte jedoch der Pater gleich darauf heim<sup>3)</sup>. An seine Stelle traten aber zwei andere Jesuiten<sup>4)</sup> und nach der Gewohnheit seines Hauses unterhielt Ferdinand überhaupt lebhaftere Beziehungen mit den kölnen Jesuiten<sup>5)</sup>.

1) Es war wol der P. Georg Schrettel, welcher später Jahrzehnte lang der Beichtvater Ferdinands war. Vgl. über ihn: Backer, *Bibliothèque des écrivains de la compagnie de Jésus III s. v. Schroetelius*; Lang, *Jesuiten in Baiern* 129 und Stieve, *Ursprung des dreissigjährigen Krieges* I, 216, 270, 276, 278.

2) Metternich an Hz. Wilhelm 13. und 27. Dezember 1595, Ma. 39/11, 389 und 39/12, 6 eigh. Orr. In dem zweiten Schreiben sagt Metternich: „Man kunt bei I. Dt. ihne nicht verbessern, dan er alle requisita hatt und dass primarium ist, ist er ein guter, anmuetiger prediger, der dass volk mit sondern modis etiam ad fletum beweicht, wie dann bei dissem christfest ihn etlichen seiner predigen gespurt worden. Solche eiferige perschonon kunnen sonders vil guitzs ihn dissem erzstiftt schaiffen, damit man die leut widder zurecht bringen möge.“

3) S. N. 66 und 70.

4) In dem ersten der oben Anm. 2 angeführten Berichte bemerkt Metternich, dass er den Weisungen Wilhelms gemäss mit dem kölnen Rector verhandelt habe, um für Schrettel einen anderen Jesuiten als Beichtvater für Ferdinand zu erhalten. Die *Annuae Litterae Soc. Jesu anni 1596* berichten p. 249: *Rogatu Sermi Wilhelmi Bavariae ducis duo dati sunt sacerdotes ejus filio Ferdinando, qui nunc hujus episcopatus factus est adjutor, ut illius aetatem doctrina et studio pietatis sustentent.* Das. S. 250 wird auch erwähnt; dass Ferdinand und Philipp bei ihrem früheren Aufenthalte in Köln, Mainz und Trier (s. Abt. I) durch den Jesuiten Matthias Pulsius in der Rhetorik unterrichtet wurden.

5) Schon vorher stand Wilhelm mit diesen in Verbindung. Am 3. Juni 1594 berichtete ihm Metternich aus Regensburg: Ich habe mit Bille (dem Vertrauten des Chf. Ernst, s. Briefe und Acten IV, Register) angelegentlichst verhandelt, damit den Jesuiten zu Köln der nötige Unterhalt beschafft werde. Bille hat für das Vertrauen gedankt; er wisse, wie sehr sich Hz. Wilhelm die Religion, des Vaterlandes Wohlfahrt und die Patres, „die bei disser zeit die einsige erhalter der waren kirchen“, angelegen sein lasse; der Chf. aber habe schon das Mögliche gethan und den Jesuiten mehrere Klöster überwiesen; jetzt sei keines mehr vorhanden, welches sie haben könnten, als eins und dieses ihnen zu geben, verhindere das Capitel zu Bonn; das Erzstift selbst sei zu sehr erschöpft, um von seinen Mitteln den Jesuiten Zuwendungen zu machen. Ich sehe wol ein, dass sich jetzt nichts thun lässt. Ma. 399/80, 142 eigh. Or. Mit Ferdinand schickte dann Wilhelm den kölnen Jesuiten 500 Gl. Bericht Metternichs vom 27. Dezember 1595. Vgl. über dieses Geschenk Fr. Reiffenberg, *Historia Soc. Jesu ad Rhenum inferiorem* I, 345. Ueber den Verkehr Ferdinands mit den Jesuiten s. a. a. O. 342, *Agricola Historia provinciae Soc. Jesu Germaniae superioris* III, 299 und hier N. 73, 95, 98, 99, 101. Cholinus berichtete am 5. Juli 1596 an Hz. Wilhelm: Am Feste Maria Heimsuchung hat der Coadjutor bei den Jesuiten Messe gehört, beim Nunzium mit dem Domcapitel gegessen und dann wieder die Jesuiten besucht und bei ihnen im Refectorium mit dem Abendessen vorlieb genommen. Ma. 39/12, 199 eigh. Or.

So fehlte es denn keineswegs an Personen, um Ferdinand wie in der Zeit seiner Studien auf denjenigen Bahnen zu erhalten, welche seinem Vater als die rechten und heilsamen erschienen. Wilhelm unterliess aber auch nicht, mit der lebhaftesten Teilnahme und Aufmerksamkeit die Oberaufsicht über alles Thun und Lassen Ferdinands und über dessen sämtliche Angelegenheiten zu üben und den jungen Fürsten im Verein mit seiner Gemalin Renata durch Ermahnungen zurechtzuweisen und anzuspornen. Daher entspann sich denn ein überaus reger Briefwechsel, von welchem uns freilich nur ein grosser Teil der von Ferdinand und seiner Umgebung herrührenden sowie der in der münchener Kanzlei verfassten Schreiben vorliegen, die eigenhändigen Briefe Wilhelms, Renatas und Herzog Maximilians dagegen meist fehlen.

Ferdinand wurde im Erzstift mit grosser Freude empfangen und machte einen sehr guten Eindruck. „Mach E. fl. Dt. ich mit wärhait scribein, das je ein groesse freud bei mennichlichen ist und hat ein ansehens, (als) wann alle sachen widder erlebten“, meldete Metternich am 27. December 1595 und am 23. Februar des folgenden Jahres berichtete er: „Sunsten ist solches froelocken wegen dess jungen heren, dass ichs E. Dt. nicht genuchsam scribein kan, und scheinete, dass der Almechtich dissen verzuch<sup>1)</sup> alleine der ursachen verschafft, damit mennichlichen I. Dt. thaugent dessde mehr bekannt und die begerte der underthanen dessde grosser werde, und glaub ich in waerheit, solten I. Dt. widder aibzihen wollen, es wurde ihm ganzen land ein aufruhr werden<sup>2)</sup>.“ Die Stiftsräte, versicherte Metternich ferner, „haben aib I. Dt. verstand und weishait sonders gross gefallen.“ Auch mit dem Domcapitel und den Landständen trat er alsbald ins beste Einvernehmen. Indes, obwol er am 23. December 1595 die vom Capitel aufgesetzte Capitulation unterzeichnete<sup>3)</sup>, wurde ihm doch noch nicht gestattet, den Eid als Coadjutor zu leisten und damit in den gesicherten Besitz seiner Würde zu treten und die Regierung zu übernehmen.

1) Den Verzug des Regierungsantrittes, s. unten.

2) Ma. 39/12, 6 und 27 eigh. Orr.

3) Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins IV, 748 Anm. Die Capitulation und den Coadjutorievertrag, die bisher unbekannt waren, verspricht Unkel, Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand, Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft VIII, demnächst dort zu veröffentlichen.

Noch hielt nämlich einer der verhassten Günstlinge des Churfürsten Ernst, der lütticher Grosshofmeister und Oberst Hermann von Linden, Freiherr zu Reckum und Herr zu Hautain und Tongrenel mit einer Schaar Soldaten, die Hauptstadt des Stiftes, Bonn, besetzt<sup>1)</sup> und er weigerte sich, sie zu übergeben und zu räumen, so lange ihm nicht seine mehr als 6000 Reichsthaler<sup>2)</sup> betragenden Soldrückstände bezahlt seien. Andererseits war Churfürst Ernst durch Männer seiner Umgebung, welche immer seinem Verzicht auf das Erzstift entgegen gewesen waren, mit allerlei Bedenken und mit Abneigung gegen die Uebergabe der Regierung erfüllt worden<sup>3)</sup>. Er entband daher die stiftischen Räte und Beamten nicht ihres Eides und während in seinem mit Ferdinand am 1. October 1595 geschlossenen Vertrage<sup>4)</sup> lediglich bestimmt war, dass jener die Stiftsgenossen, welche dem Churfürsten noch gewisse Summen schuldeten, nach Liquidation der Forderungen zur Bezalung anhalten müsse, verlangte Ernst jetzt, dass ihm entweder von Ferdinand oder von den Landständen Bürgschaft geleistet werden solle.

Um nun diese Schwierigkeiten zu beseitigen, schob das Capitel im Einverständnisse mit Metternich und Ferdinand die Eidesleistung auf, weil man besorgte, wenn durch diese eine Zurückweisung des Coadjutors von Seite des Capitels unmöglich gemacht worden sei, werde Ernst vielleicht die Uebergabe der Regierung geradezu verweigern oder noch bedenklichere Forderungen stellen.

Herzog Wilhelm war über diesen Verzug höchlich entrüstet und erklärte, falls derselbe nicht bald beseitigt werde, solle Ferdinand wieder heimkehren<sup>5)</sup>. Damit erklärte sich auch Metternich einverstanden, indem er meinte: es „wurde solcher abzuich I. Dt. voer ihre perschoen anders nicht als ruemlich sein, dan mennichlich gnuchsam von deren

1) Vgl. über ihn Briefe und Acten IV, Register, Ennen, Geschichte der Stadt Köln V, 161, 312, und K. Unkel, VIII. 262 fg.

2) Vgl. Ennen, V, 313.

3) Einer der Vertrauten Ernsts, Carl Bille schrieb am 23. Februar 1596 an Hz. Wilhelm: „Nostre coadjutorie ast esté merueilleusement esbranlé et à Dieu est congnu la pène et soing que i'ay eu pour la défendre et mientenier.“ Ma. 39/12, 58 eigh. Or.

4) Lacomblet a. a. O. 747 fg. Vgl. S. 123, Anm. 3.

5) Eine Bemerkung Ferdinands in N. 84 legt die Vermutung nahe, dass die obige Weisung nur als Schreckmittel dienen sollte; Metternich behandelt sie jedoch in seiner Antwort als ernsthaft gemeint.

eiffer und thugent informirt, und andertheils sicht ein jeder gnuchsam, wahe der mangel. Da aber solches geschehen solt, kann ich E. fl. Dt. vergwissen, dass dass ganzs land aufrüchichs wirt werden und verlicht ein hochverderbliche emporung der underthanen erstehen, dann es bei dem wesen je mit bestehen kan und werden I. chfl. Dt. leut und sie selbs mit gefaer, schimpf und spott entlich erfaeren, wahe sie die sachen hingedriben<sup>1)</sup>.

Diese Aussicht war es vielleicht auch, welche unterstützt durch den Einfluss von einsichtigeren und Baiern ergebnen Räten schliesslich den Churfürsten zum Verzicht auf seine Forderung bestimmte. Mitte Februar entliess er die stiftischen Räte aus seinen Diensten und überwies sie an den Coadjutor. Bald darauf gelang es auch mit Linden ein Uebereinkommen zu treffen, indem Ferdinand, weil die Landstände kein Geld beschaffen konnten und der Oberst sich nicht mit ihrer Bürgschaft begnügen wollte, seinerseits solche leistete<sup>2)</sup>.

Am 8. März übergab Linden Bonn; am 11. leistete Ferdinand vor versammeltem Capitel seinen Eid und am 12. wurden die Stiftsräte ihm vereidigt<sup>3)</sup>.

So war denn nun Ferdinand Träger der Regierungsgewalt. Die Restaurationspartei erwartete von ihm vor allem die Besserung der verrotteten kirchlichen Zustände im Erzstifte<sup>4)</sup> und schon hatte der eifrige Metternich seine Gedanken dieser Aufgabe zugewandt. Sobald der Coadjutor

1) 26. Januar 1596. Ma. 39/12, 19 eigh. Or. Am 2. Februar schrieb Metternich wieder: „Sunsten ist das domcapitul und landstend dermaessen mit I. Dt. zufridden und haben solchen aiffer zu deren, dass, wan sie widder wegreisen wolten, oder wan sie solten vermerken, dass I. chfl. Dt. nicht fortwolten, [die Sache fördern wollte], gebe es einen gewissen aufroer im ganzen land.“ Das. 25 eigh. Or.

2) S. N. 66, 68, 70, 73 und 78, die angeführten Berichte Metternichs und Carl Bille an Hz. Wilhelm 23. Februar 1596, Ma. 39/12, 58 eigh. Or.

3) Metternich an Hz. Wilhelm 15. März 1596. Ma. 39/12, 74 eigh. Or. Vgl. N. 75. Die feierliche Einführung in die Coadjutorie erfolgte erst am 29. Juni zu Köln; Seb. Brenner, *Continuator temporis quinquennalis* 326 und Häberlin, *Reichsgeschichte* XX, 335.

4) Ueber diese vgl. Abteilung I, 404 und 442 sowie die hier und in den folgenden Abteilungen zu veröffentlichenden Berichte. Reiffenberg, *Hist. Soc. Jesu* I, 346, berichtet: „Bonae superioribus annis ita refrixerat exoleveratque pietas, ut collapsio rerum sacrarum splendore ac dignitate, nescires pene, cujus in verba incolae jurarent. Aras magnam partem destruxerant, dictitantes, hoc pacto insidenti eas daemioni ad emigrandum pandi viam. Persuasum itidem fuerat sequiori vulgo, nihil vel parum admodum Jesuitam inter et diabolum interesse.“

im Regiment ist, schrieb er am 23. Februar 1596 an Herzog Wilhelm<sup>1)</sup>, wird vor allem nötig sein, das Domcapitel zu reformieren, „dann je bei demselben ein ellender handel, dweil kein decanus praesens und gaer kein directorium oder aiffer bei demselben. Der domdechant<sup>2)</sup> ist allezeit zu Minden, wie er dan daselbst bischoif ist, aber ohn dass gaer nicht zu solchem ampt dienstlich, dweil er dach und nacht beweinet und scheir mehr einem vich als einem menschen gleich.“ Zuerst ist also ein besseres Haupt nötig und dann muss mehr Ordnung geschaffen werden. Hier fehlen aber die nötigen Männer, denn ausser dem Grafen Eberhard von Manderscheid wüsste ich nicht einen vorzuschlagen. „Were derohalben I. Ht. zu bitten, dass sie dem nuntio dissfals specialen befehl geben, dann ohn solche reformation wirt swerlich (wie graeff Eberhart und andere eiferige leut mir ofter anzeicht) etwas bestendichs bei dissem stift moegen erhalten werden.“ Graf Eberhard wird übrigens schwerlich das Dekanat annehmen. „Kunt man die probsdei zu S. Gereon bekommen, es haib sie gleich der cardinal<sup>3)</sup> oder der von Zollern<sup>4)</sup>, wers je ein rechts mittel“<sup>5)</sup>.

Coadjutor Ferdinand war leicht für den Wunsch Metternichs gewonnen und fühlte sich durch einen Zufall bei seiner Eidesleistung noch insbesondere zur Ausführung angespornt und ermutigt<sup>6)</sup>. Indes nach seinem Regierungsantritt stellten sich ihm Schwierigkeiten in den Weg, welche ihn trotz bestem Willen und wiederholten Mahnungen seines Vaters weder die Reformation des Domkapitels noch die ebenfalls geplante Visitation der gesammten Geistlichkeit des Stiftes im Laufe des Jahres 1596 zur Ausführung bringen liessen<sup>7)</sup>. Abgesehen von einzelnen Fällen musste er sich vorläufig darauf beschränken, durch sein Beispiel den

1) Ma. 39/12, 27 eigh. Or.

2) Graf Anton von Schauenburg.

3) Cardinal Philipp, Bischof von Regensburg, Wilhelms Sohn.

4) Wol der spätere Domprobst zu Köln, Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern.

5) Von einer bairischen Bewerbung um S. Gereon ist mir nichts bekannt. Uebrigens ist nicht abzusehen, wie der Uebergang der Probstei an Cardinal Philipp, der doch nicht in Köln seinen Sitz nehmen konnte, zur Reformation des Domcapitels hätte dienen sollen. Im Hinblick auf unten Mitzuteilendes möchte ich in der obigen Bemerkung eine Andeutung Metternichs finden, dass er die Probstei wünschte.

6) S. N. 75.

7) S. N. 89, 92, 93, 95, 99 und 101.

kirchlichen Sinn anzuregen und in dieser Hinsicht liess er es nicht an sich fehlen<sup>1)</sup>.

Auf weltlichem Gebiete machte sich vor allem die Geldnot drückend fühlbar. Für die Bestreitung des Hofhaltes war er, wie erwähnt, auf seine eigenen Mittel angewiesen. Das Stift Berchtesgaden, dessen Probst er war, trug ihm jedoch überhaupt sehr wenig<sup>2)</sup> und wurde Anfang 1596 obendrein von Naturereignissen schwer heimgesucht<sup>3)</sup>, und auch die anderen Pfründen, die Ferdinand besass, scheinen ihm geringen Gewinn gebracht zu haben. Im kölnen Stifte aber fand er nicht das Mindeste von Gerät, Leinenzeug u. dgl. für den Haushalt vor und sogar der gewöhnliche Wohnsitz der Churfürsten, das Schloss Poppelsdorf bei Bonn, lag aus den Zeiten des Krieges gegen Gebhard Truchsess her völlig verwüstet da, so dass nicht einmal die Ställe zu benutzen waren.

Für seine Herstellung mussten Ferdinand und Metternich sofort den Herzog Wilhelm um eine ausserordentliche Geldhülfe angehen<sup>4)</sup> und in der Folge erneuerten sich derartige Gesuche immer wieder<sup>5)</sup>. Metternich wiederholte dabei in verschiedenen Wendungen stets die bei der ersten Bitte gegebene Versicherung: „Sunsten, wie ich E. Dt. alzeit

1) S. N. 85 und 97. Cholinus berichtete dem Hz. Wilhelm am 5. Juli: Am Fest Peter-Paul ist der Coadjutor in der Tracht seiner Würde, begleitet vom Nuntius und den vornehmsten Domherren, in den Dom gegangen, und hat „cum magno applausu et consolatione cleri et populi dem hohen ampt und vesperis beigewoneht“. Am Fest Visitationis Mariae hat er den Metten angewohnt. „Wird auch vleicht, im faal mir hie verpleiben, auf künftigen sonntag in templo Societatis [Jesu] pro aedificatione populi publice communiciern und vieler andechtiger frommer leut gotsforcht tailhaftig werden. Est enim hic sanctus populus, ex quo, ut mihi pro certo relatum, plurimi dulces proxime lachrymas fuderunt, cum pietatem et modestiam novi (ut ajunt) episcopi contemplarentur. Deus Opt. Max. suam in eo gratiam confirmet“. Ma. 39/12, 199 eigh. Or.

2) Zeitschrift für Baiern und die angrenzenden Länder, I. Jg. IV, 39.

3) S. N. 78.

4) S. N. 75 und Metternich an Hz. Wilhelm 15. März 1596, Mn. 39/12, 74 eigh. Or. Er bemerkt darin über Poppelsdorf: „Ist natura loci also versehen, das man mit 5 oder 6 schutzen 5 oder 6 tausend mann darvoer halten kann“. In einem anderen Bericht vom gleichen Tage (das. 77 eigh. Or.) macht er eine Mittheilung, die mir erwähnenswert scheint: „Bekum ich dissen bericht, dass der von Newenar [Graf Adolf] dess ganzen erzstift registratur ihn vnf fesser geslagen und ihn Holland gefurt. Mit seiner wittibben hat man voer dissem wegen der restitution gehandelt und ist aber noch nit erfolget. Bei disser registratur sein die colenische stait belangent keine brief gewesen, dan dieselbe sein hernacher in der canzelei zu Bonn ihn einen zimmer under anderen carten uber und uber gelegen und durch doctor Kempen zusammengebracht. Ist woel vermuitchlich, dass, dweil ein jeder hat druber laufen kunnen, dass wol etwas darvon moecht entzogen sein.“

5) Die einzelnen Berichte Metternichs anzuführen, scheint unnötig; von Ferdinands Briefen s. N. 95 und vgl. unten.

unterthenigst berichtet, ist der erzstift ein herliches, schoens kleinot, aber bishero ubel gehalten;“ ist nur erst wieder Ordnung hergestellt, wozu man freilich zunächst Geld von München her bedarf, so wird das Stift reichen Ertrag abwerfen. Diese Vertröstung mochte jedoch weder dem Coadjutor noch dem münchner Hofe als einer baldigen Verwirklichung sicher erscheinen. Nichtsdestoweniger verschloss freilich Wilhelm seine Hand nicht, aber da sein eigenes Geldwesen damals dem Zusammenbruch nahe war<sup>1)</sup>, so konnte er nicht genug geben, um den Coadjutor steter Verlegenheit zu entreissen.

Nicht minder wie für den Hofhalt mangelte es diesem an Geld für die Aufgaben der Regierung<sup>2)</sup>. Sollte sich das Geldwesen bessern und das Erzstift überhaupt wieder emporkommen, so galt es vor allem, den steten Einfällen und Brandschatzungen holländischer Heerhaufen und den Streifzügen der Freibeuter aus den holländischen und spanischen Heeren, welche in den Niederlanden fochten, ein Ziel zu setzen. Das konnte nur durch Aufstellung eigener Truppen geschehen und hierfür bedurfte man immerhin nicht unbeträchtlicher Geldmittel. Noch bedeutendere aber bedurfte man, um die übermässig starken Besatzungen, welche Churfürst Ernst in die wichtigen Plätze des Stiftes gelegt hatte, zu beseitigen, denn diese hatten grosse Soldrückstände zu fordern und wollten sich nicht vor deren Bezalung abdanken lassen. Andererseits musste ein Streit zum Austrag gebracht werden, welcher den Holländern seit Jahren Anlass zur Bedrängung des Erzstiftes bot.

Zu den Verbündeten des durch Churfürst Ernst vertriebenen Gebhard Truchsess hatte auch Graf Adolf von Neuenahr gehört und da er nach der Besiegung Gebhards in holländische Dienste getreten war und 1585 die zum kölnner Erzstifte gehörige Stadt Neuss erobert hatte, so war 1586 die ihm durch seine Gemalin Walpurgis zugebrachte Grafschaft

1) S. Briefe und Acten IV, 434 fg.

2) Metternich schrieb schon am 23. Februar 1596 an Hz. Wilhelm: Da „dem Papste und der ganzen Religion“ am Erzstift soviel gelegen ist, sollte der Papst diesem drei bis vier Jahre lang 6—7000 Kronen geben, was für ihn nicht viel, für das Erzstift aber ausgiebig ist. Gewährte dann noch Spanien etwa 8000 Kronen, „wie ich dan ihn gaer guter hoffnung stehe und auch zimliche gute dispositiones bei dess koenichs diener gemacht haib“, so könnte man das Land gegen die Einfälle der Holländer decken. Ma. 39/12, 27 eigh. Or. Dass die Ausführung dieses Gedankens 1596 in Angriff genommen wurde, finde ich nicht.



Mörs durch den Herzog Alexander von Parma besetzt worden. Während darauf die Spanier die Grafschaft selbst in Händen behalten hatten, war die zu ihr gehörige Herrschaft Bedburg dem Vicedekan des kölnen Domcapitels, Grafen Johann von Salm-Reifferscheid, welcher schon früher um den Besitz derselben mit dem Grafen Adolf gestritten hatte, gegen Erstattung der Eroberungskosten überwiesen worden. Nach dem 1589 erfolgten Tode Adolfs hatte dessen Wittwe den Churfürsten von Köln ersucht, die Rückgabe der Grafschaft Mörs und der Herrschaft Bedburg an sie zu bewirken. Ernst hatte entsprechende Schritte gethan, doch waren dieselben erfolglos geblieben. Darauf hatte Walpurgis, welche in erster Ehe mit dem Grafen Philipp von Hoorn, dem Todesgenossen Egmonds, vermählt gewesen war und daher in nahen Beziehungen zu den Führern der Holländer stand, diese um Beistand angegangen und da inzwischen Parma gestorben und damit die Ueberlegenheit der Spanier im Felde gebrochen war, so hatten die Generalstaaten den Churfürsten und die Landstände des Erzstiftes zur Herausgabe der Herrschaft Bedburg mit der Drohung aufgefordert, dass sie widrigenfalls die der Gräfin entzogenen Einkünfte mit Gewalt im Erzstifte eintreiben würden. Hierdurch geängstigt, hatte sich der Churfürst an den Kaiser gewandt und dieser, welcher sich zur Abwehr der Holländer zu schwach fühlte, hatte den Domscholaster Grafen Arnold von Manderscheid mit der Sequestration der Herrschaft beauftragt, sowol dem Grafen Reifferscheid wie der Gräfin Walpurgis aber befohlen, seine Entscheidung zu erwarten. Trotz allen Bemühungen des Churfürsten Ernst hatte jedoch Reifferscheid, durch Manderscheid und das Domcapitel unterstützt, sich im Besitz der Herrschaft behauptet, ja die Besetzung des Städtchens Bedburg durch einen spanischen Rittmeister zugelassen, weshalb die Holländer um so bereitwilliger den erneuten Hülfsgesuchen der Gräfin Walpurgis Gehör geschenkt und im März 1595 durch einen Einfall das Erzstift um 73 400 Reichstaler als Ersatz für die der Gräfin entzogenen Einkünfte gebrandschatzt hatten<sup>1)</sup>. Eine Wiederholung dieser Gewaltthaten stand jetzt im

1) S. die beim Reichstag von 1598 eingereichte Schrift des Chf. Ernst bei Häberlin, Reichsgeschichte XXI, 400 fg. wo Bedburg irrig Padberg genannt wird, und vgl. Briefe und Acten IV, 345, wo ich, jene Schrift übersehend, den Sachverhalt nicht richtig dargestellt und, durch die Unklarheit der Acten und der gleich anzuführenden Stelle bei Häberlin verleitet, den Streit wegen der Grafschaft Mörs mit dem wegen der Herrschaft Bedburg vermengt habe. Ueber den Einfall der Holländer s. Häberlin, Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XVIII. Bd. I. Abth.

Jahre 1596 zu besorgen, denn fort und fort fielen holländische Reiter unter dem Vorwande des Streites wegen der Gräfin in das Erzstift ein <sup>1)</sup>.

All dieser Angelegenheiten wegen wurde nun am 18. März 1596 ein Landtag zu Bonn eröffnet, bei welchem zugleich der Coadjutor den Ständen feierlich vorgestellt werden sollte.

In der neuenahrschen Streitsache drang die Ritterschaft darauf, dass man die Herrschaft Bedburg zurückgeben solle. Graf Johann von Reifferscheid widersetzte sich jedoch dem Antrage und die Unterstützung der auf dem Landtag anwesenden anderen Grafen sowie des Capitelsausschusses gab ihm den Sieg. Man beschränkte sich auf bedeutungslose Massnahmen.

Als dann die Abdankung der überflüssigen Soldaten und die Unterhaltung von Schutztruppen zur Erörterung kamen, zeigten sich sämmtliche Stände einig in dem selbstsüchtigen Bestreben, möglichst wenig zu leisten. Es wurde nicht mehr für des heimischen Bodens Sicherheit gethan, als dass man die Eintreibung der seit 1589 ausständigen Steuerreste bewilligte und ein Gesuch um eine Geldhülfe an Herzog Wilhelm richtete <sup>2)</sup>.

Zur Vorstellung Ferdinands hatte Churfürst Ernst persönlich erscheinen wollen. Der Coadjutor und die Seinigen fürchteten das jedoch wegen der daraus entspringenden Kosten und der Neigung des Churfürsten für massloses Zechen <sup>3)</sup>, vor allem aber, weil das Erscheinen desselben den Hass der Stände gegen ihn in einer den Verhandlungen nachtheiligen Weise auflodern lassen werde <sup>4)</sup>. Zum Glück besann sich Ernst anders und schickte nur Gesandte, welche die Vorstellung Ferdi-

---

XX, 47 und ausser den dort angeführten Quellen J. Frey, *Calendarium historicum 1596*, I, 159, 160, 167, 181; Browerus, *Annales Trevirenses* II, 428. Ueber die Verhandlungen wegen der Rückgabe Bedburgs s. auch K. Unkel, *Die Coadjutorie des Herzogs Ferdinand von Baiern im Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft VIII*, 260.

1) Jakob Frey, *Calendarii historici continuatio 1596*, I. S. 159, 160, 161, 167, 181 und Ennen, *Geschichte der Stadt Köln V*, 265 fg. und 303 fg.

2) 7. April, Ma. 39/12, 106 Copie.

3) Aus diesen Gründen hatte sich Metternich schon am 30. Juli 1595 gegen den Vorschlag geäussert, dass der Chf. den Coadjutor persönlich einführe. A. a. O. 255 eigh. Or. Vgl. auch N. 66 und Briefe und Acten IV, 329.

4) So äusserte sich Metternich vor dem Landtage; in N. 77 spricht freilich Ferdinand einen anderen Gedanken aus.

nands am 7. April vollzogen. Sie hatten auch wegen der noch ausstehenden Forderungen des Churfürsten einen Auftrag, welcher dem Coadjutor und den Seinen grosse Sorge erregte und wahrscheinlich das Verlangen nach Bürgschaftsleistung der Stände erneuerte. Es gelang jedoch, sich demselben ohne Schwierigkeit zu entziehen.

Am 10. April wurde dann der Landtag auf Wunsch Ferdinands, der wegen der Charwoche Bedenken trug, sich weiter mit weltlichen Geschäften zu befassen, mit einem vorläufigen Abschiede auf den 12. Mai vertagt<sup>1)</sup>.

Die Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten der Regierung wurden inzwischen für den Coadjutor durch die Schuld Metternichs gesteigert,

---

1) S. N. 75, 76, 77, 78. Der Abschied hat folgenden Inhalt: I. Punkt der Proposition. Der Churfürst hat den Coadjutor durch seine Commissare vorstellen lassen, nachdem vorher die Stände deshalb einen Recess errichtet hatten. Eine Abordnung des Domcapitels berichtete über den Verlauf des Coadjutorierwerks. Der Coadjutor hielt eine Antrittsrede. — II. Punkt. Wegen der Sicherung des Landes sind etliche Beschlüsse zu Papier gebracht, aber auf die bevorstehende Correspondenzhandlung mit Jülich verschoben worden. Ueber die Execution wegen der Gräfin Neuenahr haben sich die weltlichen Stände sehr beschwert und die Beratung verweigert, so lange jener nicht vorgebeugt sei. Darauf hat der Coadjutor die Commissare der Gräfin zu weiterer Verhandlung eingeladen. Er soll die Vestischen [die Insassen des Vests Recklinghausen], die Westfalen und die Geistlichkeit zur Hülfeleistung bewegen; dann wollen auch die Rheinischen nach Vermögen zur Sache thun. Was die jülichsche Correspondenz betrifft, so sollen die jülicher Räte zu dem auf Cantate verschobenen Landtag eingeladen werden. Die Stände haben den Coadjutor ersucht, einen Kriegsdirector und Marschall zu ernennen. — III. Punkt. Die Bezahlung der Restanten wird von den Gesandten des Domcapitels versprochen. Die Ritterschaft bewilligt, dass alle seit 1589 gebliebenen Restanten und „anstatt der verzerten kosten 1 $\frac{1}{2}$  quartale“ eingehoben werden sollen; was aber von den 1 $\frac{1}{2}$  Quartalen mehr „als des ritterstands unkösten“ beträgt, soll der Ritterschaft bleiben. Die Städte wollen ihre Restanten sogleich erlegen. Graf Hermann von Manderscheid hat seine Lehen- und Kammergüter eximieren wollen, doch ist er abgewiesen und beschlossen worden, die Restanten ohne Ausnahme einzutreiben. — IV. Punkt. Was die Restanten des Chf. betrifft, so lassen es die Stände bei dem aufgerichteten Abschied [welchem?] verbleiben, wegen der Türkensteuer aber haben sie ein ausführliches Schreiben an den Kaiser gerichtet. „Zur revision der weltlichen reformation wollen die stende die ire deputieren und haben sich ire gravamina ferners vorzupringen vorbehalten.“ — „Dweil die heilige zeit eingefallen und der herr coadiutor beschwer getragen, ferners mit weltlichen sachen sich zu beladen, auch die resolution der stende dohin vermirekt, dass noch zur zeit kein gewisser fuess ist gesetzt worden,“ so wird der Landtag bis Cantate vertagt und sollen bis dahin die Restanten beigetrieben werden, damit man sieht, ob sie zur Bestreitung der obliegenden Ausgaben hinreichen. — Zum Kriegsdirector und Marschall hat der Coadjutor den Obersten Frenz ernannt und ihn wegen des Unterhaltes an die Stände gewiesen. — Die Stände haben sich vorbehalten, dass alle Lehnungen, welche schon bezahlt wurden oder noch beigetrieben werden, an der künftigen Steuerbewilligung für Jeden abgezogen werden sollen. — Signatum Bonn den 10. aprilis 1596. Ma. 39/12, 109 Copie.

welcher zugleich den Anlass gab, dass Ferdinand durch Vorwürfe seiner Eltern beunruhigt und betrübt wurde.

Wir haben gesehen, wie dieser hochmütige, zornige, engherzige, bigotte und unbeholfen ungeschliffene Mann in Rom Ferdinand und dessen Bruder in sklavischer Abhängigkeit und Ueberwachung gehalten und sich mit Allen, mit denen er zu thun hatte, verfeindet hatte<sup>1)</sup>. Auch jetzt noch verlangte er, dass der Coadjutor nicht das Geringste, ohne sein Wissen thue und sich in jeder Hinsicht seinem Willen unterordne. Es entsprach das allerdings den Weisungen, welche Herzog Wilhelm in Bezug auf seine und des Theologen Cholinus Befugnisse und Pflichten gegeben hatte. Ferdinand aber mochte nun, wo er regierender Fürst geworden, wenigstens für die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens Anspruch auf einige Selbständigkeit errungen zu haben glauben. Ueberdies fehlte seinem leichteren und beweglicheren Wesen der vorzeitige Ernst seines Bruders Maximilian; sein junges, warmes Herz fühlte sich bedrückt durch eine Lebensordnung, welche nur Gebet und Arbeit zuließ, und er verlangte daneben auch noch ein wenig Erholung und Abspannung. Ihm solche oder irgendwelche Freiheit des Willens zu gewähren, war jedoch sein herrschsüchtiger und zelotischer Hofmeister nicht gesonnen.

Schon Anfang März 1596 muss er sich bei Herzog Wilhelm über Ferdinand beschwert haben, denn dieser erwiderte am 22. März [N. 76] in liebenswürdiger Demut auf Ermahnungen seines Vaters mit dem Geständnis, dass er in geringfügigen Dingen allerdings aus Flüchtigkeit ohne Metternichs und des Theologen Rat gehandelt habe. Schon am selben Tage erhob jedoch Metternich neue Anklagen gegen ihn<sup>2)</sup>. „I. Dt., mein gnedigester her“, schrieb er dem Vater, „geben mennichlichen uberauss gute satisfactions, halten sich woel und reumlich. I. Dt. sein von naturen etwaz gehzornich und deweil sie nun zu dissen digniteten kummen, vermeinen sie verlicht, sie wollen ihn allen sachen ihres gefallens verfahren, pleiben darneben nicht fast auf einem wesen bestendig; bei welchem allem zemliche gefaer und zu besorgen, sie durften kunftich ahn ihrem gueten loeb etwas verliren.“ E. Dt. ermahne deshalb den Coadjutor (doch ohne meiner zu erwähnen), „dass sie fleissigest sich in

1) S. Abteilung I, 407 fg.

2) Ma. 39/12, 85 eigh. Or.

thugenten uben sollen, voernemlich ihn lankmeudichkait, demuit und bestendichkait, ihn ihrer voergescribener ordnung [verharren]; heuten sich voer den weltlichen woelluisten als jagen, musick, unfruchtbare redder, welche die seel verdammen und negotia publica verhindernen; darneben, das sie die muissichkait wie gift meiden, quia pulvinar diaboli, und dann voer allen dingen, dass sie nicht bald etwas ohn voerwissen und raet ihres theologi oder auch hoefmeisters procuriren, anstellen oder etwas befelen, damit sie nicht errores begehen und dardurch zu schanden und spott werden. . . . I. Dt. schicken sunsten die cammerdiener und lackeien unwissent dess theologi und meiner ihres gefallens nach allerlei bagatellen und meinen, man solls ihr nicht wehren, darbei ihn waerhait groess gefaer und je lenger je mehr, dann wass jezunder ihn schlechten sachen geschicht, kann kunftich auch mit gefaer deren selichkait ihn groesseren geschehen.“ Ich wüschte deshalb, dass E. Dt. an mich und den Theologen ein Schreiben abgeben liessen, worin Sie uns stark tadelten, dass wir diese Fälle nicht berichtet hätten, gleichsam als hätten Sie dieselben von Anderen erfahren, und uns anwiesen, den Bedienten bei höchster, ja bei Leibesstrafe zu verbieten, dass sie ohne unser Vorwissen irgend etwas thäten. „Dass halte ich voer ein noetturft, dan bei disser boeser werlt mit der jugent woel aufzusehen und wie man sacht: occasio facit furem. Gottlob bisshero ist dass wenigest nicht voergelaufen, aber principiis obstandum.“

Cholinus teilte die Grundsätze Metternichs<sup>1)</sup>, aber er war weniger leidenschaftlich und nicht wie jener in seiner Herrschsucht gekränkt. Ein Bericht, den er drei Tage später mit Bezug auf Metternichs Schreiben an Wilhelm sandte, lässt durchblicken, wie stark der Hofmeister über-

1) Am 12. Juli 1596 schrieb er dem Hz. Wilhelm: „Weil E. fl. Dt. durch h. Fuggern meinem gnedigsten hern den Daniell Mezger [bis dahin in München Secretär] für einen geheimen secretarium praesentiert und also er umb I. Dt. oft und vill sein wird, verhoffe ich, er werde E. fl. Dt. also bekant und commendirt sein, das ich mich auch auf ihne verlassen kunne. den er mir sonst unbekant und a. d. Metternichio nit fur costlich geschetz wird. So hab ich auch die kurze zeit, die ich in diesem dienst bin, erfahren und gespürt, das sich etliche leut per mirabiles artes wissen zu insinuieren in familiaritatem principis, das ich keinswegs gedulden kan und von ihm Mezgern auch nit verhoffe, quanquam ejus conversatio, donec melius a nobis cognoscatur, videtur mihi moderanda.“ Ma. 39/12. 206 eigh. Or. Hz. Wilhelm erwiderte am 31. Juli: Mezger solle so wenig wie Andere mit Ferdinand allein oder über Anderes als seine Geschäfte reden. Das. 227 Cpt. v. Speer.

trieb. „Meines gnädigsten hern verhalten belangent,“ sagt er da, „ist Got lob noch kein mangel vorhanden, dan obwoill die affectus erga recreationes et libertatem zu zeiten dominiren, so nemen doch I. Dt. die admonitiones gern auf und lassen sich alsbalden wider zurechtffuren, quod nisi me subinde consolaretur, so were ich vill forchtsamer und dorffte tantum successu temporis profectum nit verhoffen, den je die gefar durch die ganze welt gross und der verffurer uberall ganze haufen. Im fahl E. Dt. wegen der cammerdiener und lackeien, wie her hofmeister unterthenigst geraten, uns gnädigsten bevelch zuschicken werden, verhoff ich, mir sollen damit vill fruchtbarlichs aussrichten, den nit ohn, das an diesem hin- und widerschicken, quando sine nostro praescitu geschicht, grosse gefar, esto quod sit in rebus etiam non malis sed licitis, den erstlich kunnen mir das nit wissen und dan ist zu besorgen, das wie das klain also auch mit der zeit das gross nobis insciis geschehe und geschafft werde, daraus allerlei inconvenientia ersten kunnen. Es ist woll, Gott lob, biss dato noch nicht solches beschehen, den mir disen punkten auch für wenig tagen noch I. Dt. aus schuldiger sorgfältigkeit underthenigst widersprochen und verbotten, cum magno etiam fructu, qui inde est secutus, doch werden E. fl. Dt. gnädigste und ernstliche vermanung anch in futurum vill verhueten“ 1).

Vielleicht war es dieser Bericht des Theologen, welcher Wilhelm abhielt, seinem Sohne sofort wieder mit neuen Ermahnungen zuzusetzen. Bald empfing er jedoch verschärfte Beschuldigungen von Metternich, welcher ihm am 31. März schrieb: „Die groeste sorg und da auch ahm meisten an gelegen ist, haib ich wegen I. Dt. meines gnedigsten hern perschon selbs, dann si jung und obwoel si sich bishero gaer woel gehalten, so spure ich doch, das sie stark nach der freihait trachten, welche gleichwoel ihre algemaches woel zu laessen were, wan nicht ein zemliche groesse gefaer darbei zu besorgen, dann, dieweil I. Dt. von naturen, sovil ich nun etlich jaer observiert, zemlich vagus, inconstans, appetituum obsequens und varleissich, geschichts, das sie dann disses dann jenes sine loci et temporis et personarum respectu angreifen wellen, sich oft in unnottigen, kindischen sachen occupiren, nicht lange auf

---

1) Ma. 39/12, 90 eigh. Or.

einem wesen bestendich pleiben, deren vorgeschribene ordnung (beforaib mit dem gebett, wie sie dan oft erst mittags ihr matutinum und die andere horas gleichfals gaer zur unzeit betten und solchs noch durch starks andreiben dess heren Colini, welchs, so nicht geschehe, druge ich die voersorg, I. Dt. liessen etwan die horas oder alles gebett gaer pleiben) nicht recht halten. Und ist zwar diss ein alte klach, hett aber verhofft, dweil I. Dt. so vetterlich von E. fl. Dt. vorm aibreisen ermanet, es soldt etwas gehulffen haben, wie dan solche ermanungen dan woel einen dach oder drei gute wirkungen thuin, aber darnach kumpt als widder aufs alt. Ist aber groesse gefaer darbei, wie I. Dt. leichtlich erachten kunnen, maxime propter rempublicam et Dei gratiam, dan da kain recht ordenliche bestendichkait, da geschicht nichts rechsts; da auch kein rechte gottesfurcht, da ist kein segen, wie gescriben stehet: Maledictus homo, qui facit opus Dei negligentem. Nun spure ich weiter, dass I. Dt. dem heren Colino nicht vil naechfragen und ihme vil und starke disgusti geben, welchs mich offer smerzet, dan er ein aufrechter, redlicher, gotsfurchtsamer man ist, der es je treulich meint, und manglet ihme etwas, so ist er noer zu kleinmeutich.“ E. Dt. ermuntere ihn, sonst dürfte er nicht lange bleiben, und Sie ermahne den Coadjutor, doch ohne meiner Klagen zu gedenken<sup>1)</sup>.

Diese offenbar in gehässiger Stimmung und Absicht geschriebene Denunciation konnte bei dem bigotten Wilhelm ihre Wirkung nicht verfehlen. Sowohl er wie seine Gemalin richteten am 17. April nachdrückliche Ermahnungen an den Coadjutor. Dieser antwortete<sup>2)</sup> darauf mit den besten Vorsätzen, legte jedoch mit einer Offenherzigkeit, welche an der Wahrheit seiner Worte keinen Zweifel gestattet, den Vorwurf, der im Urtheil seiner Eltern am schwersten wiegen musste, dass er nämlich im Gebete nachlässig sei, als Unwahrheit dar. Mit grosser Feinheit deutete er zugleich dem Vater an, dass man ihn ja in den Stand und in die Stellung, für deren Pflichten und Aufgaben sein Wesen und seine Begabung nicht geeignet zu sein schienen, hineingezwungen habe, und gab zu verstehen, dass er Metternich als Urheber der väterlichen Ermahnungen erkenne, dessen Herrschsucht aber nicht blos das Verhältnis zu ihm trübe.

1) 31. März, Ma. 39/12, 92 eigh. Or.

2) N. 79.

In der That hatten die wenigen Wochen seit dem Regierungsantritte Ferdinands für Metternich genügt, um sich mit den Domherren, dem Nuntius Coriolano Garzadoro<sup>1)</sup> und den Jesuiten zu Köln sowie mit Cholinus zu verfeinden. Cholinus war ebenso ehrgeizig und herrschbegierig wie Metternich und fühlte sich als „Theologe“ ebenso wie dieser berechtigt, Ferdinand zu beaufsichtigen und zu leiten. Mit Naturnotwendigkeit fülten sich daher die beiden frommen Männer von vornherein von einander abgestossen und wenn auch die gemeinsamen Seelenrettungsversuche an Ferdinand eine Zeit lang zwischen Beiden ein besseres Einvernehmen unterhalten hatten, so war doch Cholinus sehr bald, ohne dass Metternich in seinem Hochmut und Eifer es beachtete, mit Erbitterung gegen diesen seinen Vorgesetzten erfüllt worden. Der Anlass hierzu lag vermutlich vor allem darin, dass er als „Theologe“ verlangte, allen Beratungen über politische Angelegenheiten beizuwohnen, diesem Anspruche aber gleich den weltlichen Räten auch Metternich kein Gehör schenken mochte. Am 24. April nämlich wandte sich Cholinus mit seinem Verlangen an Herzog Wilhelm selbst<sup>2)</sup>. Kurz zuvor also dürfte er die Abweisung von Metternich und den Räten erlitten haben. Wie dem aber auch sei: er war gegen Ende April bereits ein hasserfüllter Feind des Hofmeisters und trotz dem Kleinmut, dessen jener ihn zieh,

1) Er war seit dem März 1594 in Köln; vgl. Briefe und Acten IV, V, Register. Im V. Bande habe ich irrig Frangipani, den Vorgänger Garzadoros, als Nuntius betrachtet; die auf diesen bezüglichen Verweise sind also auf Garzadoro zu übertragen.

2) Er schrieb demselben: Im faal E. fl. Dt. kein bedenken, so halt ich und erfar ich, vonnoten zu sein, das Si meinem gsten hern bevelchen, mich deroselbigen zu nutz und gueten, auch zu ihren consiliis zu ziehen, wie den si dessen vollen gewalt haben und bisshero (damit si desto freier mit mir conferiern mochten) gern gethan hetten, aber wegen derjenigen, so si und mich überschnorchen, [d. h. Metternich] nit thuen dorfen. Mich hatt nit unbillich verschmacht, das man [d. h. wieder Metternich] wegen meiner person mit ainem oder zwen ex doctoribus consiliariis deliberiert, ob ratsamb sei, mich ad consilia zuzelassen, cui principis intima sunt a Sermis parentibus concredita, da doch sich vileicht hett geburen wollen, das man mein underthenigst guetachten de ipsismet et aliis eligendis consiliariis et ex parte jam electis auch begert hette, den was ich selbst de cuiusquam persona et qualitatibus nit gewust, das hette ich von andern gueten leuten vernemen künden, die patres daruber fragen etc. Neque enim omnes tam recti sunt, wie si ainem oder zwenen oft ex affectu eingebildet. Es wird meinem gnedigsten hern verhoffentlich nutzlicher sein, das aufs wenigist jederzeit ainer ex intimis et fidissimis ministris sowohl in consilio als anderstwo darbei sei und wisse, was ihres hern thun und lassen, als dass si allain (wie sonsten oft beschehen muess) mit allerlei leuten handle, den dabei grosse gefar, die ich zum tail bisshero gnugsam gespurt, aber der feder nit zu vertrauen.“ Ma. 39/12, .121 eigh. Or.



war er dem pedantischen, beschränkten und plump dreintappenden Gegner wie an Begabung so an Gewandtheit<sup>1)</sup> entschieden überlegen.

Mit dem Coadjutor stand Cholinus im allerbesten Einvernehmen und wie dieser das ehrgeizige Verlangen seines Theologen nach Teilnahme an den Ratssitzungen, durch die Aengstlichkeit seines Gewissens gespornt, befürwortete [N. 80], so schloss Cholinus sich ihm an zu seiner Rechtfertigung vor den Eltern und zum Angriff auf Metternich.

„I. Dt.“, schrieb Cholinus am 24. April an Herzog Wilhelm<sup>2)</sup>, „*hat cum ingenti fructu et magna consolatione nostra die exercitia spiritualia jungst verschine Dominica in albis [21. April] geendet, doch der gestalt, das sie noch ein zeit lang in denselbigen meditationibus täglich ein stund verharre, wie Gott lob ex proprio motu biss dato noch beschicht und verhoffentlich furterhin auch der angefangene profectus wird verpleiben und continuirt werden, insonderheit quoad constantem pietatem et sollicitam ac diligentem et attentam recitationem horarum, darin mir uns nach diesen exercitiis vill gebessert und durch E. fl. Dt. und der frau muetter gnädigste und treuherzige gestrige schreiben sehr confirmirt worden.*“

An dieses Lob des Coadjutors reihte dann Cholinus Ausführungen, welche seiner Klugheit ehrenvoller sind als seinem Character. Der Nuntius zu Köln, berichtete er, „ist bisshero (ut ego tandem verum confitear) von uns der gebür nach und wie es der guet herr opinione bonorum virorum treulich verdient, nit alzeit respectirt worden, quod malo Sertem V. ex patribus Societatis quam ex me cognoscere, den ich möcht mit meinem schreiben verdacht sein, als redet ich ex affectu und wer etlichen leuten nicht wol gewillt. Ich verhoffe, mein gnädigster herr werde vermog seiner instruction furterhin auch mit mir und anderen (welchen E. fl. Dt. alles guets zutrauen und die es auch wollmainen) ihre sachen conferieren und nit ab unius, etiam prudentis, cum et ille falli possit, iudicio et consiliis ganz und gar dependiren, den im fall solchs

1) Von diesen Eigenschaften zeugen nicht nur seine Briefe, sondern vor allem der Umstand, dass er 1612 vom Capitel zu Lüttich dem die Regierung des Stiftes antretenden Ferdinand als Beirat zugeordnet wurde. *Analectes ecclésiastiques de la Belgique* VIII, 343. Vgl. über ihn daselbst S. 46, 49, 346, 350.

2) Ma. 39/12. 121 eigh. Or.

nit bescheche, so besorg ich mich grosses unrats, der darauss entstehen wird, wie E. fl. Dt. selbst gnädigst kinnen erachten und desshalben jez ein zeitlang sowol des herr nuncii als auch viler capitularn animi exacerbiert gewesen, wiewol Gott lob her p. Hasius provincialis und ich bei her nuncio zuvorderst die sachen dahin gericht, das er jetzt woll zufriden und mein gnädigster herr ihm hievohin billiche satisfaction thuen werden. Wie dan ich leichtlich bei hochgemeltem her nuncio erhalten, das er meinem gnädigsten hern die schuld nit zumist, cum Serenissimus ex aliis dependeat, die vileicht I. Dt. von her nuncio der gebur nach nit informirt und sich etwa mehrers den ihme contra bonorum omnium iudicium et expectationem zugemessen. Es willen etliche leut (dunkt mich) diss coadjutoreiwerk sich allein, als wen andere und vileicht die furnembste nicht gethan hetten, attribuirn, sed hic miserabilis est mundi cursus, darfur uns Gott behuete, quia pessimum et periculosissimum ita iudicare und sich dessen vermerken lassen. Ich hab bisshero nit vill darzu sagen kunnen, den wie ich oben underthenigist angedeut, mir wenig darvon bewist gewesen, und man nit allain mich uberall zu excludiren sich bevlissen, sonder auch die zu Coln angefangene und hochst notwendige vertreulichkait, die ich mit meinem gnädigsten hern gehapt, also diminuirt, das hochstgedachte I. Dt. nit woll gedurft etwas mehr mit mir von deren sachen zu communiciern. Darauss dann ain zeit lang nicht guets ervolgt und die leut, so solchs persuadirt, kainem andern den ihrem anbevolchenen hern schaden zugefügt, welches alles E. fl. Dt. auss anderer frommen leuten, qui et ipsi tandem experientur, quod ego multorum mensium spatio patientia sustinui, gnädigst erfahren und vernemen kunden.

Ich hette vermaint und verhofft, deme E. fl. Dt. gnädigst vertrauen, dem wurden die collegae, pii praesertim et prudentes viri, auch nit so indiscreti zuwider sein und in seinem tragenden ampt verhinderlich. Dicit forte aliquis, quod Serenissimus parvi subinde feict quorundam superiorum suorum monita, sed causam non adjicit, das das ipsorummet culpa zu zeiten geschehe, dieweil si aliorum necessariam auctoritatem nit defendirt, sonder zun oftermalen diminuirt. Ich hab Gott lob modestia et ratione bissweilen und jederzeit mehr aussgericht, den etliche mit grossem, unbescheidenem poldern. Sed haec Deo committo, der meinen

gnedigsten hern in jez angefangenem, richtigem, gueten weg gnediglich wolle erhalten.“ E. Dt. aber bitte ich diese Mitteilungen geheim zu behalten.

Die Auslassungen des Cholinus, welche von den kölnen Jesuiten wol seinem Wunsche gemäss unterstützt worden sein dürften, scheinen in München einigen Eindruck gemacht zu haben. Metternich besass noch gegen Ende Mai keine Mitteilung, dass seinem am 31. März ausgesprochenen Wunsche gemäss Ermahnungen an Ferdinand gerichtet seien, und als im Juni ein Gesandter Herzog Wilhelms, Joachim Fugger, an den Rhein kam, weilte derselbe drei Tage in Poppelsdorf, ohne dass Metternich in Bonn etwas davon erfuhr<sup>1)</sup>.

Der Hofmeister war jetzt mit dem Coadjutor besser zufrieden. „I. Dt. haben“, schrieb er am 10. Mai, „zur oesterlicher zeit ihre exercitia spiritualia magno fructu, wie man augenscheinlich sieht, volnbracht, verhoff alles gutes“<sup>2)</sup>. Aehnlich versicherte er am 23. Mai: „I. Dt. sein woel auf und halten sich woel.“ Damals konnte er freilich seine Pedantennatur, der Tadeln ein Bedürfnis war, bereits nicht mehr bezwingen. Er musste beifügen: „Haib E. fl. Dt. nechst gescriben und gebetten, den heren Cholinum zu confirmiren, auch I. Dt. etwas zu ermanen; verhoff, E. Dt. werden solches noch gnedigist eingedenk sein“<sup>3)</sup>. Indes davon, dass Cholinus gegen ihn wüle, hatte der zuversichtliche Mann noch keine Ahnung. Erst am 27. Juni schrieb er an Herzog Wilhelm: „Ich vernem sunsten eusserlich und gleichwoel mit zemlichen grund, dass verlicht vor dissem und auch noch neulich meiner perschoen halbers und wegen unwillen zwischen hern Colino und mir (da gleichwoel mir bishero weiters, als er selbs sich verstehen und verlauten lassen, nichts von wissent) zugeschriben worden und E. fl. Dt. verlicht ursach geben, einiges mistrauen oder unwillen auf mich zu werfen. Haib dero halben E. fl. Dt. ich underthenigst pitten wollen, Sie wollen mich dar-

1) Cholinus schrieb am 27. Juni aus Poppelsdorf an Hz. Wilhelm: Fugger war vom 24.—26. hier. Metternich berichtete am gleichen Tage aus Bonn: Joachim Fugger ist den Rhein hinab-gereist; „aber bei meinem gsten hern oder sunsten deren diner keinem hat er sich nicht angemelt, welches gleichwol unss allerlei gedanken macht, und wissen wir nicht, woran wirs haben.“ Ma. 39/12, 191 und 193 eigh. Orr.

2) Ma. 39/12, 147 eigh. Or.

3) A. a. O. 159 eigh. Or.

neben hoeren, dann ich E. fl. Dt. bei meinen aitpflichten woel sicherlich verassecurieren kann, dass der her lang hinder mir sich disses und jenes beklacht, als wan von mir, waiss nicht wass, ihm zum nachteil geschege, da ich doch die wenigiste gedanken dessen nicht gehabt, dessen Gott der almachtich mein treuer zeuch, und erzeigt er zemlicher maessen, dass er ahn seiner aichner umbra schreckich ist. Wan er noer ein wort mit mir derhalben vertreulich gerett, so were allen dingen ein begnuegen geschechen. Sunsten weiss Gott, dass ich ihn disser muheseliger function der zeit gewislich nicht habe, mit ihme privata odia zu aliren oder seiner sachen mich vil zu bekummern. Ist gleichwoel mir von grund meines herzens laid, dass E. fl. Dt. disfals bemuhet werden, dan Sie vermeinen mochten, es were etwas verrers drunder verborgen. Wan ich mir dergleichen gedanken hett machen kunden, hett ich E. fl. Dt. selbs voerlengst underthenigest avisirt. Pitt, E. fl. Dt. wollen mein gnedigster her sein und pleiben und da etwas gegen mich bei Deren inhkumpt, wollen Sie mich gnedigest darneben hoeren. Dan dass moegen E. fl. Dt. gnedigest gewiss sein, da ich meinen heren redlich und treulich dinen wil, werde ich dem hern Colino und anderen nicht alzeit volkumliche satisfactiones geben kunden. Hett gleichwoel verhoefft, er solt selbs etwas wiziger gewesen und sein selbs verschoent haben<sup>1)</sup>.

Die unverkennbare Geringschätzung, womit der Hofmeister hier von Cholins Klagen redet, entsprang wol nicht allein seinem Hochmute, sondern zum Teil vermutlich auch ebensowol der Ueberzeugung von seiner Unentbehrlichkeit wie der seit kurzem sich regenden Neigung, den bairischen Dienst zu verlassen. Er war inzwischen Domcustos zu Speier geworden. Wie sich dadurch seine Einkünfte gemehrt hatten, so war er auch fester an Speier gebunden und das dortige Capitel wollte ihn nun noch weniger als früher von der Bestimmung lösen, dass ein Domherr seine Einkünfte nur dann beziehen könne, wenn er zu gewissen Zeiten am Capitelssitze erscheine und seine Amtspflichten ausübe. Im Anfang des Jahres 1596 hatte der kölnner Nuntius, um Metternichs Verharren im Hofmeisteramte zu ermöglichen, bewirkt, dass der Papst die kaum erledigte Cassiusprobstei zu Bonn sofort dem Coadjutor Ferdinand

1) Ma. 39/12, 193 eigh. Or.

verlieh, damit dieser sie an Metternich als Ersatz für dessen speirer Pfründe abtreten könne. Metternich hatte sich anfangs zum Tausche bereit gezeigt. Er war jedoch wol von vornherein nicht gesonnen gewesen, auf die weit reichere Pfründe zu Speier und auf die längst genährte Hoffnung, dort Bischof zu werden<sup>1)</sup>; Verzicht zu leisten, sondern hatte vermutlich gedacht, die bonner Probstei mit der speirischen Domkustorei vereinigen zu können. Ehe jedoch noch die Ordnung der Angelegenheit in Angriff genommen wurde, trat das Zerwürfnis mit dem Nuntius und dem Capitel ein. Diese weigerten sich nun allerdings noch im Mai nicht, mit Coadjutor Ferdinand an das speirer Domcapitel das Ersuchen zu richten, dass es den Custos „abwesend für gegenwärtig halten“ und ihm seine Einkünfte auszahlen möge<sup>2)</sup>; aber schon einige Wochen vorher suchte Garzadoro die Uebertragung der bonner Probstei zu vereiteln<sup>3)</sup>, und ebensowenig dürfte das Capitel bei seinem Fürschreiben ehrlich zu Werke gegangen sein. Das speirer Capitel antwortete denn auch ablehnend und forderte bestimmt, dass Metternich erscheinen oder auf die Kustorei verzichten solle.

Metternich bemerkte hierüber am 13. Juni missvergnügt: Für meinen Privatvorteil ist mir die Capitelsentscheidung sehr lieb, „wan ich aber I. Dt. perschoen betracht und dann, dass sie noch mit keinem ahn meiner stait genuechsam versehen, thuit mirs ihm herzen wehe, dan Gott, der mein warer richter sein wirt, ist mein zeuch, wie underthenigist und treulich ich es mit deren meine, wie dan solches die zeit naich meinem aibreisen genuchsam erweisen wirt“<sup>4)</sup>. Drei Wochen später war er jedoch schon aus uns unbekanntem Gründen fest entschlossen, dem Rufe des speirer Capitels Folge zu leisten. Nur seine Ferien stellte er noch auf ein sehr dringendes Ansuchen Herzog Wilhelms, dass er Ferdinand nicht verlassen möge, für diesen zur Verfügung, lehnte aber weitere Bemühungen um eine Dispensation des speirer Capitels ab, da solche ihm nur dieses Capitel verfeinden würden, von welchem er alles Gute, was ihm geworden, empfangen habe und noch mehr erwarten dürfe<sup>5)</sup>.

1) S. Abteilung I. S. 407.

2) Metternich an Hz. Wilhelm, 10. Mai 1596, Ma. 39/12, 147 eigh. Or.

3) Cholinus an Hz. Wilhelm, 24. April. das. 121 eigh. Or.

4) A. a. O. 171 eigh. Or.

5) 5. Juli Ma. 39/12, 202 eigh. Or.

Von seinem Entschlusse war damals auch bereits Cholinus unterrichtet und dieser säumte nicht, am gleichen Tage an Herzog Wilhelm einen Brief zu senden, in welchem er seine ganze Verschlagenheit entfaltete und zugleich verriet, dass auch er nicht verschmähte, nach höheren Würden und Einkünften zu trachten. Er begann wieder mit Lobeserhebungen Ferdinands, von welchem er unter Anderem versicherte: „Mein gnedigster herr ist Gott lob wollauf, *optimae mentis et continuat suam devotionem; confessus est et communicavit in festis ss. Petri et Pauli ac Visitationis b. Mariae.*“ Dann aber fuhr er fort: „Her Metternich betreffend vernem ich, das er bei E. fl. Dt. pro dimissione underthenigst und stark angehalten. Ob aber ratsam, ihm der zeit et in tanta bonorum virorum penuria diese gnedigste bewilligung zethuen, non facile statuerim. Ich wollte villmehr E. fl. Dt. (wie ichs in conscientia mea dafür halte und schuldig bin) underthenigst raten und pitten, das Sie mich meines dienst gnedigist entliessen und ihme etwan ein anderen theologum, quem forte sciet ipse, virum secundum cor et ingenium suum, zugebe, den ich je hern Metternichio vill zu schlecht und ring, und es in die leng nit thuen wird, das er mir und ich ihme nit traue. Negligitur enim et in periculosam libertatem devolvit Ser<sup>mus</sup>, dum nos ita vivimus, das mir ain herzliche molestia und ain stätige tribulation etc. So wird aber her Metternich hac spe mei discessus sich desto lieber aufhalten lassen und meines gnedigsten hern nuz und wolfart animosius et studiosius befurdern, wiwoll er auch jetziger zeit daran kein mue oder arbeit erspart.“

Ich könnte, sagt Cholinus weiter, jetzt mit gutem Vorwande abziehen, um im August hier zu Köln meine Residenz bei der Apostelkirche, welche ich voriges Jahr versäumt habe, zu halten; ich stelle jedoch Alles E. Dt. anheim, denn ich habe nur des Coadjutors Nutzen im Auge, „quicquid per calumniam incauti quidam <sup>1)</sup> loquantur et me accusent superbiae, ambitionis et curiositatis ac suspitionis, ut auctoritatem meam diminuunt, ut consiliarios in me concitent et quod intolerabilius, principis animum ab amore mei et consiliorum suorum communicatione avertant et alienum reddant. Hab ich ainmall pro canonicatu in summo

1) Damit wird wol Metternich gemeint sein.

templo [Dom] vacante mich von meinem gnedigsten hern bei chfl. Dt. commendirn lassen, (quo uno me nonnulli apud totum mundum confundere et condemnare moliuntur) id feci bonorum virorum et ipsorummet canonicorum metropolit. hortatu, ut in hac mea depressione aliquid mihi majoris autoritatis conciliarem, das auch geschen were, si promotio successisset, den mir d. Metternichius verhoffentlich etwas mehrers deferiert wurd haben und auss billikait thuen müssen. — Sed ad propositum!

Im faal E. fl. Dt. gnedigist erachten, das ich unwirdiger bei meinem gnedigisten hern hinfuran den gewinschten und billichen fructum mit Gotts hülff operiern und erhalten werden kunne, non recuso laborem, etiam tota vita mea, wie ich mich dan bisshero auch nichst dauren lassen. Si vero existimet S. Sert<sup>tas</sup> aut alii boni viri meas imperfectiones (quas agnosco magnas) impedituras bonum et profectum Ser<sup>mi</sup> mei, humillime supplico, ut me tamquam insufficientem ab eo (cum gratia duntaxat et benignitate) dimittat. Invenietur forte, qui in locum succedat meum et Ser<sup>mo</sup> cum majori utilitate praesit.

Soll ich aber doch auf E. fl. Dt. gnedigsten bevelch in servitio verharren, so werden Sie mir verhoffentlich die mittel, welche mir vonneten, sovill moglich allzeit gnedigst verschaffen. Illa vero sunt: praecipue Ser<sup>mi</sup> mei libera et aperta confidentia et consiliorum suorum communicatio, ad quam non est cogendus, sed benigna persuasione Sert<sup>is</sup> V. instituendus; alssdan aines gueten hoffmaisters assistenz und vertreulichkeit, quod causat omne bonum ut econtra ex diffidentia panditur omne malum. Als her Fugger von hinen geraist, hab ich ihme des amptmans von Andernach, hern Georgen von der Leyen, aines trefflichen und tugenthaften von adels, qualitates angezaigt und vermaint auch, er wurde mit sich handeln lassen. .... Wen es her graff Eberhard [von Manderscheid]<sup>1)</sup> thuen wolte, so verhoffte ich alles guets, quia ille multo se minoribus humilior<sup>2)</sup>.

Offenbar hatte dieser mit giftigen Ausfällen gegen Metternich gespickte Brief den Zweck, dessen Entfernung zu beschleunigen, obwol Cholinus dieselbe mit Berufung auf sein Gewissen widerriet. Schon mit der nächsten Post erneuerte er seine Bemühungen, indem er schrieb:

1) Vgl. Briefe und Akten IV, Register.

2) Köln 5. Juli, Ma. 39/12, 199 eigh. Or.

Ich erwarte Bescheid auf meinen letzten Brief. Ein Anderer wird an meiner Stelle gewiss besser wirken, „dan ob ichs ohn ainigen raumb underthenigist zu melden, für Gott wollmaine und vleicht auch woll sehe, wo der mangel, wo die gefar und wie zu helfen, so werden mir doch durch diejenige, so mir treulich beisten und helfen solten, waiss nit, ex qua disgratia, cum boni illi viri sint, die händ gespert, wie E. fl. Dt. gnedigst bewisst“<sup>1)</sup>.

In München wartete man gleichwol mit der Entscheidung, bis Joachim Fugger Ende Juli zurückgekehrt war. Dann aber zeigte sich, obwol Fugger sich gegen Metternich ausgesprochen haben dürfte, das Vertrauen zu diesem wieder völlig befestigt. In einem Gutachten für Herzog Wilhelm sagten die geheimen Räte: Falls Metternich und Cholinus beide bei Ferdinand bleiben sollten, müsse Wilhelm sie zur Eintracht ermahnen und insbesondere Cholinus darauf hinweisen, dass er doch der Geringere sei, dass er nicht begehren dürfe, alle Sachen zu wissen, und dass er sich auf das beschränken solle, was das Amt eines Theologen erheische. Metternich dürfe keinesfalls entfernt werden, denn er sei ein vortrefflicher Mann; nur wenn er durchaus nicht bleiben wolle, müsse man mit dem Nuntius, den Jesuiten und dem Churfürsten Ernst nach einem Ersatz Umschau halten<sup>2)</sup>.

Diesem Räte entsprechend, wurde Metternich nochmals dringend ersucht, das Hofmeisteramt dauernd zu übernehmen, und aufgefordert, zu mündlicher Vereinbarung nach München zu kommen, Cholinus aber zur Fügsamkeit gegen ihn ermahnt und auf sein vor Monaten gestelltes Verlangen, zu den Ratssitzungen beigezogen zu werden, mit dem wie Spott klingenden Troste beschieden, dass er, wenn ihm nicht Alles aus dem Räte mitgeteilt werde, ja auch desto weniger zu verantworten habe und desto mehr um Ferdinand sein könne<sup>3)</sup>.

Cholinus sah, dass seine Stellung gefährdet sei. Er suchte sich daher wegen seines Verhaltens gegen Metternich zu rechtfertigen und versicherte, dass er stets nachgegeben habe. Zugleich begann er, um seinen Eifer zu beweisen, über den Coadjutor, den er bis dahin so sehr

1) Brül 12. Juli, Ma. 39/12, 206 eigh. Or.

2) 30 Juli a. a. O. 219 Cpt. v. Speer.

3) 31. Juli a. a. O. 225 und 227 Cpt. v. Speer.



gelobt und von welchem er noch am 1. August versichert hatte, derselbe communiciere fast jede Woche, zu klagen. Seine Autorität, sagte er, müsse eher vermehrt als gemindert werden, denn er habe jetzt viel mehr Arbeit als sein Vorgänger: „ut enim nihil dicam de licentia, quam aetas et dignitas hujus principis natura sua quaerit, certe movere bonum virum possunt ac debent tam multae etiam periculosae occasiones et conversationes, quae impediri non possunt“<sup>1)</sup>. Und einige Wochen später, als Metternich nach München gereist war, klagte er: „Sonsten stehet unser privatsachen, wie E. fl. Dt. gnedigist bewust, und beturfen gueter reformation, damit mir nit gar inss wild laufen, wie mir ain zeit lang zethuen laider angefangen und E. fl. Dt. von her Metternichio gnedigist erfahren kunnen.“ Ich bitte um E. Dt. Beistand, denn ohne diesen kann ich nichts ausrichten. „Hab tag und nacht curas et tribulationes absque spe optati ac debiti fructus et profectus, den inconstantia juvenilis ist in hoc principe ziemlich gross und bedarf auf allen seiten vleissigen aufsehens und regulierens. Wen post obtentum decretum electionis mein gnedigster herr auf wenig tag bei E. fl. Dt. sein kunte, das hielt ich noch fir ratsam und notwendig, quia mature retractandum et abolendum est, quod ita coeptum, ut bonorum et piorum hominum judicio non poterit sortiri effectum debitum et antea speratum“<sup>2)</sup>.

Metternich dagegen lehnte ab, ständig bei Ferdinand zu bleiben. Als Grund gab er an, dass er jetzt in Speier ein reiches Einkommen besitze und die Verhandlung wegen der bonner Probstei sich Gott lob zerschlagen habe<sup>3)</sup>. Sein Entschluss war jedoch auch wol dadurch befestigt worden, dass sein Zerwürfnis mit dem Domcapitel und dem Nuntius sich verschärft hatte.

Nachdem die Schwierigkeiten, welche die Eidesleistung und den Regierungsantritt des Coadjutors verzögert hatten, beseitigt worden, hatten sich neue der Ausfertigung des Waldecrets entgegengestellt, dessen Ferdinand bedurfte, um die Bestätigung des Papstes und des Kaisers nachzusuchen. Das Capitel forderte, dass auch die stiftischen Räte die Wahlcapitulation beschwören sollten. Das war in der Capitulation

1) 22. August a. a. O. 238 eigh. Or.

2) Poppelsdorf 6. September, a. a. O. 252 eigh. Or.

3) 9. August, a. a. O. 235 eigh. Or.

Ferdinands wie seit lange in den Walverträgen seiner Vorgänger festgesetzt worden. Wie aber diese die Bestimmung nicht vollzogen hatten, so wollten jetzt die Räte ihr nicht genügen, um nicht in der Regierung völlig vom Capitel abhängig zu werden. Darüber kam es nun zu heftigen Streitigkeiten. Vergeblich ging Ende Juni Ferdinand nach Köln, um mit den Domherren persönlich zu verhandeln <sup>1)</sup>, und vergeblich weilte er dort Mitte Juli einige Tage heimlich zu gleichem Zwecke im Karthäuserkloster <sup>2)</sup>. Die Domherren beharrten dabei, dass die Räte schwören oder entlassen werden müssten, und um desto stärkeren Druck auszuüben, weigerten sie sich, einen Ausschuss des Capitels zu den Sitzungen der Räte abzuordnen, wodurch die Regierung lahmgelegt wurde, da die Capitulation bestimmte, dass wichtige Sachen nur in Gegenwart jenes Ausschusses verhandelt werden dürften <sup>3)</sup>.

Ferdinand fühlte sich durch seinen Eid auf die Capitulation verpflichtet, die Forderung des Capitels zu unterstützen, aber er wurde doch durch dessen Verhalten in dieser und anderen Fragen gereizt [s. N. 84, 86] und indem er die Capitulation im Lichte der schwebenden Streitigkeiten betrachtete, fand auch er, dass dieselbe sehr drückend sei und in manchen Punkten sein Gewissen beschwere. Daher machte er seinem Vater den seltsamen Vorschlag, ob er nicht die ihm anstössigen Punkte dem Capitel anzeigen und sich dann vom Eide auf sie durch den Nuntius entbinden lassen solle [N. 88].

Noch weit mehr als er war indes Metternich entrüstet. Seine Natur ertrug keinen Widerspruch und er fühlte sich ja für den Erfolg der Coadjutorie, welche er ganz als sein Werk betrachtete, verantwortlich. Er erfüllte sich mit Erbitterung gegen das Capitel und gegen den Nuntius, welcher jenem, wie er meinte, die Stange hielt. „Es gehen“, berichtete er am 19. Juli an Herzog Wilhelm, „die sachen zemlicher maessen,

1) Ferdinand an Hz. Maximilian 20. Juni und Cholinus an Hz. Wilhelm 27. Juni. Ma. 39/12, 173 Or. und 191 eigh. Or.

2) Cholinus an Hz. Wilhelm, Brühl 12. und 18. Juli, a. a. O., 206 und 215 eigh. Orr. In dem letzteren Schreiben bemerkte er: „Das Domcapittel will den consiliariis das juramentum nit nachlassen, praesertim litteratis, quorum sunt praecipue duo vel tres ipsi capitulo atque etiam statibus, ut video, valde exosi.“

3) Vgl. die ganz ähnlichen Streitigkeiten des Capitels mit Chf. Salentin bei Lossen, Kölnischer Krieg I, 41 fg.

gleichwoel brauchen die domheren auch zemliche unbescheidenhait, darzu ihnen der her nuntius (gegen mein verhoffen) behulfflich. Sihe wol, dass I. Dt. etwas unlustig druber werden, halt aber keineswechs raetsam, dass wegen zweier oder dreier unbescheidenhait sie solche herliche und staitliche conditionem verachten oder verlassen sollen.“ Ich hoffe, dass jene Domherren in Ordnung zu bringen sein werden. Mit dem Nuntius aber ist nichts zu machen, „dan er ist obstinat, verstehet kain sach, laist sich auch nicht informiren, helt durchaus aufs capituls seitten. Druber pleiben vill sachen stecken. Kunt man dissen feuchlich hinwechbringen, were raetsam und durft man woel gaer keines nuntii alhie, dan ihn waerhait sie disser ort nichts thuin, als die ganze jurisdiction verderben, und schaden I. Dt. jaerlichs allein ahm sigelampt mehr als 3000 dukaten, ich geschweige sunsten der appellationen.“ Früher habe ich E. Dt. geraten, seine Promotion<sup>1)</sup> zu befördern; da er jetzt das Blatt umkehrt, muss ich es melden<sup>2)</sup>.

Am 30. August meldete er dann wieder nach München: Der Nuntius, welcher ganz und gar zum Capitel hält, macht mich überall verdächtig, dass ich die Räte von der Eidesleistung abhielte, während ich diese thun lasse, was sie wollen. Sonst halte ich deren Eidesleistung allerdings nicht für ratsam, und obwol sie in den Capitulationen zugestanden war, hat kein Churfürst sie zugelassen, ja Salentin von Isenburg lieber abdanken als nachgeben wollen. Von Herrn Tricaricensi<sup>3)</sup>, welcher zwei Tage hier war und jetzt nach Brüssel gereist ist, habe ich gehört, der Coadjutor werde alle Reichsfürsten erzürnen, wenn er einen solchen Eingang mache. Die Räte selbst wollen eher zurücktreten als schwören. Ich hätte wol Mittel, aus der Sache zu kommen, wenn ich nicht fürchtete, dass der Nuntius mir mit seinen unbedachten Schreiben in Rom Ungnade erweckte. „Sunsten sein die domheren soweit kummen, das sie zwar nicht hinder sich kummen<sup>4)</sup>, sie machens, wie sie wollen. Wann I. Dt. confirmirt weren, muist das erst sein, dass man mittel bedecht, dass capitul zu reformiren, dan ich nicht glaub, dass ihn Deuzslant ein ubeler

1) Zum Cardinal?

2) Ma. 39/11, 217 eigh. Or.

3) Der frühere Nuntius zu Köln, Ottavio Mirto Frangipani, Bischof von Tricarico.

4) nichts vorwärts bringen.

beseztes und unordenlicheres capitul sei als eben das colnichs; gleichwol ist diser nuntius ihr aigen und sie sein alle gute heren bei ihm.“ Da E. Dt. jetzt Ihren Rat Speer nach Rom schicken, könnten Sie den Papst bitten, dass er dem Capitel befehle, das Waldekret, wenn dieses nur durch den Eid der Räte gehindert werde, sogleich nach Rom zu schicken und wegen des Eides dem Papste, damit er entscheide, Bericht zu erstatten. Dann kann aus Anlass der Capitulationsbestimmungen und des einzufordernden Gegenberichtes der Räte die Reformation des Capitels geschehen und viele Ungebür, welche der Mutwille der Grafen im Erzstift verursacht, beseitigt werden. Sonst wird sich nicht leicht Gelegenheit dazu finden; bei dieser aber bleibt der Coadjutor ganz aus dem Spiele <sup>1)</sup>.

Die in diesen Briefen sich kundgebende Leidenschaftlichkeit, welche sich zu dem Ansinnen verstieg, dass der Papst um der weltlichen Hoheitsrechte des Coadjutors willen die schwersten Eingriffe in die Rechte des Domcapitels vornehmen solle, vermochte selbstverständlich auch den Gegnern gegenüber nicht zurückzuhalten und steigerte so deren Groll. Sie liessen es daher nicht an Bemühungen fehlen, um seine Wiederkehr von München aus, wohin er sich Anfang September begab, zu hintertreiben.

Schon am 1. August riet Cholinus dem Herzog Wilhelm, für den Fall, dass sich das Capitel nicht durch den Nuntius zurechtweisen lasse, („der sich darin vill bemiehet, unangesehen, das etliche unruige leit meinem gnedigsten hern ad avertendum ipsius animum a d. nuncio das widerspill einblasen und den gueten hern überall verrichtigen,“) möge man die Verhandlung wegen der Eidesleistung von München aus in die Hand nehmen oder einen „gelerten und erfarnen“ Mann hersenden, welcher die Sache erörtern lasse und dann entscheide, ob der Coadjutor die Räte entlassen oder auf die Coadjutorie verzichten solle. Ferdinand habe hier Niemanden als den Nuntius, der in dem Streite nicht Partei sei. Was ich früher, fuhr er dann fort, „de quorundam simultatibus et inimicitiiis“ berichtet habe, dauert fort. Den Nuntius hat „man“ bei der Ritterschaft, den Räten und aller Welt so verhasst gemacht, wie

---

1) Ma. 39/12, 246 eigh. Or.

man nur konnte, aber nur zu unserem Schaden. Noch heute haben sich der Rector und der Procurator des kölnen Jesuitencollegs, welche zwei Tage bei uns waren, höchlichst bemüht, den Coadjutor zu überzeugen, wie wichtig es sei, dass er mit dem Nuntius in gutem Einvernehmen stehe und den ihm erweckten Verdacht gegen denselben fallen lasse. Auch E. Dt. mahne ihn dazu, „dan das wird I. Dt. verhoffentlich nit gereuen, und ob sie schon aliquas illius d. nuntii imperfectiones (uti sunt cholera illius et fastidiosa conversatio) dissimulieren, daran werden sie doch thuen, was einem verstendigen und woll erzogenen fürsten zu-steht. Omnium certe sincere loquentium bonorum virorum iudicio hatt diser her nuncius kleine imperfectiones respectu aliorum, et quis ex omni parte beatus? Ille vero sine ambitione ullius muneris aut questus incredibiliter amat Ser<sup>mum</sup> meum et de eo honorando, promovendo et adjuvando semper meditatur et agit. Non praetermittam, quam honorifice de ipsius qualitatibus cum omnibus loquatur et ad omnia loca perscribat“<sup>1)</sup>.

Diesem versteckten Angriffe des Theologen liess der Nuntius später einen offenen und ausführlichen folgen<sup>2)</sup>, und die Jesuiten werden wol nicht nur bei Coadjutor Ferdinand für ihn eingetreten sein.

Ferdinand selbst hatte, zwischen seinen Gefühlen und dem gewohnten Gehorsam gegen seinen Vater schwankend, anfangs weder Metternichs Gehen noch Bleiben zu fördern gesucht [N. 89]. Sein von diesem genährter Unwille gegen das Capitel musste ihn sogar seinem Hofmeister einigermassen näher bringen<sup>3)</sup>. Anfang August gelang es jedoch den von Cholinus erwähnten Bemühungen der kölnen Jesuitenhäupter, ihn von der guten Gesinnung des Nuntius zu überzeugen<sup>4)</sup>, und gleich darauf leitete sein Vater eine Aenderung seines Verhältnisses zum Capitel ein, indem er ihn davor warnte, den Domherren schroff zu begegnen, wodurch Ferdinand mit Bedenken gegen das Auftreten seines gereizten und leidenschaftlichen Hofmeisters erfüllt werden musste<sup>5)</sup>. Unter diesen

1) Ma. 38/20, 568 eigh. Or.

2) Der Brief fehlt. Am 25. September antwortete Herzog Wilhelm: „Valde gratum officium nobis praestitit R. D<sup>no</sup>. V., quod de Metternichio tam copiose et tam sincere scripsit.“ Ma. 39/12, 287 Cpt. v. Speer.

3) Vgl. N. 84, 85, 86 und 88.

4) Vgl. seine Bemerkung über diesen in N. 89.

5) Vgl. N. 89.

Voraussetzungen konnte es dem Nuntius und einem Ausschusse der Domherren, welche gegen Mitte August in Poppelsdorf erschienen, nicht schwer fallen, den zur Unselbständigkeit erzogenen Jüngling ganz für sich zu gewinnen und gegen den ihm nicht angenehmen Metternich zu stimmen. In seinem nächsten Briefe [N. 90] klagte Ferdinand dem Vater, dass Metternich dem Domcapitel wegen seiner Herrschsucht sehr verhasst sei und dass er selbst, wenn er Metternich folge, Misstrauen beim Nuntius und Capitel gegen sich erzeuge, durch Anschluss an diese aber Metternich beleidige. Wenn er dem Hofmeister dann bei dessen Abreise nach München ein Schreiben [N. 91] mitgab, worin er Metternichs ferneres Verbleiben als notwendig bezeichnete und es zu bewirken bat, so geschah das ohne Zweifel nur, weil Ferdinand erwartete, dass der Hofmeister von seinem Schreiben Kenntnis erhalten werde. Der kühle Ton des Briefes zeigt hinlänglich, dass Ferdinand bei seiner Abfassung nicht dem Drange des Gefühls oder Urteils folgte.

Wegen seiner Bemerkungen über Metternich zog Herzog Wilhelm alsbald Erkundigungen bei Cholinus ein. Dieser war jedoch jetzt gewitzigt. Er bemerkte, das Domcapitel halte das Waldekret zurück, damit sich Ferdinand etwas freundlicher und vertraulicher zeige als bisher; darüber, ob Metternich dem Capitel verhasst sei, möge der Herzog bei Churfürst Ernst oder Anderen Nachricht einziehen<sup>1)</sup>.

Auf diese sich schwachherzig windende Antwort hin wurde sofort ein durch die münchener geheimen Räte entworfenes Schreiben von Wilhelm an seinen Sohn gerichtet, worin es hiess: Es mag sein, dass Metternich beim Capitel verhasst und gegen D. L. Misstrauen entstanden ist, weil Sie Alles mit jenem berät. Aber wir können D. L. nicht verhalten, dass es uns und vielleicht auch Anderen scheint, D. L. zeige gegen das Capitel nicht die Liebe und Zuneigung, deren es sich versehen hätte, und es ist mit Metternich, welcher die einzige Person war, wodurch das Capitel zur Wal D. L. beredet wurde, jetzt vielleicht deshalb nicht zufrieden, weil es bei D. L. die erwartete Freundlichkeit und Vertraulichkeit nicht findet; „Est modus in rebus. D. L. soll ja dennoch an sich halten, damit es nit haiss, familiaritas parit contemptum,

1) Die geheimen Räte zu München an Hz. Wilhelm, 10. September, Ma. 39/12, 255 Cpt. v. Speer.

aber darneben müest man die leut auch fein contentieren und ohn sondere ursach nit leicht jemand disgustiern. Es hat D. L. zu gedenken, das Sie den canonicis sambt und sonders und sowol den doctoren als den illustribus<sup>1)</sup> die zeit Ihres lebens dankparkeit schuldig ist, dan sie Dieselb zu diser dignitet erwölt haben. Es haisst, wie dort geschriben steht: „Regem te' posuerunt, noli extolli; esto in illis quasi unus ex ipsis;“ und „Clementia debes et lenitate gubernare subjectos.“ Wir zweifeln aber nicht, dass D. L. sich immer besser in die Sachen schicken und es so einrichten wird, dass Sie weder das Capitel noch Metternich verletzt. D. L. kann ja mit Letzterem einen heimlichen Verstand haben. Wäre er freilich dem Capitel gar so sehr zuwider, so müsste man ihn beseitigen<sup>2)</sup>.

Dieser Brief zeigt, wie man in München trotz allen eingelaufenen Berichten in jedem Falle lieber bei Ferdinand oder sonst Jemandem als bei Metternich die Schuld suchte. Dem Nuntius wurde auf seine Klagen nur erwidert, man habe schon vor deren Eintreffen mit Metternich aufs neue abgeschlossen gehabt, und neben anderen höflichen Redensarten gab man ihm lediglich den mageren Trost, dass Metternich ermahnt worden sei, sich dem Willen und der Autorität des Nuntius anzubequemen, und dass derselbe sich nicht abgeneigt zeige und wahrlich nicht schlecht vom Nuntius zu denken scheine<sup>3)</sup>.

Metternich genoss in München ein ganz unerschütterliches Vertrauen. Da er sich auch bei den dort gepflogenen Verhandlungen trotz den angelegentlichsten Bemühungen nicht bestimmen liess, dauernd bei Ferdinand zu bleiben, musste er wenigstens zusagen, seine Ferien, welche fast ein halbes Jahr ausmachten, stets beim Coadjutor zuzubringen und auch sonst auf jeden Ruf desselben, oder so oft es ihm selbst nötig dünke, im Stifte zu erscheinen. Das Hofmeisteramt sollte ihm bleiben und für die Zeit seiner Abwesenheit sollte er selbst die ihm notwendig scheinenden Anordnungen treffen<sup>4)</sup>.

1) Das kölnner Capitel bestand aus sechzehn „Edelherren“ und acht „Priestercanoniken“. Vgl. Briefe und Acten IV, 335, Anm. 1.

2) Ma. 39/12, 255 Cpt. v. Speer.

3) 25. September, a. a. O. 287 Cpt. v. Speer.

4) Herzog Wilhelm an Coadjutor Ferdinand, 22. September. Ma. 39/12, 257 Cpt. v. Speer. Aus einem Rückvermerk erhellt, dass für die Angelegenheiten der Söhne Wilhelms eine eigene Deputation gebildet war [vgl. a. a. O. 264], welche aus dem Probst bei U. L. Frau zu München, Georg Lautherius, dem Hofkanzler Johann Gaillkircher und Ulrich Speer bestand.

Inzwischen hatte sich jedoch im Erzstift gezeigt, wie begründet die Beschwerden über Metternich waren. Kaum war er abgereist<sup>1)</sup>, so stellte sich das freundlichste Einvernehmen zwischen dem Coadjutor und dem Domcapitel sowie dem Nuntius her und das Waldekret wurde ausgefertigt, obgleich die Frage wegen des Eides der Räte ihrer Entscheidung noch nicht näher gerückt war<sup>2)</sup>.

Sobald dagegen Metternich Anfang October zurückgekehrt war, trat bei den Verhandlungen, welche er wegen Neuordnung der Regierung mit dem Domcapitel pflog, zwischen diesem und ihm wieder die alte Gereiztheit hervor. Ferdinand berichtete darüber seinem Vater und meldete zugleich, dass Metternich eine der Restauration nachtheilige Ernennung begünstigt und sich der Ueberweisung eines Klosters an die kölnen Jesuiten widersetzt habe [N. 95]. Auch das machte jedoch keinen Eindruck. Wilhelm überging in seiner Antwort [N. 98] diese Klagen mit Schweigen und entgegnete bald danach auf eine von Cholinus versteckt unterstützte Beschwerde des Nuntius: „Quae de d. Metternichio statuimus, ab iis nondum et pro tempore recedendum esse putamus, quamvis d. Cholinus multa et sane validis innixa rationibus adferat nobis argumenta, quibus, ut verum, non vicarium praefectum filio nostro adiungamus, suadet. Verum cur ejus consilio non statim acquiescamus, [facile R. D<sup>tio</sup> V. ponderabit et inprimis quod in evangelio legitur: hominem non habeo]<sup>3)</sup>. Dass man dem Mangel an einem geeigneten Ersatz mit Ernst und Eifer abzuhelfen gesucht hätte, davon findet sich keine Spur. Vielmehr ersuchte Herzog Maximilian den speirer Domcustos, welcher sich gegen die wider ihn erhobenen Anklagen zu verteidigen gesucht hatte, am 7. December in einem eigenhändigen Schreiben, unter Versicherungen seines Vertrauens, noch ferner beim Coadjutor zu bleiben<sup>4)</sup>.

1) Vgl. N. 93, wo Ferdinand sagt, ungefähr seit einem Monate sei der Wechsel eingetreten. Ohne Zweifel sagt er nur aus Rücksicht auf den Vater nicht, dass Metternichs, Anfang September erfolgte Abreise der Grund war.

2) S. N. 92 und 93.

3) 6. November, Ma. 9/15, 22 Cptcopie. Die oben in Klammern geschlossene Stelle fügte Wilhelm eigenhändig ein, während es ursprünglich hiess: „pluribus iisdemque diversis rationibus impedimur.“

4) Ma. 39/12. 282 liegt ein Cpt. von Gewold für die Antwort vor, doch ist vermerkt, dass Maximilian eigenhändig geschrieben habe. In jenem Entwurf wird auf Metternichs Verteidigung



Die Stellung zwischen Metternich einerseits und Cholinus, dem Nuntius, dem Domcapitel und den kölnen Jesuiten andererseits und der Hader, die Verdächtigungen und die Klagen beider Teile mussten für den jungen und unselbständigen Coadjutor ebenso peinlich sein wie die Haltung des münchener Hofes. Dazu kamen die schweren Sorgen, welche die Regierungsgeschäfte an und für sich bereiteten.

Im Juli 1596 drohten die Holländer nach verschiedenen kleineren Plackereien wieder mit Execution wegen der Forderungen der Gräfin von Neuenahr und an dreihundert Reiter rückten wirklich ins Erzstift ein<sup>1)</sup>. Der Gang des Krieges mit Spanien veranlasste sie freilich bald zum Abzuge, aber die Drohungen hörten nicht auf und Ferdinand sah sich zu Gesandtschaften nach Brüssel und Holland genötigt, um sich hier Nachsicht, dort Unterstützung zu erbitten. Vorkehrungen zu vorläufiger Verteidigung und zu dauernder Beilegung der Sache fanden an der Armut des Stiftes und der Selbstsucht des Domcapitels und des Grafen von Reifferscheid schwere Hindernisse<sup>2)</sup> und so dauerte die Beunruhigung des Stiftes durch die Holländer fort<sup>3)</sup>.

Wie in dieser Hinsicht, so waren auch in anderen Beziehungen die Verhandlungen mit dem Landtage, welcher nach seiner Wiederaufnahme vom 12. Mai — wenn auch ohne Zweifel mit langen Unterbrechungen — bis in den October hinein dauerte, höchst langwierig und wenig befriedigend<sup>4)</sup>. Das Domcapitel hielt nicht nur, wie schon erwähnt, durch den Streit wegen des Eides der Räte lange Zeit das Waldekret zurück, sondern weigerte sich auch noch nachher, obgleich es verlangte, dass der Coadjutor nichts von Belang ohne sein Vorwissen thun solle, mit

---

nur erwidert: „Eur selbst person anbelangent, ist uns derjenigen sachen halber biss her dergestalt, wie E. W. schreiben ausweist, nichts für und einkommen.“

1) S. N. 86 und vgl. Häberlin, Reichsgeschichte XX, 335, Seb. Brenner Continuator temporis quinquennalis 254, 263, 274, 332, 336.

2) S. N. 84, 86, 89, 93, 96. Ueber die Verhandlungen mit den Holländern s. Häberlin XX, 334 und Seb. Brenner, Continuator 323.

3) Brenner 379, 389 und 393. Die auffällige Bemerkung über den Nuntius an der letzteren Stelle dürfte nach Ferdinands Berichten schwerlich begründet sein.

4) Ueber den Landtag liegen nur wenige Nachrichten vor. Am 23. Mai schrieb Metternich: „Der lantach weret noch; die stend haben 25000 reichsdaler ahn baren geld zu abzalung der soldaten bewilliget; ist man aber der aussschreibung noch nicht so gaer einich. Zu den anderen beswerden sollen die restanten von den vorigen contributionibus eingedriben werden.“ Ma. 39/12, 159 eigh. Or. Ausserdem s. N. 89, 92 und 93.

dessen Räten irgendwelche Angelegenheiten gemeinsam zu erörtern, schleppte die Neuordnung der Verwaltung und die Erledigung anderer wichtiger Angelegenheiten fort und fort hinaus und setzte stets die Interessen des gesammten Stiftes seinen Sonderinteressen nach <sup>1)</sup>).

Ganz besonders empfindlich drückte beständig die Geldnot sowol auf die Stiftsangelegenheiten wie auf den Haushalt des Coadjutors. In Bezug auf letzteren befand man sich, obgleich man erst zu Ende des Sommers wieder 5000 Gulden aus München erhalten hatte <sup>2)</sup>, im Herbst 1596 in der äussersten Verlegenheit und man wusste dieser um so weniger abzuhelpfen, als der Wein misraten war und damit eine der Haupteinnahmequellen versiegte <sup>3)</sup>. Um die Anschaffung von Lebensmitteln und Vorräten zu ermöglichen und die Einstellung aller Zalungen zu verhüten, musste wieder von München her mit einer bedeutenden Summe geholfen werden <sup>4)</sup>.

Zu all diesen Nöten und Sorgen der weltlichen Angelegenheiten kam dann noch der üble Zustand des Kirchenwesens, welcher den frommen und im Eifer der Restauration erzogenen Coadjutor tief betrüben und in seinem Gewissen beängstigen musste.

Bei solcher Sachlage ist es begreiflich, dass den jugendlichen Fürsten Gedrücktheit und Entmutigung befiel. Mit dem besten und lebendigsten Willen, das Wol des Stiftes und seiner Insassen zu fördern, war er gekommen <sup>5)</sup>. Jetzt sah er sich nach allen Richtungen hin durch widerwärtige Streitigkeiten der Herrschsucht, durch das Widerstreben engherziger

1) Vgl. N. 84, 86, 88, 89, 90, 93, 99 und 101. Metternich schrieb am 31. October dem Hz. Wilhelm: „Belangent dass regiment stehet dasselbig noch zimlich in weiten veld, dann die capitularen sich noch mit I. Dt. nicht verglichen de modo et forma.“ Ich treibe stark und der Coadjutor will am 4. November nach Köln. Es ist zum erbarmen, dass bei den Leuten so schlechter Eifer ist, überdies bringt der Unverstand etlicher Herren viel Hinderung. Ma. 39/12, 270 eigh. Or.

2) S. Stieve, Zur Geschichte des Finanzwesens und der Staatswirtschaft in Baiern, Sitzungsberichte der hist. Classe der k. bayer. Ak. d. Wiss. 1881, I, S. 70 fg., wo auch für Ferdinand von 1598 an ein Deputat von jährlich 12000 Gl. bestimmt wird.

3) S. N. 97, 100 und 101. Metternich an Hz. Wilhelm 31. October 1596, Ma. 39/12, 270 eigh. Or.

4) Decret Hz. Maximilians an die Hofkammer, 19. November 1596: Man hat den Coadjutor ermächtigt, im Stift ein Anlehen von 8—10000 Gl. aufzunehmen auf Hz. Wilhelms Namen. Die Kammer soll eine entsprechende Schuldverschreibung ausfertigen, zugleich aber, da das Anlehen vielleicht nicht sobald aufzutreiben sein dürfte, auf Mittel denken, um selbst das nötige Geld schicken zu können. Ma. 39/12, 279 Cpt. von Gewold. Wahrscheinlich musste die Sendung von München aus erfolgen; vgl. N. 95.

5) Vgl. N. 66 und 76.

Selbstsucht und durch die Zerrüttung aller Verhältnisse gehemmt und wie diese erzwungene Unthätigkeit so mochten auch das Bewusstsein seiner Unerfahrenheit und das Gefühl seiner inneren Unselbständigkeit ihn mit schweren Zweifeln an der Möglichkeit, bessere Zustände herbeizuführen, erfüllen<sup>1)</sup>. Andererseits mussten auch wol die steten Ermahnungen welche er von München empfing, niederschlagend auf ihn wirken. Dieselben mochten freilich nur ausnahmsweise so ungerechte Vorwürfe enthalten, wie diejenigen, welche ihm Wilhelm wegen seiner Beziehungen zum Capitel machte<sup>2)</sup>. Die meisten Briefe werden den beiden anderen, die uns erhalten sind [N. 94 und 98], geglichen haben, denn Wilhelm zeigte sich ja allen den Seinen und insbesondere seinen Kindern gegenüber stets ungemein gutmütig und wolwollend. Aber auch die von herzlichster Liebe und gesundem Verstande eingegebenen Ermahnungen konnten in ihrer steten Wiederholung die Verzagtheit Ferdinands nur steigern, zumal sie ohne Zweifel oft genug von weniger warm empfundenen Zurechtweisungen Metternichs und Cholins begleitet wurden. Der Coadjutor war eine sehr gutherzige und lebhaft empfindende, aber auch leicht erregbare und etwas flüchtige und unbeständige Natur. Voll des besten Willens vermochte er doch nicht mit unbeirrtem, nie nachlassendem Schritte die engen Bahnen der Zucht, welche ihm vorgeschrieben wurden, zu wandeln. Dieser Zwiespalt zwischen Wollen und Handeln erfüllte ihn nun unter Beihülfe der Erziehung, welche er empfangen hatte, mit einem beständigen Gefühl der Schuld und Sündhaftigkeit und des Nichtgenügens. In mehreren seiner Briefe<sup>3)</sup> spricht sich dasselbe mit einer rührenden Unmittelbarkeit und Demut aus. Durch die Vorstellungen der Eltern und der Zuchtmeister aber musste es immer wieder gestärkt werden und so das Gefühl der Unsicherheit und der Beängstigung, welche aus seiner Stellung hervorgingen, verschärfen.

Ziehen wir all diese Umstände in Betracht und rechnen wir hinzu, dass Ferdinand sich eben im Alter des Uebergangs vom Knaben zum Jüngling befand, so kann es uns nicht überraschen, dass er an seiner

---

1) Vgl. N. 70.

2) S. oben S. 150.

3) S. N. 66, 70, 76, 79, 93, 95, 96, 97, 98, 100.

Befähigung für sein Amt und an seinem Berufe für den geistlichen Stand zu zweifeln begann.

Schon im Februar 1596 regten sich solche Zweifel<sup>1)</sup>. Später äusserte er wiederholt den Wunsch, nach München kommen zu dürfen, um mit den Eltern über seine inneren, schweren Anstände zu sprechen<sup>2)</sup>. Wilhelm glaubte jedoch aus einer Reihe von Gründen die Erlaubnis zu der Reise versagen zu sollen<sup>3)</sup>. So musste denn Ferdinand in seiner Stellung ausharren, in welcher dem warmherzigen Jünglinge auch nicht ein einziger Freund tröstend und helfend zur Seite stand und jede Zerstreung ihm versagt war. Dass aber sein Wunsch, dem geistlichen Stande zu entsagen, in der Folge festere Gestalt annahm und an Lebhaftigkeit wuchs, werden uns spätere Briefe zeigen.

---

1) S. N. 70.

2) S. N. 88, 92, 96. Vgl. S. 145.

3) S. N. 94.

## 51. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1594 März 4.

Unterhalt für Erzherzog Maximilian. Erz. Ferdinands Reise nach Regensburg.

Durchleichtigster fierst, freindtliher, mein herzliebster herr pruedter<sup>1)</sup>. Ich schick Dier hiemit ein copeny, was mir der kaisser schrebt von wegen des erz. Max vnnnderhaltung<sup>2)</sup>. Ich kan woll gedenncken, es werdts Dier Ir M<sup>t</sup> auch geschriben haben. Ich beste<sup>3)</sup> es gar nit, das ich ettwas verwieltigt hab<sup>4)</sup> wie ichs dan nit vnnnderlassen wier kundten, Ir M<sup>t</sup> zue beandtwordten, das ye einmahl nit michlich ist zue geben. Vnd ist woll zue erparmen, das man dem kaisser seine<sup>5)</sup> mues aushalten von der gräniz wegen. Meine kindter werdten durch solhs gueberrnieren zue pettlern werdten, wie dan die camer ausdruckenlich sagt, das nit michlich sey. Ich hab sorg, wen mein Ferdinand sollt in sein regierung eindretten, er werdt nix findten, das er sy zue erhalten wierdt wissen, den alle gefell nemen ab pey diessen kriegsgeschrayen. So hatt man disse iar zerdt seitder meines fromen gemahels dott, das zue erparmen ist. Du magst mir gelauben, das ich meine kindter nit derf recht ansehen, das mir mein herz we duett, das man also haust und druez sagt eins<sup>6)</sup>, der kaisser meint, er dref es gar woll. Es empfiehlt mir mein herz gleich gar. Hab stetts guette hofnung gehabt, es wuerdt noh guett werdten, aber ietzt getts gleich gar hin. Das ist doch aus der weis, das der kaisser will, wan er zue Grätz hie sey, sollt man in kostfrey halten. Hatt mir erst heindt der camer presytennt gesagt, wie er vor hie ist gewest, das alle wochen 1000 fl. aufganngen sein vnd ietzt wierdt er vill mer ros vnd leidt mit sy pringen dan vor vnd wierdt stetts freye daflen haben, dan die beuelchs- vnd kriegsleidt komen werdten. Da las ich Dich als ein verstendigen fiersten erkennen, obs pillich sey, das mans da sollt aushalten, weill das lanndt<sup>7)</sup> vnd die gräniz des kaisers ist. Das heist, den armen waissen, die sonnst bis vber die orn in schuelten stecken, woll gehaust. Mein herr pruedter, ich vermein, wan ihs Dier klag, so sey mir schon pesser vnd kannst doch gleich so wenig als ih helfen. Die camer hie wierdt

1) Bezüglich der Anrede- und Schlussformel der Briefe der Erzherzogin Maria vgl. Abteilung I, S. 421 Anm. 1 und S. 422 Anm. 2.

2) Ueber Erzherzog Maximilians Ernennung zum Landpfleger von Innerösterreich s. Abt. I, S. 400. Wegen der hier berührten Frage seines Gehaltes vgl. Hurter, Ferdinand II., III, 169 fg.

3) gestehe es nicht ein.

4) Der Kaiser stützte sich wol auf den bei Hurter III, 172 erwähnten Brief, der auch auf diesen den Eindruck der Bewilligung machte.

5) Hier ist wol „Brüder“ zu ergänzen.

6) Die Lesung der drei Wörter „druez sagt eins“ scheint mir sicher; höchstens könnte man statt des ersten lesen: „denez“ und dieses als „dennest“, d. h. dennoch deuten; auch so erhält man jedoch keinen rechten Sinn.

7) Hier meint Maria wol das Land, wo die Kriegsleute ihren Wirkungskreis hatten, also Ungarn, welches wie die windische Grenze dem Kaiser unterstand.

vmb drauen vnd gelauben komen; sy hatt sy hin vnd her gewundten bis her, das sy dennest bestandten ist vnd gelauben erhalten; pey solhen grossen ausgaben wierdts gleich gar gen, Gott erparms. Mag gleich nit mer daruon schreiben, Dich nit mer zue behelligen vnd mich nit mer zue bedriegen. So schick ich Dier auch ein ardickl aus des Rumpfen schreiben, daraus Due sehen wierst, das der kaiser dem Ferdinand bewiligt hatt, auf den reichsdag zu ziehen<sup>1)</sup>. Nun weis ich gar kein anfang, wie er ziehen sollt, dan einmall hatt man nit gelt, im zue schicken, das er ziehen sollt, wie es woll recht wer. Biett derhalben Dich zum hegsten, gieb mir halt Dein dreuen radt vnd hielf. Ich vermain, er sollt gleich plos nur mit dennen ziehen, die er pey im hatt, vnd der pyschof von Triest<sup>2)</sup> wierdt nach Ostern von stundtan auf sein vnd hieher zue mir. Alsdan wolt ih Dier pey im mindtlich als mit einandter empietten, dan es mir nit michlich ist, als zue schreiben. Ich glaub, das noch gesandte von hinen hinauf werden; die kindten im auch aufwardten, nur wan er zum kaiser zueg odter anndtere fiersten besuchett. Sonst sollt er nach meiner meinung nur alle zeit in der camer essen wie dahaimett. Ladt man in aus, so ge er hallt hin, aber durchaus solt er nimannts laden, den er nix darzue hatt, das darzue geherdt. So hof ich, er werdt an Dier vnd Deinen sinen<sup>3)</sup>, insonndterhait am pischof von Regenspurg so ein guetten freundt haben, das er ettwan ein klains losament bey im odter Dier hett. In suma mit einem wordt vnd auf ein mall, Du muest her vnd vatter sein vnd ich wier dem Ferdinand, hofmaister<sup>4)</sup> vnd pischof beuelhen, das sy nix an Dein radt, geschafft vnd willen doin, kein druett aus dem haus an Dein wissen vnd bewiligung, dan der kaiser wierdt sy wenig vmb in annemen. Ich vermeinett auch, das er vber acht dag oder aufs meist 10 dag nit dort belieh; nur so lanng, bis er die fiersten besuchett, vnd das er nit hinkäm, bies der pischof von Triest zue im käm, dan ich im mindtlich als beuelhen will vnd will auch dem Ferdinand bey im ein wenige zier schicken, das er auch ein wenig gleis; doch nur leichen; wan der reichsdag fier<sup>5)</sup> ist, das er miers wiedter mues schicken. Weill ich leb, gieb ich nix von handten. Bit Dich haltt, mein herr pruedtern, las Diern beuolhen sein vnd schaf vnd radt im vberall, wie er sy verhalten sollt bey allen fiersten, darmit er kain sau aufheb, dan ihs dem hofmaister auch beuilch, das er in allen bescheidt von Dier sollt nemen. Ih vermein aber, das er nit auf den reichsdag komen sollt, pies alle fiersten dasein vnd insonnderhait mues er seines preceptters, des pyschofs, erwardten. Will ye gern hern, wie sy der kaiser gegen im stellen wierdt; ich fercht nur, er, der Ferdinand, werdt ettwan nit reht mit im redten kindten; wierdt im vileiht mit redten auch nit beschwären<sup>6)</sup>. Pey dem pyschof, wils Gott, will ich Dier, mein herr pruedter, als empietten, was ich mein; doch als, wie Du wiellt. Wan er schon nit mit ein grossen pracht kombt, ist im kein schanddt, den man schon woll weis, das er noch kein herr ist. Darzue so wissen die verdrauten freindt auch, wie man im haust. Man kindt in ye nit mit gelt versehen, den es ist nit da vnd vill leidt vnd pracht derf vill gelt. Mein herr pruedter, ich mags ye dem hofmeister Schrattenpach nit als also schreiben; nem mir zue vill mie; bit Dich, hast Du kein bedenncken, so schick im dissen prief,

1) Ueber Ferdinands Reise zum regensburger Reichstage vgl. Abt. I, S. 397.

2) Johann Wagenring s. Abt. I, Register.

3) Von Wilhelms Söhnen sollten den um diese Zeit bestehenden Absichten zufolge mit ihm die Herzoge Maximilian, Philipp [der Bischof von Regensburg] und Ferdinand während des Reichstages nach Regensburg gehen; Briefe und Acten zur Gesch. des dreissigj. Krieges IV, 174 Anm. 1.

4) Balthasar von Schrattenbach; s. Abt. I Register.

5) vorüber.

6) Anspielung auf die Wortkargheit, welche Rudolf II. häufig beobachtete.

das ers selbs les, was mein mainung wär. Ich schreib im nur ein wenig vnd referier mich auf das schreiben. Dein sun Maximilian mues mein sun lernnen, wie er sy gegen dem kaiser halten sollt, den ich hab wundter geherdt, wie Ir M<sup>t</sup> mit Deinem sun so woll sey zuefriedten gewest<sup>1)</sup>. Ich hab Dier vor ein 3 dagen auch geschrieben, das ih gleich nit mer zue schreiben hab. Bit Dich vmb verzeigung, das ih Dich alleweill mit mein vnd der meinen sahen bemie; Du pist halt vnser aller vatter vnd due mich Dier sambt mein kindtern allen in Dein dreus herz beuelhen. Dadumb Grätz den 4. marcy anno 1594.

Ma. 30/9, 43 eigh. Or.

Maria.

## 52. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1594 April 19.

Gesuch an den Reichstag um Türkenhülfe.

Durchleichtigster . . . . . Ich kan nit vnnnderlassen, Dier dies prieffell von aiginner hanndt zue schreben, weil Du aus meinem anndtern schreiben die grosse nott wie auch von des lannchts abgesanndten<sup>2)</sup> vernemen wierst; bit Dich derhalben aus rechten dreuen schwesterlichen herzen, Du welest Dich vnser erparmen vnd auch die anndtern reichsfiersten dahin vermegen, das sy doch disser vnser armen gräniz sy erparmen wellen vnd wellen meine arme verwaiste kindter vnd ire schenne lanndt nit lassen dem erbfeindt zue deill werdten. Ich weis, wen ich sollt mit meinen 12 kindtern, die zum deill erwaxen, die meisten aber klein sein, den reichsstenndten sollt fier die augen komen vnd vnser nott anzeigen, sy wierdten sy vnser erparmen. Vnd weil ich weis, das Du auch ein schuezher der armen wittib vnd waissen von Gott gesezt piest vnd auch der nattdierlichen friendtschafft wegen mir vnd meinen kindtern zue doin schuldig bist, so bit ich Dich zum hegsten vnd so vill als mit einem fuesfall, Du welst die sahen dahin richten helfen, darmit doch ein gewis depudatt von der reichshief dissen meiner armen kindter lannchten benennt vnd gegeben wierdt, dan sonst fercht ich (gegen Dier in verdrauen zue schreiben) der kaiser wierdt mit vnns doin wie piesher, das mir gar wenig odter nix daruon pringen wierdten, wan vnns das reich nit insonnderheit ettwas benennett vnd verornett. So hoff ih, Du werst es auch dester mer doin vnd Dier die sahen lassen angelegen sein, weil Du ein formundter pist, Du werst Deine vnnnd meine kindter bedenncken vnd Dier zue herzen gen lassen, auch helfen vnd radten, das vnns geholfen mecht werdten, den glaub mir vmb<sup>3)</sup>, sein mir hin, es wierdt Enneck nit fällen, den Dieroll, Salzpurg vnd Du die negsten sein wuerdten, das Gott verhietten welle, das mans nit darzue komen las. Bit Dich auch, Du welst den von Hermstain<sup>4)</sup>, den lannzhaubtman in Steyer, selbs mintlich vernemen; so wierst Dus selbs pesser hern, dan ihs schreiben kan, wie vnnsere sahen sten. Gott ste vnns pey; ih kan Dier ye nit schreiben, wie vnnsere sahen sten. Du weist es selbs woll. Las vnns halt Dier beuolhen sein vnd beuilch vnns auch dem gannzen reich. Due mich Dier hiemit sambt meinen kindtern gar zum allerhegsten beuelhen. Dadumb Grätz den 19. aprill anno 1594.

Maria.

Ma. 30/9, 28 eigh. Or.

1) Vgl. Briefe und Acten IV, 130.

2) Ueber diese Gesandtschaft vgl. a. a. O. 227.

3) glaube oder traue mir darum.

4) Freiherr Siegmund Friedrich von Herberstein; s. Hurter IV, 401 Anm. 8, Khevenhiller, Conterfet-Kupferstich II, 162 und Wissgrill, Niederösterreichischer Adel IV, 265.

## 53. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1594 Juni 21.

Er tadelt die Haltung seiner Reichstagsgesandten in der Türkensteuerfrage, tröstet seinen Sohn über des Kaisers Misfallen und gibt ihm Ratschläge für die Zukunft.

Mein g. gruess zuvor. Lieber Maximilian<sup>1)</sup>. Ich hab auss Deinem [schreiben] aigner handt wie auch auss dem andern vernommen, das die reth, wie's mir noch furkumbt, mitt irem votiern vnd reden zimblich vhil übersehen vnd also hinderhalten, das nitt allein Salzburg<sup>2)</sup>, sein muett zu volbringen, desto mher vrsach gehabtt, sunder auch der kheyser disguestiertt worden, darauss den an zweiffel dennoch des Popen<sup>3)</sup> vermessne reden entstanden. Nun muess ains sowhol als das ander remidiert werden vnd [zwar] ainsthails durch Dich, ainsthails durch die reth vnd in Deinem noch vndensein. Damitt aber nitt gefeyelt<sup>4)</sup>, alles reht angriffen vnd nitt noch mher spott aufgehebt werde, so wellest dennoch die reth antreiben vnd inen zuesprechen, das sy inen die sachen mitt ernst lassen angelegen sein vnd weil eben durch sy der handl zimblich verschnitten, derwegen auch widerumb auff mittl vnd weg, der sachen zu helfen, gedenkhen, darzue ich inen dan im nebenschreiben mher als gnuugsam andeutung thue. Sunst was Dein pershon belangt, wen die sach, wie ichs vhor mir hab, hinauszubringen, so wirdet es hernach villeucht besser, als zuvor gewesen, werden. Deshalben wollest Dir das furgangen, sunderlich noch zur zeitt, nitt zu hart furnemen, sunder vholmher neben den rethen auff remedia gedenkhen, wie den in dergleichen fellen ebensowenig als sunst (weil mhan sich sunderlich in der hauptsach unschuldig waiss) das herz vnd gemiett zu verlieren. Vnd wirdet Dir villeicht dergleichen noch whol mher begegnen, daher vmb sovil mher zu spuren, was daran gelegen, das mhan sich in sölichen sachen nitt ibereile vnd sich allzeit des mittls vnd ends zuvor erindere, also auch wan man wider auss einem solchen garbuglio<sup>5)</sup> herauskumbt, das mhan vmb der kunftigen fäll wegen whol warneme, durch was mittl der sachen wider geholfen worden. Vnd diss in grosser eil. Schreib bei dem rentmeister<sup>6)</sup> mher mhorgen hinach vnd bleib Dir mitt gnad [zugethan]. Datum Starnberg den 21. junii a<sup>o</sup>. 94.

Ma. 163/11, 247 eigh. Or.

Wilhelm m. p.<sup>7)</sup>

## 54. Herzog Wilhelm an Kaiser Rudolf II.

1594 Juli 24.

Er beschwört den Kaiser, den Reichstagsgesandten des Administrators von Magdeburg kein dem Religionsfrieden zuwiderlaufendes Zugeständnis zu machen.

Allerdurchlauchtigister . . . . .<sup>8)</sup> Ob ich wol dem reichstag dismal oder doch bishero nit beiwonen künden, so bin ich dennoch treulich sorgfeltig, das es darinnen recht zuegehe und erstlich und vor allen dingen die ehr Gottes befurdert und dan

1) Ueber die in diesem Briefe berührten Actenstücke und Vorgänge vgl. Briefe und Acten IV, 219 fg.

2) Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg.

3) Der kaiserliche Kammerdiener Hans Popp.

4) gefehlt.

5) Italienisch: Wirrsal.

6) Theodor Viepeck.

7) Ueber die letzten Zeilen des Briefes ist ein grosser Dintenguss ausgebreitet; auf einem beiliegenden Zettel entschuldigt das Wilhelms Sekretär E. Peilstein; der Herzog habe in der Eile statt des Streusandes die Dinte erwischt.

8) Ueber die Verhältnisse, aus welchen dieses Schreiben entsprang, vgl. Briefe und Acten IV, 230 fg.



auch E. M<sup>t</sup> sovil muglich wilfart und Derselben gut kaiserlich lob erhalten werde. Nun vernim ich aber etlich tag her, wiss Got, ganz ungern, was mit der vermainten magdeburgischen session sich erzaigt und auf der pan ist. Und weis ich mich aber auch wol zuerinnern, was sich eben deshalb a. 82 verlossen und das dise practic auf vilen andern reichstegen auf der pan gewest; E. M<sup>t</sup> aber und andere Ire löbliche vofaren wie auch die catholische stend haben sich alle zeit irer schuldigkeit nach stark darwider gesezt und bisher darin meines wissens nichts vergeben, wie dan sonderlich E. M<sup>t</sup> anherr kaiser Ferdinand hochseligster gedechtnus (wie gefערlich es auch dasselbig mal mit dem Turken und sunst gestanden)<sup>1)</sup> dardurch ein ewigs lob erhalten und on allen zweifl mer als ainen staffl in den himel damit gebaut. Mich dunkt, gnedigister her, E. M<sup>t</sup> kunden da gar nit felen, wan Sie nur auf den alten weg und claren buechstaben und verstand des religionfriedens (dene sie dan pflicht- und gewissens halber aufs eusserist handzuhaben schuldig) bestendig und ernstlich verbleiben. So kunden sich E. M<sup>t</sup> auf die catholische stend sicher und gewis verlassen, das si Derselben disfals treulich beistehen werden, wie nit weniger auch andere christliche und hohe potentaten, als mier gar nit zweifelt, dan si wissen sambtlich wol, verstehen und erfarn auch wol, was dem religionfriden gemes oder zuwider sei und was man gegen dem höchsten Got und richter, wie auch der posteritet (auf welche beide E. M<sup>t</sup> zuvorderst on allen zweifl sorgfältig wachen und sehen) thuen solle und verantwornten künde. Zudem so haben die catholischen justam causam, die ketzer aber injustissimam. E. M<sup>t</sup> wais auch und erfart es, wie treulich und gehorsam Ier die catholischen zugethan seind, wie eufferig si es mainen und wie vernunfftige guetherzige leut unter denselben seind, welche, da si sollen gelassen oder sich ierer nit hais angenommen wellen werden, on zweifl auch villeicht ganz billich tentiert und bewegt mochten werden, ier gehorsamiste lieb und treu gegen E. M<sup>t</sup> nit alle zeit so eifferig scheinen zelassen, als wan si von E. M<sup>t</sup> ain kaiserlichen gewisen trost hetten. Es wurde mir auch maines tails nit allein umb das gemain wesen, die religion und das vatterlant, sonder gewislich auch umb E. M<sup>t</sup> und Derselben bisher alle zeit gehabten hohen kaiserlichen guetten namen von herzen laid sein, wan sich E. M<sup>t</sup> jetzt wurden bewegen oder schrecken lassen, und kunten sich E. M<sup>t</sup> in kain grossere unrue und laborint selbs stecken und disen unverschambten und vermesnen leuten mer gelegenhait zu teglichem anlauf und vilen molestiis einraumen, als wan Sie ainmal was thetten oder nachgeben, ja auch nur temporisirten, geschweigens [etwas] bewilligten, dardurch der religionfrid geschwecht, noch mer disputierlich gemacht und also disen unruigen leuten etwas eingeraumbt wurde, so si doch bisher, Got lob, sunst noch nie erhalten kunden und ob Got wil, nit erhalten werden noch sollen, wie mir dan warlich das concept des schein, den E. M<sup>t</sup> den Magdeburgischen geben wolten, nit anderst fürkommen kan<sup>2)</sup> (E. M<sup>t</sup> wollen es im besten von mier aufnehmen). E. M<sup>t</sup> seind ain beruembter, hochverstendiger her und kaiser: ich bitte Sie aber dennoch als Dero getreuer und recht wolmainender gehorsamister vetter und diener durch Got, Sie wollen dennoch wol aufsehen und sich die listigen, bösen leut nit einnehmen lassen, dan ier praeceptor, a quo dependent, nit feirt. E. M<sup>t</sup> halten sich, wie bisher loblich geschehen, zu Ieren rechten kindern und die intentionem fundatam vor inen haben; E. M<sup>t</sup> volgen den catholischen chur- und fursten; si

1) Wilhelm deutet wol auf den Reichstag von 1556/57, wo Ferdinand I. eine Beschwerde der Protestanten gegen den geistlichen Vorbehalt mit Entschiedenheit abwies. Häberlin, Reichsgeschichte III, 155 fg.

2) Ergänz: als eine Beeinträchtigung des Religionsfriedens.

werden Derselben treulich beisten und Sie mit anführen, und haben E. M<sup>t</sup> alles desto leichter zu tragen. E. M<sup>t</sup> gebrauchen sich Ieres kais. gewalts und autoritet und lassen Got den almechtigen alsdan walten, dan es letstlich je besser, E. M<sup>t</sup> offendieren ainen protestirenden fursten oder villeicht nur seine ministros, ja auch alle protestierende (im fal si sich, das doch nit bald zu glauben, an ander<sup>1)</sup> hengen wolten) als alle catholische in gemain, zuvorderst aber Got den hern, dan E. M<sup>t</sup> ist vil mer an diesen als an den andern, auch mer an Got als an der welt gelegen. Ich hoffet aber, es sollen nit alle protestierende ains sins sein (wie es dan sonst ier gewonhait nit alzeit ist) sonder ier etlich ruewigere wol zu vermugen sein, es disfals mit E. M<sup>t</sup> zu halten. Dis und anders mer so mich bewegt, Derselben gehorsamist und treulich anzudeuten, beger ich, da es immer muglich selbs mundlich ausfuerlicher E. M<sup>t</sup> also diemuetigist und bescheidenlich fürzubringen, das Sie verhoffentlich daran gnedigist sollen zufriden sein, wie ich dan gehorsamist bitte, auch dis so jetzmals aufs kurzist schriftlich geschicht, so guet und gnedigst von mier aufzunehmen, so treulich und gehorsamblich es von mier gemaint ist. Und thue E. ksl. M<sup>t</sup> mich und die meinigen daneben unterthenigist und zu gnaden bevelhen. Datum an s. Jacobs abent den 24. july a. etc. 94.

Ma. 163/11, 454 Copie eines eigh. Schreibens.

## 55. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1594 September.

Bedienter Hofhamer. Erzherz. Ferdinands Reise nach Rom. Seine Heimkehr. Kanzler. Nschr. Angst vor den Türken.

Durchleichtigster . . . . . Ich hab 2 schreben von Deinem aigen potten empfangen. Was den Hofhamer<sup>2)</sup> belanngt, wolt ich in von herzen gern auf Dein fierpit befiedern. Weill ich fier mein perschon ietzt der zeit kainen dienst ledig hab wie auch meine kindter, die ich pey mir hab, nit, so ist mir leidt, das ich in so pallt nit befiederten kan. Ob mein dochdter<sup>3)</sup> leidt bederf, weis ich nit; es werdt aber pallt ir camerdienner der weg komen; pei demselben will ich mich erfragen, ob ich in meht dort vnnnderpringen. So meht sy ettwan, das ih doch der zeit nit weis, pey mir auch ein camerdiennerplaz erledigen; so wollt ich in vor anndtern in pedennckung Deiner fierpit, auch von seiner diennst wegen gern befurdtern. Ist aber hallt vngewis, wan es beschechen kindt. Ich wolt mich ietzt pey dennen schweren vnd geferlichen zeiten nit gern mit leidten vberladten, wie Du gedenncken kanst. Wolt, ich hett nit so vill leidt. Derhalben wierdt er Hofhamer geduelt pies zu gelehner zeit dragen miessen. Was Dier der kaiser des Ferdinants halben schreibt, bedannck ich mich zum hegsten gegen Dier, das Du miers zueschreibst. Was die romisch reis<sup>4)</sup> anlanngt, bin ich ietzt pey dissen kriegsleifen gar nimer der meinung

1) Es soll wol heissen: an einander.

2) Eine mir unbekante Persönlichkeit.

3) Erzherzogin Anna, die Gemalin des Königs Johann Siegmund von Polen.

4) Vgl. Hurter III, 216 fg. Am 21. Mai 1594 hatte Maria dem Kaiser geschrieben: Herzog Wilhelm und Ferdinands Hofmeister haben mir mitgeteilt, dass Ferdinand seine Studien zu Ingolstadt nun so weit absolviert habe, „das er nunmehr weiter aldort nichts sonders zu erfarn.“ Ich meine daher, er könne im August oder September nach Italien und besonders nach Rom, um sich dem Papste zu zeigen, reisen und dann nach Graz kommen. Ma. 30/9, 15 Copie. Der Kaiser

wie ihs zuor begerdt hab; wenn in der kaiser ietzt wolt schicken, so wolt ich dar-  
 fier piten, dan es ietzt gar nit zue dein wer. Aber wie ichs begerdt hab, hetts gar  
 woll sein kindten, vnd er wer schon wieder dahaimett. Darumb pit ich Dich, radt  
 darzue, das mans der zeit beleiben las, den es ietzt gar nit zeit ist, daran zue ge-  
 denncken, vill weniger zue dein. Wo man in aber hindein sollt, bit ich Dich, Du  
 welst radten, das man in zue mir her schick. Ist ietzt das pest vnd das mans pallt  
 dett, darmit er noch auf dem wasser bis gen Lienz meht komen vnd darnach vber  
 lanndt herein. Aber ich vermein nit, das Du darzue sezen solst, das man in her  
 sollt schicken vnd dahie erwardten, was man sy weidter enntschlagen meht, sonndter  
 nur plos, das man in solt herschicken. Doch stetts als pey Dier. Aber ich ver-  
 meinett, also wer es am pesten. Ich hab noch bis datto kein schreben von seinen  
 hofmeister empfangen, was sy doh doben zue Regenspuerg<sup>1)</sup> gemaht haben, odter  
 wie sy weck sein. Ich hab woll heindt eins von dem hofmeister empfangen; re-  
 ferierdt er sy auf ein schreiben, das er mir gedan hab, das ich noch pies datto nit  
 empfangen; wardt gleich mit verlanngen darauf, das ich doh wissen meht, was sy  
 gedan hetten vnd wie sy der kaiser verhalten hett gegen dem Ferdinant vnd anndtere  
 auch. Schick Dier hiemit ein abschriefft von dem schreben, das mir der Rumpf duett;  
 wierst Du zum beschlues sehen, was er schreibt, das er helfen will, das ih den  
 Ferdinant pallt sehen sollt vnd pey mir haben; es wer zeit, das man in dort weck  
 nem. Ist halt ein ding in der welt! Wie ich bin pey Dier gewest, hatt man in  
 mit gewalt wollen wecknemen; da wer es nit zeit gewest; ietzt, so die zeit wer, so  
 will man in nit wecknemen<sup>2)</sup>. Ist das halt ein ding in der welt! Du wierst in  
 woll zue dein wissen. Er ist so woll Dein sun als mein sun. Bit Dich auch mein  
 her pruedter, Du wollst halt nit vergessen von eines cannzler wegen, wie ich Dich  
 zuor gepetten hab. Der<sup>3)</sup> ist nix werdt, wo er am pesten ist. Vnd due mich Dier  
 hiemit sambt meinen kindtern in Dein dreus herz beuelhen. Bit Dich, hief [!] be-  
 fierdtern, darmit mein sun her kom, das ich ein drost an im mag haben in dissen  
 schweren zeitten. Dadumb Grätz den 26. sebdember anno 1594. Ich fercht mich  
 fier dem Diercken schier zue dott. Gott welle seinen pillichen zorn genediglich  
 von vns abwendten, amen.

Ma. 30/9, 55 eigh. Or.

Maria.

teilte diesen Brief dem Hz. Wilhelm erst am 26. August von Regensburg aus mit und bemerkte:  
 Wir sind wol auch der Meinung, dass Ferdinand von Ingolstadt abberufen werden solle; dass er  
 aber jetzt und zwar gerade während des Türken starkem Vordringen nach Italien oder Rom ge-  
 schickt werden soll, scheint uns nicht ratsam. Zudem würde auch für die Reise, wenn sie cognito  
 geschähe, das Geld nicht zu beschaffen sein; geschähe sie aber incognito, so würde sie wenig  
 nutzen und wol nicht ohne Gefahr sein. Wir bitten D. L. wie Erzhz. Ferdinand von Tirol um  
 Gutachten hierüber und darüber, wohin Ferdinand zu schicken. A. a. O. 12 Or. Wilhelm schrieb  
 dazu auf einen Zettel: „Meinem son [Maximilian] vnd gehaimen rethen wie auch dem Schratzen-  
 bach vnd hern bischoff [Wagenring] vmb ir guettachten zuezeschickhen. Ich vermain, ehr mechte  
 diser zeit nah Grez ziehen vnd khundt mhan alsdann besser deliberieren nah gelegenheit, was  
 sich werde thun lassen. Es wurde villeucht auch dem Turckhen ein schreckhen vnd den  
 vnderthonen ein herz machen.“ Dieser Weisung gemäss wurde am 12. September ein Schreiben  
 an Erzherzogin Maria gerichtet. Hurter III, 217 und Cpt. vom 11. Ma. 30/9, 17.

1) S. oben S. 158 Anm. 1.

2) Vgl. Briefe und Acten IV, 114 und hier Abt. I. S. 398 fg.

3) Ohne Zweifel ist zu verstehen: der jetzige Kanzler, nämlich der bei Hurter II, 436,  
 Anm. 49 erwähnte Georg Victor Wagenring.

## 56. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1594 November 12.

Ferdinands Heimkehr.

Durchleichtigster . . . . . Ich kan nit vnderlassen, Dier zue schreiben, weil ich so langg kain schreiben von Dier hab gehabt; weis nit, hast Du mein vergessen odter wie es ein sahen ist. Mein herr pruedter, wie langg ist mir mein weil, das ich nix her von meinem Ferdinand, was man doch mit im machen wierdt, ob er vileiht den windter mues doben pleiben odter was man mit im dein wierdt. Ih hab nun schon ettliche mall dem Rumpfen geschriben, kan kein anndtwordt von im nit haben. Ich kan mich gleich gar nix darein verriechten, was noch daraus werdten wierdt. Ich glaub nur, das das kriegswessen daran schuldig ist. Gleich weil ich ietzt schreib, kombt mir schreben von dem Rumpfen; schick Dier hiemit ein abschriefft darvon, daraus wierst Du sehen, das ich noh nit kan wissen, wan mein sun doben weck sollt odter was man mit im wierdt machen. Du wierst sehen, das der Rumpf schreib, das Dein guettbeduncken noh nit komen sey<sup>1)</sup>. Ist mir ye selzam, das Dues so langg sollts aufhalten, dan es gar langg schon ist, das Du mir geschriben hast, was Du dem kaiser zuer anndtwordt welst geben, vnd ich hab Dier wiedter anndtwordt darauf von stundtan geben. Bit Dich, mein herr pruedter, las mich wissen, obs also ist, das Du dem kaiser noh kain anndtwordt geben hast vnd was die vrsach ist vnd ob Du nit ettwan verdreylich pist bericht wordten, was man doch mit meinen sun dein wierdt odter wo man in werdt hin dein. Bit Dich, mein herr pruedter, dreib halt an pey dem kaiser, das man mein sun pallt herab schick. Vnd due mich Dier hiemit in Dein dreus herz beuelhen sambt meinen kindtern. Dadumb Grätz den 12. nouember anno 1594.

Ma. 30/9, 26 eigh. Or.

Maria.

## 57. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1595 März 11.

Rückbeglaubigung für Donnersperg. Tiroler Sache. Wünscht Donnersperg als Kanzler für ihren Sohn zu gewinnen.

Durchleichtigster . . . . . Ich hab Dein schreben von dem dockdter Donerspercher woll empfangen, auch von im mindtlich vernomen, was Du im beuolhen hast, mit mir zue redten von Dieroll<sup>2)</sup> wegen. Ich weis kein wordt darumb, wie es stett, wie Du von im vernemen wierst. Bit Dich, mein herr pruedter, nimb Dich darumb an vnnnd schreib neben mir mir [!] dem kaiser, wie Dier der Donerspercher

1) Wilhelm hatte, wol durch die Vorbereitungen zur Uebertragung der Regierung an Hz. Maximilian in Anspruch genommen [vgl. Briefe und Acten IV, 432], erst auf eine Mahnung des Kaisers vom 10. October [Ma. 30/9. 19 Or.], das S. 162 Anm. 4 angeführte Schreiben unter dem 18. beantwortet und erst am 22. war diese Antwort abgeschickt worden, wie Wilhelm am 4. November auf eine neue Mahnung des Kaisers vom 25. October hin demselben berichtete. Acten a. a. O. 21 fg. Die Schuld des Verzugs lag also bis dahin nicht am Kaiser.

2) Ueber die Streitigkeiten, welche nach dem Tode Erzherzog Ferdinands d. Ae. wegen des Besitzes und der Verwaltung der von ihm regierten Länder, Tirol und Vorderösterreich, zwischen dem Kaiser, dessen Brüdern und der grazer Linie entstanden, vgl. A. Jäger, Beiträge z. Gesch. der Verhandlungen über die erbfällig gewordene Grafschaft Tirol, im Archiv f. österr. Geschichte 50, 103 fg. und Briefe und Acten IV, 116 fg. [wo S. 116, Z. 7 v. o. statt 1594 zu lesen ist 1595]. Ueber die Gesandtschaft Donnersbergs s. daselbst S. 116, Anm. 6.

sagen wierdt. Weis Gott, wo noch dieselb sahen aus wierdt. Vnser her wierdt schicken, was das pest ist. Ich hab den Donerspercher angesprochen, ob er nit mein sun ein dienner ab wolt geben; hatt er mir zuer anndtwordt geben, er hab ein solhen hern, daruon er gar nit vrsah hab zue drachden; wan Du mit im so woll als er mit Dier zuefriedten pist, so danck er Gott. Mein herr pruedter, ih bite Dich, sey halt meines suns ingedenck, wie ih Dier zuuor geschriben hab vnd sey noch wie biesher vnser vatter. Zue dem Donerspercher hette ich ye ein guetts herz, wens michlich sein kindt, den ich kene in vnd hofett, mir wolten vnns woll mit einandter vergleichen. Beuilh mich vnd meine kindter Dier vnd Deiner gemachell gannz vnd gar. Bit Dich, las mich wissen, wie Dier Dein frau dochdter<sup>1)</sup> gefellt. Dadumb Grätz den 11. marciy anno 1595.

Ma. 30/9 104 eigh. Or.

Maria.

### 58. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1595 März 16.

Dank für dessen Abschiedsbrief. Diensterbietungen. Bildnisse.

Durchleichtiger fürst, freuntlicher, geliebster herr brueder. E. L. seind mein ganz geflissne willige dienst jederzeit eusseristen vermügen nach beraith zuvor. E. L. ganz freundliches hinderlassnes schreiben<sup>2)</sup> haben mir zu meiner wideralherkunft<sup>3)</sup> meine brüeder<sup>4)</sup> zugeschickt vnd obwoln ich ab deme, das ich das glück nit haben mügen, E. L. nochmaln fr. anzusprechen vnd von Derselben mich zu licenzieren, nit schlechten schmerzen empfunden, so erfreut mich doch hergegen widerumben E. L. so freundliches angedenken, dessen ich mich dann sowol als des fernern ganz gutwilligen anerbieten gen Deroselben zum höchsten thue bedanken. Vnd ist mir allain laid, das ich gegen Deroselben mich also nit verhalten, das ich Deroselben so ganz willige zunaigung vnd affection, die Sie mir hiemit vnd sonsten alzeit erwisen, nit verdient. E. L. sollen mir aber gewislichen zuetruen, das wo Sie mir die freundschaft vnd ehr aufthuen wöllen vnd mir was anbefelchen vnd schaffen, das ich Deroselben vngespars leibs, guets vnd bluets zu dienen begere, welches Dieselben im werk sollen spüren vnd erfahren.

Die von E. L. begerten contrefet will ich alssbald lassen machen vnd Derselben zueschicken; vnderdessen befilch ich mich Derselben ganz dienst- vnd freundlich mit ehenmessiger bitt, E. L. wöllen vnbeschwert mein grossbott sein vnd mich E. L. frau muetter in meliori forma recommendiern, wie dann E. L. geschwisterten meine ganz beraithwillige dienst vermelden. Datum Landtsshuet den 16 merzen a<sup>o</sup> 1595.

E. L.

ganz getreuer dienstwilligster brueder biss in todt  
Maximilian m. propria.

Wh. Familiencorrespondenz fasc. V. eigh. Or.

1) Elisabeth von Lothringen, die am 5. Februar zu Nancy mit Hz. Maximilian vermält worden war.

2) Ferdinand reiste Ende Februar 1595 von Ingolstadt nach Graz zurück. Hurter III, 236.

3) Von der Hochzeitsreise; vgl. Briefe und Acten IV, 431.

4) Philipp und Ferdinand, welche in Ingolstadt weilten, s. Abt. I, S. 418.

## 59. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1595 März 21.

Glückwunsch zu Ferdinands Heimkehr und der Verlobung der Schwester desselben. Krankheit der Herzogin Renata. Rückkehr Herzog Maximilians.

Durchleuchtiger fürst, freundlicher liebster her son. E. L. sein mein freundliche vnd getreue gewise dienst vnd alles liebs vnd guetts zuuor. Hab herzlich gern verstanden, das E. L. so glucklich vnd whol zu Ier frau muetter vnd den Ierigen khumen, vnd nach gelegenheit alles rehtt befhunden, wie ich den nitt weniger gar gern vernumen, das das versprechen mitt E. L. frau schwester Maria whol abgangen<sup>1)</sup>. Der allmechtig Gott gebe weitter allerseidts sein genadt vnd segen. Amen. Vnd bitt E. L. wellen gemellder Irer schwester, der prau, vhon meinettwegen vhil gluckhs winschen vnd mich Ir Liebden treulich beuelhen. E. L. bericht ich auch, das mein gemahl vergangne tag so geferlich krankh vnd ybel auff gewest, das die doctores samentlich fast gar desperiertt haben, vnd vermeindt, sy werde es nit lang treiben khinden, es sey den, das die natur selbs mitt wurkhe, welchs Gott lob durch fürbitt vhhiler frumer leutt, bey Gott vnd seiner lieben muetter lestlich erhalten worden, dan es sich eben an vnser lieben frauentag<sup>2)</sup> vnuersehens gepesserdt, also das wir jez in gar guetter hoffnung sten, es solle gar wider guett werden, wiewhol die docter schir vermuetten, es werde nitt lang ein bestandt haben, wan sy sich nitt gar wol haltte. Hoffe aber zu dem ebigen gott, ehr werde guette vnd bestendige gesundtheit verleihen Amen. Der Maxmilian ist mitt seiner alten Gott lob auch whol heraus khumen; sy sein zu Lantshuett vnd haben ire sachen für sich selbs. E. L. wellen Iere brueder vnd schwester vhon meinettwegen griessen, dessgleichen auch den herrn bischoff; vnd thue mich E. L. dienstlich beuelhen. Datum Munchen den 21. martj anno 95.

E. L.

getreuer vnd dienstwilliger vetter vnd vatter  
Wilhelm m. p.

Wh. Familiencorrespondenz, fasc. V. eigh. Or.

## 60. Herzog Maximilian an Erzherzog Ferdinand.

1595 April 3.

Diensterbietungen. Bilder des Hans von Aachen.

Durchleuchtiger fürst. E. L. seind mein ganz willigste beraithe dienst zu Dero wolgefallen die zeit meines lebens bevor. Freundlicher geliebster herr vetter vnd brueder. Das E. L. so treulich vnd oft meiner eingedenken, das hatt mir nit allain E. L. freundliches brüederliches schreiben zu erkennen geben, sondern auch d. Donsperger<sup>3)</sup> neben desselben vberantwortung mündlich referiert, dessen ich mich von herzen erfreuen vnd gegen E. L. zum hechsten bedanken thue. Vnd ist mir allain laid, das ich mich in Dero alhiesein also nit verhalten habe, das ich Derselben favor vnd vetterliche, auch brüederliche zunaigung, damit Sie mir beigetan, nit verdient.

1) Erzherzogin Maria Christina wurde am 5. März 1595 mit dem Fürsten Siegmund Báthory von Siebenbürgen verlobt. Hurter III, 324.

2) Maria Verkündigung 25. März.

3) Donnersberg; vgl. n. 57.

E. L. obliern Deroselben mich je lenger je mehr, also das ich je lenger je mehr mich mit sonderer begirde Derselben zu dienen, mich ganz vnd gar begürig vnd schuldig erkenne, E. L. ganz freundlich bittend, Die wellen in diser gueten zuenaigung gegen mir auch hinfüran verharren, hergegen haben E. L. an mir ein ewigen getreuen brueder vnd diener.

Des Hanss von Aachs<sup>1)</sup> bin ich teglich gewertig; alssbald derselbe die contrafet aussmacht, so schicke ichs E. L. alssbald zue. Mein gemahel bedankt sich gegen E. L. des fr. zuentbottnen gruess vnd beflcht sich E. L. ganz freundlich, wie dann ich nit weniger ganz brüeder- vnd dienstlich. Datum Landshuet den 3. april a<sup>o</sup> 95.

E. L. alzeit getreuer, dienstwilliger vnd bereiter vötter vnd brueder  
Maximilian m. propria.

Wh. Familiencorrespondenz fasc. V. eigh. Or.

### 61. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1595 April 22.

Artigkeiten. Befinden seiner Frau. Schreiben des Kaisers. — Nschr. Aenderung des Briefstils.

Durchleuchtiger furst, freundlicher liebster herr vetter vnd son. E. L. sein mein ganz freundliche vnd willige dienst, auch alles liebs vnd guetts zuor. Hab bey diser glegenheitt nitt vnderlassen khinden, E. L. diss klein briefl zu schreiben, vnd bitt Gott, das es E. L. alzeit nach Irem wunsch whol erghe, wie ich den khein grosser freudt hette, alls das ich Derselben nach meinem vermugen dinen khinde, vnd bitt E. L. auff alle trew, E. L. wollen mich nitt sparn. Mein gemahl thuett sich E. L. dienstlich beuelhen, also auch die Madalena<sup>2)</sup> vnd ist mein gemahl je noch ibel auff, wie E. L. vhon meiner schwester<sup>3)</sup> vernemmen werden; hoffe jedoch teglich zu Gott besserung. Amen. Sunst hatt mir der kheyser E. L. halben zuegeschriben vnd was ich darauff geantwortt<sup>4)</sup>, werden E. L. vhon Irer fraw muetter vernumen haben, vnd thue mich E. L. ganz freundlich vnd dienstlich beuelhen, wie Sy mich den ganz vnd gar zum besten haben. Datum München den 22. april a<sup>o</sup> 95.

Wilhelm m. p.<sup>5)</sup>

Nschr. E. L. bitt ich ganz dienstlich vnd zum hechsten, Sy wollen mir hinfüran nitt also schreiben wie bissher, den es sich nitt geburt, sunder wellen mich für Iren gleichwhol unwirdigen vatter, aber darneben Derselben getreuen freundt erkennen<sup>6)</sup>.

Wh. Familiencorrespondenz fasc. V. eigh. Or.

1) Der bekannte Maler Hans von Aachen.

2) Wilhelms jüngste Tochter.

3) Die sich in Graz aufhaltende Maximiliana.

4) Vgl. Briefe und Acten IV. 116.

5) Die Schlussformel, welche hier wie in N. 62, 63 und 64 ganz der in N. 59 entspricht, lasse ich fort.

6) Da Ferdinand die Regierung antreten sollte, schien es Wilhelm nicht mehr passend, dass derselbe ihn wie ein ihm Untergebener anrede.

## 62. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1595 Juni 2.

Glückwunsch zum Regierungsantritt. Herzogin Renata. Erzerzog Maximilian.  
Ferdinands Schwestern.

Durchleuchtiger furst, freundlicher liebster herr vetter vnd son, E. L. sein mein freundlich vnd willige dienst zuor. Das E. L. das gubernament einsmalls angetretten<sup>1)</sup>, hab ich gar gern vernommen; der allmechtig Gott gebe E. L. sein genadt vnd segen, damitt Sy zu lob seins namens vnd Ier vnd den Ierigen selbs zum besten, muege Ier sachen whol dirigieren, wie ich den nitt zweiffle gewiss geschehen werde, dieweil E. L. die mittl vhor andern fürsten darzue haben, vnd ob ich whol meines theils selbs nichts weiss noch verste, jedoch da ich E. L. jez vnd khunftig mitt meinem schlechten verstandt vnd vermugen mechte dienen vnd ratsam sein, haben Sy mir zu beuelhen<sup>2)</sup>. Wie es vmb mein liebe gemahl stett, haben E. L. auss Ierer frau muetter schreiben zu uernemen. Das erzherzog Maxmilian also —<sup>3)</sup>fhartt in Ober-Hungern, hab ich whol verstanden, here aber, es wolle nitt jedermahnn whol gefallen vnd sunderlich der nachtparschafft eins theils; der allmechtig gebe alln stedig sein genadt vnd segen. Amen. Hab gar vngern verstanden, das E. L. frau schwestern so ibel auff sein, der allmechtig Gott schikhe es zu volliger besserung, wie es sich den nitt zusammen reimbt, fieber vnd andere krankheiten haben vnd danzen. E. L. wellen mich zu Ier glegenheitt berichten, wher E. L. reth sein vnd wher vhon ien mit in Sibenburgen zeucht oder bey E. L. bleibt, vnd thue mich E. L. ganz dienstlich beuelhen. Datum Dachau den 2. juny a<sup>o</sup>. 95.

Wilhelm m. p.

Mein gemahl thuett sich E. L. dienstlich beuelhen.

Wh. Familiencorrespondenz, fasc. V. eigh. Or.

## 63. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1595 Juli 7.

Tod der Erzerzogin Katharina. Ferdinands Regierung. — Nschr. I. Brief der Herzogin Maximiliana.  
II. Ferdinands Gesundheit.

Durchleuchtiger furst, freuntlicher liebster her vetter vnd son; E. L. sein mein willige dienst zuor, vnd bitt E. L., Sy wollen mich in densselben gar nitt sparn, damitt ich sehe, das Sy mein nitt vergessen.

Auss E. L. schreiben hab ich vmbstendig vnd mit treuem middleiden verstanden, das der allmechtig Gott E. L. frau schwester Catharina<sup>4)</sup> seligklich zu sich erhordert; darumb dan Gott (dieweil es sein heiliger will also gewest) hoch zu dankhen; der welle Ir Lieben sel (wie nitt zu zweiffen) ein ewige hochzeitfreidt verleihen. Amen.

1) Am 10. Mai wurde dem noch unmündigen Ferdinand an Stelle des seine Stellung als Landpfleger aufgebenden Erzherzogs Maximilian vorläufig die Regierung vom Kaiser unter dessen Vormundschaft übertragen. Hurter III, 291.

2) Diese Stelle des Briefes ist angeführt bei Hurter III, 292.

3) Der erste Teil des Wortes ist nicht zu entziffern. Erzhs. Maximilian war mit dem Oberbefehl in Ungarn betraut worden.

4) Katharina Renata, geb. 4. Januar 1576, starb am 29. Juni 1595. Hurter II, 229.



Beatj mortuj, qui in Domino moriuntur! Sy hatt ier raiss verrichtet, wir aber muessen vnd sollen vns erst darauff richten, vnd vnser furierzettel mitt Gott bei zeitten beschliessen, damitt wir ein guette herweg bekhumen, dieweil die strassen gar vnsicher vnd der feindt vnd freybeitter gar vhil, so vns daran begern zuuerhindern. Der allmechtig Gott erhalte E. L. mitt seinen gnaden, vnd ergeze Diesselbe in anderem, wie ich nitt zweiffel, geschehen werde, dieweil ich verste, das E. L. sich treulich vmb die ehre Gottes vnd Iere aigne sachen annemen, vnd das es nach glegenheit alles noch whol vhon statt ghe, welchs mich herzlich erfreudt. Verhoffe genzlich E. L. (als Die ad maiora natus) werden noch vhil guetts ausrichten, vnd thue mich E. L. als meinem lieben hern vnd son ganz freuntlich vnd dienstlich beuelhen. Datum Dachau den 7. july a<sup>o</sup> 1595.

Wilhelm m. p.

I. Wie es vmb mein gemahl vnd mich beschaffen, vernemen E. L. auss meiner schwester Maxmiliana schreiben; khan ich E. L. derselben ortten<sup>1)</sup> was dienen, so schaffen Sy mir; solle an meinem fleiss nichts ermanglen.

II. Post scripta. Freundlicher lieber her son. E. L. wissen, das Sy nitt gar starkher complexion, vnd zimblich oft anstoss haben; bitt E. L. derhalben, Sy wollen whol mitt essen vnd trinkhen auff sich selbs merkhen, den je baltt ettwas ibersehen, welchs mhan hernach muess doppelt piessen, vnd ghen an das jez vhil krankheiten im schwung; bitt E. L. wellens im besten vhon mir auffnehmen, geschicht allein auss guettem treuen wholmainen.

Wilhelm m. p.

Wh. Familiencorrespondenz, fasc. V. eigh. Or.

#### 64. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1595 August 30.

Befinden der Herzogin Renata. Malkasten. Diensterbietungen. Ferdinands Regierung. Rückkehr der Erzherzogin Maria. Bittet um Nachrichten aus Siebenbürgen und Polen.

Durchleuchtiger furst, freuntlicher liebster her son. E. L. schreiben vhom 23. july hab ich darumb so spadt vnd erst dise tag endpfhangen, das ich nit anheims sunder bey Mainz in einem saurprunen gewest; derselbig hatt aber meiner gemahl nitt recht gezimen wellen, wie sy den sich noch nitt recht erholen khan vnd laider pauffellig genueg ist. Was den malerkhasten belangt, ist derselb starkh im werkh, vnd sollen E. L. in disen vnd dergleichen sachen meiner gar nitt verschonen, sunder wie ein lieber son sich keklich anmelden, den ich whol waiss, das man ettlich ding zu Gretz nitt also bestellen noch haben khan wie ettwhan bey vns, vnd wan ich E. L. nur vhil in ainem vnd andern dienen khundt, wie auch meine andern sön samendtlich, sollen vns E. L. gar nitt sparen, dan also gebiert es sich vnder vatter vnd son, wie auch vnder bruedern. Wirdet vns gewiss ein grosse freidt sein, wen E. L. also vertreulich mitt vns handlen.

E. L. administration belangent, hoffe ich, ghen noch alle sachen whol vhon statt, wie ich den dasselbig vhon herzen winsche.

1) Wilhelm hat hier ohne Zweifel den Badeort, einen Sauerbrunnen in der Nähe von Mainz, im Sinne, wohin er sich mit seiner Gemalin begeben wollte. Vgl. N. 64.

Vermein, E. L. frau muetter solle nun mher auch schir wider zu hauss khumen<sup>1)</sup>. Mecht sunst whol bissweilen versten, wie die sachen in Sibenburgen, Polen vnd deren ortten abghen, vnd thue mich E. L. ganz dienstlich beuelhen, Die wollen mir Ier brueder vnd schwester freuntlich griessen. Datum Dachau den 30. augustj a<sup>o</sup> 95.

Wh. Familiencorrespondenz, fasc. V. eigh. Or.

Wilhelm m. p.

### 65. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1595 November 8.

Dank für Geschenke aus Maria-Einsiedeln. Tiroler Angelegenheit. Siebenbürgen.  
Nachr. Kunstauftrag.

Durchleichtigster . . . . . Ih hab von meiner frau schwester Maximiliana gar ein liebe presenndt von Ainsiedtl, die Du mier vnd meinen kindtern schickts, woll empfangen; weis nit, wie ichs verduemen kan; das Du vnser in Deiner andaht nit vergest, ist mir gar lieb; bedanck mich an mein vnd meiner kindter statt zum allerhesten. Ih hab von erz. Max geherdt, was fier ein schenne andacht dort ist; ich bin nit so gelicksellig, das ich ettwas solhes sehen kan. Mein her pruedter, was ich dem kaiser in der Dierollischen sahen schreib<sup>2)</sup> vnd der Ferdinand des landags<sup>3)</sup> halben, auch auszieh aus kaiser Ferdinants testament, schickt als mein sun Deinem sun Max zue. Daraus wierst Du sehen, was mir vermainen. Im radt haben mir befundten, das pesser ist, ich schreib als der Ferdinand. Will nur gern sehen, ob der kaiser nit herfier wierdt komen mit der hueldigung<sup>4)</sup>. Wan er auf das schreben von des lantags wegen, wer in halten sollt, nit herfier wierdt komen, so wierdt von netten sein, das Du vnd ich anmanen, den die landtleidt werdten kainer kein landtag halten, es sey dan gehueldigt; so ist kom vmb 3 monett zue dain, das mein sun sein vockparkeit hatt; was wolt man von der zeit wegen ein neus anfangen? Jetzt miessen mir sehen, was der kaiser zue der anndtwordt geben wierdt; darnach miessen mir vnns richten. Es wer vill daruon zue schreiben. Mein her pruedter, es sein mir gestern schreben aus 7 wirgen<sup>5)</sup> komen; schick Dier ein abschrieft<sup>6)</sup>, was der canzler meiner dochdter schreibt; dem ewigen Gott sey lob vnd danck! Darmit due ich mich Dier in Dein dreus herz sambt meinen kindtern beuelhen. Mein her pruedter, ich hett gar ein gros pit an Dich, ob Du mir liest gar schen mallen vnd schreben, wies die priester in der mes prauchen, da das pätrem [!], gloria vnd der cano ist<sup>7)</sup>; Du weist woll, was ist; ih wolts dem kunig<sup>8)</sup> schencken; er macht ein neu capell. Ich wils vmb Dich verdiennen, wo ih kan; bit Dich, las in ewene<sup>9)</sup> einfassen. Wolt Gott, ich kindt Dier auch diennen. Darmit beuilh ich

1) Maria hatte ihre Tochter Maria Christina nach Siebenbürgen begleitet, Hurter III, 327 fg.

2) Die Beilage fehlt.

3) Vgl. Briefe und Acten IV, 118.

4) der innerösterreichischen Länder an Ferdinand; vgl. a. a. O.

5) Siebenbürgen.

6) Auch diese Beilage fehlt.

7) Sie meint die Altar- oder Canontafeln, von welchen allerdings die eine den Canon, die beiden andern aber das erste Capitel des Johannisevangeliums, bez. die Gebete zur Händewaschung und Mischung von Wasser und Wein enthalten.

8) Ohne Zweifel ihr Schwiegersonn, der König von Polen.

9) Ebene, Ebenholz.

mich Dier in Dein dreus herz sambt meinen kindtern. Mein reisbeschreibung<sup>1)</sup> ist noh nit ferdig; der secretary kan nit gefolgen; wils aber pallt schicken. Dadumb Grätz den 8. nouember anno 1595. Bit Dich, las mich vnd den Ferdinand Dein sein; mir lassen vnns nit verdrennen<sup>2)</sup>).

Ma. 30/9, 176 eigh. Or.

Maria.

## 66. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 Januar 12.

Dank für Neujaarswünsche und gute Vorsätze. Aufträge durch P. Schretel. Linden. Mahl des Domcapitels. Chf. Ernst.

Durchleuchtigster fürst, gnedigster vnd geliebster herr vatter. E. fl. Dt. sein mein gantz vnderthenigste dienst ieder zeit in sohnlicher gehorsam zuuor<sup>3)</sup>. E. fl. Dt. gste schreiben von den 30. 31. december vnd 1. jenner hab ih mit gebierenden reuerentz endpfachen vnd thue gegen E. Dt. mih des glicklihen neuen jars winschen vnderthenigst bedancken vnd verhoffe zue Gott, dem allmehtigen, er werde mit seiner gettlihen gnad mir succuriern, damit ih meinen hehsten winschen vnd begern nach disem stift zum besten vil guets möge aussrihten. Wan mir nur Got der allmehtig in disem hilfft, das was ih mir guets proponiert, dasselbig alzeit in das werkh rihte, so verhoffe ih, es werde vileiht nit gar gethan<sup>4)</sup> sein mit hiesigen stift, mues aber bekhenen, das Got der allmehtig hierzue will emsich gebeten sein, vnd weil ih mih niht sufficient darzue erkhenen, so beuilche ih mih EE. DDt.<sup>5)</sup> andehtigen gebet, nam in illis plurimum fiducia et spei posui. Ih hab sunst p. Schretelio etliche sahen E. Dt. in meinem namen vnderthenigst anzubringen auffgeben, wie Dieselben dan weitter von ihme p., wies auh sonst mit meinen sahen stehet, gst vernemen werden. Khonfftigen montag werden alhie die vornemsten lantstend hieher khomen, vmb zue tractiern wie der obrist Linden möge der 6000 vnd etlih hundert restiereten reihstaller, möge bezalet vnd contentiert werden; mues man des tags erwarten. Hat sih sonst alhie nihts schriftwirdigs zuetragen, allein hat das thombcapittl die regierung vnd die landleitt, so dazumal zu Cölln gewesen, beygessen<sup>6)</sup>; ist lang genueg zuegangen, doh wol content alle davon khomen. Ih fange mir schon an zue forhten, wan der herr churfirst her kombt. Wan ih mih nit offt kranck mach, wir ih manchen stoss miessen austehn<sup>7)</sup>. Vnd hiemit thue E. fl. Dt. mih vnderthenigst beuelchen.

Datum Cölln den 12. jenner 1596.

E. fl. Dt. vnderthenigster vnd gehorsamster söhn vnd caplan  
Ferdinandus.

Ma. 39/12, 10 eigh. Or.

- 1) Die Beschreibung der Reise nach Siebenbürgen.
- 2) Deutet hier Maria schon darauf hin, dass man ihr von München seltener schrieb, worüber sie später [s. Briefe und Acten IV, 117 Anm. 1] offen klagte.
- 3) Die Anrede- und die Schluss-Formel sind bei den folgenden Briefen Ferdinands, soweit sie mit diesem übereinstimmen, nicht wiederholt.
- 4) Es werde um das Stift nicht gethan, vielmehr demselben geholfen sein.
- 5) Wilhelm und seiner Gemalin Renata.
- 6) begessen, ihnen ein Essen gegeben.
- 7) Anspielung auf das starke Trinken des Churfürsten.

**67. Herzog Wilhelm von Baiern an Erzherzog-Cardinal Albrecht.***1596 Januar 22.*

Er hat die Regierung an Hz. Maximilian übertragen. Glückwunsch zum Regierungsantritt Albrechts. Empfiehlt demselben Maximilian, den Chf. von Köln und den Coadjutor Ferdinand. Diensterbietungen.

Hochwürdigster vnd durchleuchtiger fürst. E. L. sein mein freundlich willig dienst, auch was ich liebes vnd guetts vermag zuvor. Freundlicher lieber her vetter. E. L. werden vhor disem verstanden haben, das ich vhor einer zeitt mih auss beweglichen vrsachen sambt meiner lieben gemahl ettwas zu rhue begeben vnd sölhs teglich noch mher zu werk richte, vnd mih allerhandt sahen vnd negotia entschlagen. Derhalben auch meinem öltern son Maximiliano die administration der regierung meiner landt vnd leutt wie auch alle andere auswendige sachen vnd negotia zu expediern aufgetragen, des versehens, er werde nichts vnderlassen zu befurdern, was die nottturft zu disen miesamen zeitten erfhodert. Vnd weil ich verstanden, das gemelther mein son, E. L. durch aigen currir vnd schreiben seine dienst anerpietten thuett, also hab ich bei diser glegenhaitt E. L. diss dienstlich brieffle zu schreiben, auch nitt vnderlassen wellen. Vnd winsche Derselben vhon Gott dem allmechtigen zu Irem vhorsteenden gobernament vnd vhorhaben alles wolfertigs gedeyen, damitt sölhs zu dem lob Gottes vnd dem ganzen gemeinen wesen zum besten gedeye. Mitt ganz dienstlicher bitt, E. L. wellen Ier so whol mein öltern son als andere meine khinder wie auch insonderhaitt meins hern brueders des churfürsten vnd meins sons Ferdinandi (als welcher diss ortts succediren solle) sahen zum besten bevolhen vnd angelegen sein lassen vnd inen jederzeit die hilfliche handt pietten, wie sy sih dan an zweifel auch aller schuldigen dienstwilligkheitt gegen E. L. erzaigen vnd verhalten werden. So werden E. L. auch mein öltern son in Iren diensten zu gebrauchen wissen, dieweil ich wie vhor verstanden selbs wenig dapei thnen khan, als das ich Derselben jederzeit mitt aller treu ganz dienstlich affectionirt zuegethan bleibe vnd solle mein son, was an mir abgeth, erstatten. Vnd thue mih sambtt den meinigen E. L. ganz treulich vnd dienstlich bevelhen. Datum Munchen den 22 januarii a<sup>o</sup> 1596.

E. L.

getreuer vnd dienstwilliger vetter

Brs. Secrét. d'Allem. N. 240, 71 eigh. Or.

Wilhelm.

**68. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.***1596 Januar 26.*

Seine Stellung zu Capitel und Ständen. Verhalten des Churfürsten und seiner Räte. Landtagsverhandlungen wegen des Obersten Linden. Ferdinands Eintreten dabei.

Durchleuchtigster fürst, gnedigster vnd herzliebster herr vnd vatter. . . . E. fl. Dt. gsts schreiben den 17. january datiert hab ih mit diser post wol empfangen in vnderthenikeit; thue mich gegen E. fl. Dt. zum hechsten bedancken, das Sie es so vatterlih vnd treulich mit mir meinen. Khan gleichwol nit vnderlassen, Derselben in gehorsam zu wissen [zu] machen, wie das (gleichwol wie E. Dt. auch vermelten) weder Sie noh ih iemals privatum commodum bey disen stiftt gesucht vnd da es mit den laboribus etc. nit were ausgeriht, mehte ih widerumb herauff zue E. Dt. ziehen<sup>1)</sup>. Sollen E. Dt.

1) Dies ist nicht als Wunsch Ferdinands, sondern als Auszug aus Wilhelms Briefe zu betrachten.

hiemit gst wissen, wie das die hiesige stend<sup>1)</sup> vnd das capitl durhaus wol mit mir zufriden vnd gern alles thuen wolten, was sie nur kunden mir zue gefallen, vnd hette ih juramentum capitulationis lengst kinden gethon haben, were aber auss vilen vrsahen (wie dan E. Dt. von andern verständiget werden sein) nit ratsam gewest, dan man also den her churfürsten vnd die Lutthier<sup>2)</sup> khan manen, quod sit periculum in mora vnd wan sie nit geschwind sih resolviern werden, das sih das gantze werk mohte zerschlagen. Dan sie vileicht gern wolten die sahen prolongiern vnd schon gemeint haben, es sey das capitl schon bunden vnd kinde nit mehr zueruck, vnd hetten hernach das werkh irem gefallen nah suspendiert. Dan wie E. Dt. gst wol wissen, es haben des hern churfürsten diener kheines schadens gehab, das sie ihn disen stift khomen vnd mochten gern lenger noh die hendt darin haben, wan es sein khundte. Also das nur defectus, wan ihs sagen darff, in illis ist vnd nit ahm capitl oder landstendt. So sein die stendt dise tagen bey einander gewest vnd consultiert, wie man den Linden der restanten mechte contentiern, welche restanten vileicht auff die 5000 reichstaler möhten lauffen vnd haben sie dahin resoluiert, das dieweil es ihnen itz je vnmüglih ist, solches auffzubringen mih anzuesprechen, das ihs auff mih nemen wolte. Hab die sach mit den räten beratschlagt vnd souil befunden, das, wän dem stift wil geholffen werden, muesse ih dise tractation mit den Linden vornemen. Dann so lang er ihm stift bleibt, khan nihts geschehen; sie sein ihm alle so feind, das sie schir nit wellen hörn nennen. Sie kinen khein gelt zuesamen bringen vnd er wil mit irer assicuration<sup>3)</sup> nit zufriden sein; weil er sich aber von mir zue assicuriern lassen verboten, hab ihs ihm namen Gots mit guetahten aller rät vnd hoffmeisters auf mih, wiewol vngern, genomen, doh mit gnugsamer versicherung, alles mir widerumb zu erstaten vnd durhaus schadlos zue halten. Hab darauff den von Requum heint lassen herein von Bon zuebeschreiben. Bald er khombt, wellen wier die tractation anfangen, verhoffentlih, in wenig tagen zue glichlihen endt zue bringen. Bald das geschehen, solle er mir die schlüssel von Bon alsbald einantworten auss beuelch des her churfürsten vnd hernah seinen weg auff Littih nemen. Quod faxit Optimus, vt quamprimum fiat. Hernah miessen mir warten, was der herr churfürst sih des lantags resoluiern wiert. Dis hab ih E. Dt. in vnderthenikhait nit verhalten wollen, mih hiemit E. Dt. zue beharlihen vatterlihen hulden vnd gnaden gehorsamist beuelchendt.

Datum Cölln den 26. january anno 96.

Ma. 39/12, 17 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 69. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

4596 Februar 7.

Tiroler Erbfrage. Mahnung des Papstes zur Restauration. Schuldforderung des von Herberstein. Bekehrungshoffnungen.

Was die tirolische sach betrifft, so hab ich von dem doctor Donsperger<sup>4)</sup> die wol vernomen; kans mein lebenslang nit umb Dich verdienen, das Du mir und

1) Der zu Köln versammelte Ausschuss; s. N. 66.

2) So bezeichnete man die in Briefe und Acten IV, 336 genannten Räte des Churfürsten.

3) Bürgschaft.

4) Ueber Donnersbergs Sendung s. Briefe und Acten IV, 116 Anm. 6 und 120 Anm. 4.

Das obige Schreiben wurde offenbar dem heimkehrenden Gesandten mitgegeben und dürfte er also München, obwol seine Instruction vom 27. December 1595 datiert, nicht vor Ende Januar 1596 verlassen haben.

meinen kindern sovil freuntschaft und gnaden erzeigst. Das Du aber schreibst, man communicire Dir wenig, so wais ich mich gewis nit zu erindern; das mir was zuekomen wer in disen sachen, das ich Dir nit von stund an zugeschickt het; man schreibt mir wenig selbs darinnen. Was mir der kaiser jetzt schreibt und ich im hinwieder hastu hiemit copeien<sup>1)</sup> darvon zuempfaen und von dem Donsperger ich [!] mündtlich zuvernemen. Ich und Du werden bei dem kaiser in hof dain<sup>2)</sup>; wie wird man im aber dain? Dan ainmal ist es jetzt zeit, das mir das mau aufdain. Der Donsperger hat nit besser komen kinden, dan der kaiser desthalben ain aignen currier zu mir geschickt hat. Alle unsere rät sein Deiner mainung gwest, aber ich förcht, der kaiser werde gewaltig launig sein. Wie kan man im dain? Ich will alle zeit Dich wissen lassen, was mir in diser sachen kombt, wie ichs dan alle zeit gethan hab. Bit Dich, mein herr brueder, sei halt alle zeit unser treuer vatter, und bit Dich, las mich wissen, wie Dir die antwort von mir, die ich dem kaiser geben, gefelt.

Was das antritt, das Dir die bäbstl. Heilt<sup>3)</sup> geschriben hat<sup>3)</sup>, das gefelt mir gar wol, wie dan mein sun gar genzlich schon entschlossen ist, zu seiner zeit solches ins werk zu richten. Das man aber die landleut alle ausschliessen solt, das wais ich nit, wie es si wirdet thuen lassen; si sollen vil geben und helfen und werden sehen, das man si in nichte braucht; so wais ich nit, wie lustig sie sein werden. Die zeit wirdets geben. Der babst hat eben mein sün gehabt und mir solches selbs geschriben. Wir haben wol schon selbs darauf gedacht und darvon geret, ehe der babst mir geschriben hat. Dan was kinten mir für ain grössere freud haben, als wan das lant alles catholisch wer? Mein herr brueder, ich muess schreiben, ehe ichs vergiss; Dein gewester stalmaister, der herr von Hörberstain<sup>4)</sup> hat mich hoch gebeten, Dir zu schreiben und ganz underthenigist zu bitten, nachdem ime jetzt ain guete gelegenheit zuestiende, das er Hörmstain (ist gar ein schöns guet und ieres namen) kunt an si bringen durch kauf, das Du ime seins weibs gelt wolts herablassen, darmit ers kaufen kint. Du wurst ain gross werk dain. Der arme paursman wer gern catholisch, wan die obrigkeit also wer. Du wirst vil selen erhalten und so werden seine schwestern auch mit irem heuratguet auf in gewisen; die wur er, wie zu hoffen ist, auch catholisch machen, das also vil guets daraus geschehen kint. Bit Dich, mein herr brueder, thue etwas von meiner wegen, dan es ist ein solches guet, das den kindern nichts darmit benomen wer. Bit dich, las Dir dise sachen von meiner wegen bevolhen sein.

Ma. 30/10, 41 Copie e. eigh. Briefes.

1) Dieselben fehlen.

2) Ich finde diese Redensart weder bei Schmeller noch sonst. Ihr Sinn ist offenbar: etwas Vergebliches thun oder dgl.

3) Vgl. Briefe und Acten IV, 120.

4) Wol Bernhardin Freiherr von Herberstein, der mit Maria Constantia von Fugger, die 1594 starb, verheiratet gewesen war. Vgl. über ihn Khevenhiller, Conterfet-Kupferstich, II, 131 und Wissgrill, Niederösterreichischer Adel IV, 293. Wen es bei Khevenhiller heisst, er sei 1595 bei der Erbhuldigung der innerösterreichischen Gebiete Ferdinands Oberstallmeister gewesen, so ist 1596 zu lesen.

## 70. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 Februar 16.

P. Schretel. Chf. Ernst entbindet die Räte des Eides. Verhandlung mit Linden. Landtag. Metternichs und Gymnichs Dienste. Schwierigkeit seiner Stellung.

Durchleuchtigster fürst. Gnedigster vnd geliebster her vatter. E. fl. Dt. sein mein vnderthenigste dienst in sohlicher gehorsam zuor. E. Dt. gstes schreiben hab ich in vnderthenikhait wol empfangen vnd hat mich solhes hoh erfreiet, da ih verstanden, p. Schretelius sey glicklih bey E. Dt. ankomen. Ih solle aber E. Dt. vnderthenigst zu verstendigen nit vnderlassen, wie das gestern Got lob ein guete post von Lüttih gekhomen, da der herr churfirst schreibt, dieweilen das capitl von irer intention nit zue bewegen sey vnd sie das werck in die leng nit gern wollen protrahiert sehen, haben sie sih ihm namen Gots entschlossen, die raht irs aits zu entlassen vnd schicken den rathen allen beuelch zue etc. Welches dan izt alsbald wirt geschehen vnd hernah wollen mier sehen, wie wir den Linden wegen der firtausent sechshundert vnd 40 goltgulden auf des hern churfürsten alte restanten mögen weissen vnd assicuriern vnd hernah ihm namen des hern den lantag anfangen, welcher solte auff Dominica Invocavit<sup>1)</sup>, wans miglih, solt angestellt werden. Der von Metternih hatt sih etlih mal erbotten, er wolle von mir nit wek ziehen, bis das es alles in gueter ordnung vnd in ainem steten lauff ist. Gemminih hat sih noh nit erklert, verhoffe doch, er solte sich schier bereden lassen; seine besoldung, meint der von Metternih, solle vngever auff 400 fl. oberlendische laufen, dieweil er aber jetzt nit hie, aber in wenig tagen herein wirt komen, mues man halt sein erwarten. Quod ad meam personam attinet, da sih ih wol, wie ih so vntauglih zue solchem schweren amt bin. Weils doh nah Got dem almehtigen die, welchen ih billih gehorsam laisten mues vnd wil, also haben wellen, muess ichs auch darbey bleiben lassen vnd alle mein hoffnung auf Got den allmehtigen vnd guete leit vnd raht sezen, vnd was ih noh nit khan oder verstehe, solhes begere ih zue lernen, vnd was ih immer dem stift zum besten wir khinden thuen, wil ih nit vnderlassen. Vnd thue E. fl. Dt. mih hiemit zue gnaden beuelchen. Datum Cölln den 16. february 1596.

Ferdinandus.

Ma. 39/12, 38 eigh. Or.

## 71. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1596 Februar 21.

Tiroler Sache.

Durchleuchtigster . . . . . Es hatt der kaiser gestern ein aigen curier zu mir geschickt in der dierollischen sahen, schike hiemit wieder ein aigen curier zue Dier, darmit Du sehen magst, was mir der kaiser schreibt vnd von mir begerdt<sup>2)</sup>. Ob ich woll nit zweifell, der kaiser werdt Dier dies als auch zueschicken, so habe ich doch den curier desthalben geschickt, darmit ih von stundan Dein meinung wissen kindt vnd Du auch die meinige, dan alle rädt, die hie sein, sein der meinung, das ihs dem kaiser nit verwiadern kan, den es ist einmahl war, das Ir Mt<sup>t</sup> sy vill er-

1) 3. März.

2) Das Schreiben dürfte dem vom Kaiser am 16. Februar an Erzhs. Matthias gerichteten, welches im Archiv für österreichische Geschichte 50, 110 fg. mitgeteilt ist, entsprochen haben.

pietten. Doch solts als mit der correckduer, wie Du hieneben sihts<sup>1)</sup>, dem kaiser geschickt werden. Weill ich den pey mir auh nit befindten kan, das ichs dem kaiser auf ein solhen weg verwiedtern kan vnd darneben siche, wen ich den gewalt nit von mir gebe, was vnradt daraus entsten mechte, so wolt ih gleich im namen Gotts darauf schliessen, den wens der kaiser auf ein falsch<sup>2)</sup> duett, so hiefft nix, mir machens, wie mir wellen, vnd wuer ich den kaiser zue ettwas vervorsahen, das er sunst nit dett. Zuedem so ist disse pewiligung odter gewalt nit weidter, als bis mein sun vockpar wierdt, darauf nue nit lang mer ist. So kan man darnach, wen man sehe, das nit reht von statt wolt gen, alle mall woll miedtl findten. Bit Dich derhalben, mein her pruedter, halt mein curier nit lang auf, darmit ich dem kaiser pallt wiedter kan anndtwordt geben. Der kaiser wierdts woll gedencken, ich wers mitt Dier communiciern vnd gieb halt auch Dein dreuen radt, was ich dain sollt. Aber bit Dich, erwiege alle vmbstenndt woll, was auf einem vnd dem anndtern stett, den ein mall solt ich michs verwägern, ich wur Ir M<sup>t</sup> hob ofendiern. Wie ih in allen sihe, so dunckt mich, ih kans gar woll dain, den ih begieb mit dissen gewalt mein kindtern gar nix. Beuilh mich Dier hiemitt sambt meinen kindtern in Dein herz vnd sey wie bisher mein vnd meiner kindter dreuer vatter. Dadumb Grätz den 21. february anno 1596. Ich kan ye nit mer schreiben; ich wolt gern, das der curier pallt weck käm.

Ma. 30/10, 45 eigh. Or.

Maria.

## 72. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

Ersuchen an den Chf. von Köln für ihren Sohn. Tiroler Sache. Erwartet den Fürsten von Siebenbürgen.

Durchleichdigister . . . . . Ich hab Dein schreben empfangen vnd daraus vernomen, das Dier der dockter Donersperger anzeigt hatt, was ih von vnser her pruedters wegen, des curfiersten, bedacht wer; so hab ich aus Deinem schreben vernomen, das Du vermeinst, das halt werdt sein kindten. Nun hofett ih, vnser her pruedter wur mein sun das zue gefallen dain; es ist ietzt noh nit zeit; wans aber darzue sollt komen, bit ih Dich, due hallt das pest darneben. Sonnst bit ich Dich, mein her pruedter, schreib dem curfiersten noh nix daruon, darmit ers vor der zeit nit wisse, wie ih Dier verdrau<sup>3)</sup>. Ich erwardt meines cueriers von der dierollischen sahen wegen. Es wierdt Dier der kaiser on zweifell auch in disser sachen geschrieben haben. Ih kan ye pey mir nit befindten, das mans dem kaiser auf den fall abschlagen kan; hofe, wer Dier auch nit zuwiedter sein. Ich erwardt gleich mit verlanngen, wan mein her sun aus Sybenwurgem<sup>4)</sup> wierdt von Prag weck ziehen, darmit er pallt ein gutt weill zue mir kom. Hie haben mir gar nix neus, alein beuilh ih vnd meine kindter Dier ganz vnd gar. Dadumb Grätz den 25. february anno 1596.

Ma. 30/10, 50 eigh. Or.

Maria.

1) Sie will ohne Zweifel sagen, der beiliegende Entwurf der Antwort solle mit den Wilhelm etwa nötig erscheinenden Aenderungen an den Kaiser abgehen.

2) So liest auch eine Abschrift der münchener Kanzlei Ma. 30/10, 47, aber ich verstehe das Wort nicht, denn Maria kann doch nicht daran denken, dass der Kaiser eine gefälschte Vollmacht vorlegen werde.

3) Maria wünschte, wie aus einer Instruction für Gesandte Wilhelms vom 20. November 1596, Ma. 30/10 310 Or. erhellt, dass zu den für die Huldigung der innerösterreichischen Stände anzuberaumenden Landtagen Churfürst Ernst von Köln als kaiserlicher Commissar abgeordnet werde, damit den Protestanten mit grösserem Nachdruck begegnet werden könne.

4) Ihr Schwiegersohn Siegmund Báthory.



### 73. Coadjutor Ferdinand an die Herzogin Renata.

1596 März 1.

Befinden der Mutter. Einzug in Bonn. Fastnacht mit den Jesuiten. Briefe nach Graz.

Durchleuchtigste fürstin, gnedigste vnd herzlichste frau muetter. E. f. Dt. sein mein vnderthenigste dienst in sohnlicher gehorsam zuor. Auss des P. Torrentini<sup>1)</sup> schreiben hab ich mit laidt verstanden, wie das E. Dt. das podagra gehabt vnd sich darneben gleihsam entschuldigen lassen, das Sie mir nit geschriben. Ist gar vnuonet, das Sie sich das wenigst meinthalben bemien; ist mir genueg, wan ih wais, das ih in E. Dt. gnaden bin, wie ih verhoff.

Sust steht es mit mein sachen also, das ih verhoffe, vileiht heint auff Bon zu ziehen vnd wirt mir der obrist Linden die stat iberantworten, welches den landleiten wol gefallen wirdt. Ih hab mein fastnacht mit den patribus<sup>2)</sup> gehalten vnd mih die 3 tag mit ihnen recreiert. So schicke ich auch hiemit 4 schreiben gehn Graz, ains an die alt erzherzogin; ains an die frau bass Maximiliana, ains an den erzherzog Ferdinandus vnd ains an grau von Portia, nuntio alda. Vnd dieweil ih iez ie nit mehr der weil hab hab [!], thue E. Dt. mih vnderthenigst beuelchen. Datum Colln den 1. martij 1596.

E. f. Dt.

Ma. 39/2, 1 eigh. Or.

vnderthenigster vnd gehorsamister sohn  
Ferdinandus m. p.

### 74. Erzherzog Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 März 8.

Tiroler Sache. Besuch des Siebenbürgers.

Duerchleuchtiger fuerst, freundtlicher mein herzlichster herr vetter vnd vatter. E. L. vatterliches schreiben wegen der tierolischen huldigung hab ich ganz woll empfangen, vnd wie ich nun daraus nichts anders als alle vatterliche treue fiersorg ganz gehorsamist spiere, also bedanckh ich mich der guetten affection, so Sie gegen mier vnd meinen lieben schwistrigenten tragen, ganz sünlichen, freundtlichen bittent, Die wellen wie bishero mein vnd der meinigen getreuer vatter sein vnd bleiben. Wessen sich aber mein gnädigste, herzlichste frau muetter entlichen entschlossen, das werden E. L. aus Iro Dt. schreiben<sup>3)</sup> mit mererm vernemen. Jezunder nit mer! Allein thue E. L., Dero geliebten gemahel vnd allen Dero lieben zuegeherigen ich mich zum sün-, vetter- vnd freundtlichisten beuelchen. Dattum Gráz in eil den 8. martij anno 96. Eins hett ich schier vergessen, das wier des fiersten aus Sibenbürgen auf nágsten mitwoch erwarten.

E. L.

Ma. 30/10, 84 eigh. Or.

gehorsamer vndertheniger vetter vnd sun.  
Ferdinandt.

1) Caspar Torrentinus, der Beichtvater der Hzin. Renata und ihres Gemals.

2) Jesuiten.

3) Dasselbe fehlt.

## 75. Coadjutor Ferdinand an die Herzogin Renata.

1596 März 15.

Glückwunsch zum Einzug der Eltern in das neue Haus. Seine Eidesleistung.  
Urteil über die kölnen Domherren. Landtag. Poppelsdorf.

Durchleuchtigste fürstin, gnedigste vnd geliebste frau muetter. E. fl. Dt. sein mein vnderthenigste dienst iederzeit bestes vleiss zuor. Derselben gstes schreiben hab ih wol empfangen vnd in vnderthenikheit mit freiden vernomen, das E. Dt. in Ir hauss<sup>1)</sup> einzogen. Got der almechtig wölle E. Dt. vil hail darin verleihen, damit Sie vnd Ir Dt. der her vatter noch 2 mal souil jar darinen zue Irem contento megen verhareen, als Sie in der neuen vest<sup>2)</sup> gewesen. Ih khan E. Dt. vnderthenigst zue berihten nit vmbgehen, wie das Gotlob die sachen der coadiutorei durchaus richtig vnd hab ih die stat Bon in meinen handen, wie auch das juramentum dem thombcapitl gethon, darbey etwas memorabile vorgangen. Das vorig mal, das ih das jurament gethon, wie ih bin zun capitl khomen<sup>3)</sup>, hab ih zwe finger auffs euangelibuech gelegt vnd hernach ein euangeli, das ungeuar khomen, gelesen; das ist das gewesen: Erat Jesus eijciens demonium et illud erat mutum etc. Wie ih iez iuramentum capitulationis gethon vnd auh ein euangeli gelesen, ist mir eben das vorig in die hand khomen: Erat Jesus eijciens demonium et illud erat mutum, vnd ist in der warheit in dem capitl ein mutum demonium zue zeiten darinen, dan sie so selzam sein, das es nit zue glauben. Ob Got der allmechtig mir sein gnad verlihe, das man das thombcapitl ein wenig reformierte vnd das demonium mutum eijceretur. Morgen (wils Gott) zeuche ih wider nach Bon vnd Popelstorf, dieweil der lantag an der hand ist. So ist das hauss Popelstorf also zerrissen, das man schir nit darin sein khan vnd hat iederman vor ratsam angesehen, ih solte dort mein hoffhaltung haben. Bit derowegen vnderthenigst E. Dt., Die wollen vor mih gnedigst intercediren, das I. Dt. der herr vatter ein steuer darzue verleihen wolte, dan man schir nit bewonen khan vnd bit vnderthenigst, Sie wollen mir mein freiheit nit in vngnaden verdencken. Vnd thue E. f. Dt. mih hiemit vnderthenigst beuelchen. Datum Cölln den 15. merz anno 96.

E. f. Dt.

Ma. 39/2, 3 eigh. Or.

vnderthenigster vnd gehorsamister sohn  
Ferdinand m. p.

## 76. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 März 22.

Dank für Briefe und Saiblinge. Antwort auf Ermahnungen des Vaters. Landtag.  
Nschr. Bitte um das Gebet der Eltern und des P. Torentinus.

Durchleuchtigster . . . . . E. fl. Dt. sein mein vnderthenigste vnd gehorsamste dienst miglichtes fleiss zuor. E. fl. Dt. 3 vnderschiedlihe schreiben, 2 vom 13. martij, darzu die gstatl<sup>4)</sup> gehört, das ander vom 5. martij, in vnderthenikheit wol empfangen.

1) Das von Hz. Wilhelm neben dem Jesuitencolleg erbaute Haus, welches in Hainhofers Berichten in der Zeitschrift für Schwaben und Neuburg eingehend beschrieben ist.

2) Dem Schlosse, in welchem seit Herzog Albrecht IV. die regierenden Herzoge zu München wohnten und an dessen Stelle Maximilian I. die jetzige „alte Residenz“ erbaute.

3) Als ich Domherr wurde.

4) Wahrscheinlich ein Fässchen für Fische.

Thue gegen E. fl. Dt. mih erstlih, der ibernschikten säblbling<sup>1)</sup> vnderthenigst bedancken vnd weil der herr churfirst in wenig tagen alhie sein wirt, wil ihs mit derselben treulich communiciern. Die ander schreiben betreffent, mues ih gern bekhennen, wie treulich es E. fl. Dt. mit mir meinen, also das ih mih des nit genuegsam wais in vnderthenikheit zue bedancken mit gleichmessiger bit, E. Dt. geruhen, es also hinfrin mit mir gst zu continuiern, dan es mih iberaus vil hilfft. Khan gleichwol hiebey nit vmbgehn, E. fl. Dt. vnderthenigst zue berihten, wie das ih mit hehster warheit wol bezeugen khan, das mein intention vnd meinung nie anderst gewesen noch sein wirt, als meiner vocation nah vermögen nachzusezen, vnd wo ih disem betriebten stift auch mit darsezung leibs vnd bluets khunte etwas ersprieslihes erhalten, das ihs gewiss nit vnderlassen wil, vnd ist gewis, das des gemiet also beschaffen ist, gleichwol es nit ohn ist, das zue zeiten etwan die uires nit da sein, oder ihs nit reht verstehe. Da wil ih doh gern vernemen vnd auh ieder zeit des von Metternichs, heichtvaters vnd theology bedencken vnd ermanung von herzen gern annemen vnd denselben bestes fleiss, als mir immer miglih, gern nahkhomen, dan ih oft muess ermant sein vnd in vilen sachen mih vergisse, auh nit alle zeit omnia (quamuis in rebus minutis) cum consilio genents von Metternichs vnd theologi thue, welches, wan ihs gewohnet, derfft ihs (quod longe tamen absit) auch in maioribus rebus thuen; welches ihn paruis gewiss nur ex obliuione, dan ih nit darauf gedencck, geschicht; haben mih auch superiores<sup>2)</sup> desshalben ganz treulich vnd wolmainment in charitate admoniert vnd wil ihnen mit der hilff Gottes treulich nachkhomen. Solches berihte ih E. Dt. auss schuldigen gehorsam vnd so grossen vertrauen billih, als ih auff der ganzen welt, aussgenumen des peichtvaters, zue einem habe, vnd weiss wol, das E. Dt. eine sonder gnad kinden darin erzeigen, wan Sie mih so treulich wie bissher auch hinfrin ermanen. Wies mit den lantag stehe, wil ihs E. Dt. ausfirlih mit nehster gelegenheit berihten. Vnd thue beiden EE. fl. Ddt. mih vnderthenigst beuelchen, dan ih ie nit zeit gehabt, Ire Dt. der frau muetter wegen etliher geschefften zue schreiben. Datum Bon den 22. martij 96.

Ferdinandus.

Nschr. Bit auch vnderthenigst EE. Ddt. wellen meiner iez in diser heiligen zeit<sup>3)</sup> nit vergessen in Dero andehtigen vnd gotgefelligen gebet.

P. Torent.<sup>4)</sup> oret pro me et valeat bene.

Ma. 39/12, 83 eigh. Or.

## 77. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 März 24.

Der Landtag und der Graf von Reifferscheid. Gesandte der jülicher Lande. Pfalzgraf Georg. Probstei zu Bonn.

Durchleuchtigster . . . . . E. fl. Dt. sein mein vnderthenigste dienst in sohnliher gehorsam bestes fleiss zuuor. Ih hab nit wollen vnderlassen bey E. Dt. durh dise gelegenheit, nemlih durh den Pichler, E. Dt. camerdiener, mih schriftlih

1) Wol Saiblinge.

2) Damit kann Ferdinand doch nur Metternich, Cholinus und den Beichtvater meinen; ein Zeichen seiner Demut.

3) Die herannahende Charwoche; auf den 14. April fiel Ostern.

4) Der Beichtvater der Eltern, Torentinus.

bey E. Dt. vnderthenigist zu erzaigen vnd Derselben in vnderthenikeit auh vermelden, wie das es sih nit so gar wol iezo wil mit dem lantag anlassen, alles es vuss am anfang gedunckt. Mohten doh die gröste ursach wol sein, thails das die landstend khain rehts haubt vnd directorium vnder sih haben, damit sie ordenlih mit den sachen vmbgingen, thails die grauen, die schier niemals etwas guets auff dem lantag ausrihten, auch iezo auss dem capitl hie sein vnd dieweil Riferscheit<sup>1)</sup> wegen Neunart vnd Peport interessiert ist vnd ieziger zeit khain anders mittl den stenden sammetlih forfallet, als das man Peport dem grauen von Riferscheit solte nemen vnd der von Neunart restituieren; dieweil sie, die stende, darauff gehn vnd dem grauen solhes gar nit gefelt, ist zue besorgen, es werden gemelte grauen nit vil guets aussrihten, sonder propter proprium commodum solten sie vileiht lieber sechen, das der ganz stiftt in eisserstes verderben gereiht vnd diser punctt auff ein ander zeit wurde differiert. Vnd khan diss landt khain friden haben, ehe das diss werkh mit Neunart rihtig. So wöllen die Gulhische, Bergische vnd Cleuische, so auh iez iere gesanten hie haben, nit mit der confederation mit Cölln<sup>2)</sup> fort, ehe das der von Neunart Peport restituirt vnd sie disfals versihert sein mögen. In summa, mundus est mundus et quaerit, quae sua sunt et non publicum, laider. Hoffe doh, Gott der allmechtig werde sein gnad verleihen, allein forchte ih, es werde der lantag biss auff Ostern sih verweilen, das ih nit so vieglih meiner (gleichwol geringen) andacht wirt kinen ausswarten. Es were hallt nihts bessers, als das der her churfirst bald hieher khämen; khunte man die landstend vileiht besser tringen. Den pfaltzgrau Görg<sup>3)</sup>, oder wie er mag haissen, anlangent, khan ih gar nihts erfragen, das er nah Gilch sein solte; wan es doh geschehe, so berihte ihs E. Dt. alsbald. Sonst wais E. Dt. nihts neus zue schreiben, allein das Ir Hayl<sup>t</sup> mir die probstey zue Bon alberait gst conferiert<sup>4)</sup>, dessen ih mih den ganz vnderthenigst hab zue bedankhen. Wil mit der hilf Gotts vnd disem stiftt zum besten an meiner mihe vnd arweit, souil ihs verstehe, nihts erwinden lassen quamuis multa debeam adhuc discere, quae ignoro. Vnd thue E. fl. Dt. mih vnderthenigst beuelchen.

Datum Bon den 24. martii 96.

Ferdinandus.

Ma. 39/12, 88 eigh. Or.

1) Ueber die Streitigkeiten mit dem Grafen Johann von Reifferscheid wegen der Rückgabe von Bedburg an die verwittwete Gräfin Walpurgis von Neuenahr vgl. oben S. 129 fg.

2) Es wurde schon seit längerer Zeit über ein Bündnis zwischen den jülicher Landen und dem Erzstifte Köln zur Abwehr der holländisch-spanischen Einfälle verhandelt.

3) Am 22. Februar hatte Hz. Wilhelm dem Coadjutor aufgetragen, auf den Pfalzgrafen Hans Georg, der, wie es heisse, nach Jülich reisen werde, zu achten. Ma. 39/12, 53 Cpt. von Gewold. Es ist vielleicht derselbe rätselhafte Pfalzgraf wie der, welcher sich 1590 um die Hand der Herzogin Sibylle von Jülich bewarb. S. Stieve, Zur Geschichte der Herzogin Jacobe von Jülich, in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins XIII, 30. An den Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz ist hier noch weniger als dort zu denken, da derselbe schon 1592 gestorben war. Offenbar war die fragliche Persönlichkeit dem Coadjutor Ferdinand selbst ganz unbekannt.

4) Die Propstei des Cassiusstiftes zu Bonn war am 9. Februar 1596 durch den Tod Gottfried Groppers erledigt worden. Auf Antrag des kölnner Nuntius verlich sie der Papst an Ferdinand. Briefe darüber Ma. 39/12.

## 78. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 April 4.

Unglück in Berchtesgaden. Landtag. Gesandte und Forderungen des Chf. von Köln.  
Vertrag mit Oberst Linden.

Durchleuchtigster . . . . . E. Dt. gsts schreiben vom 20. martii hab ih ihn vnderthenikheit wol empfangen, darneben daraus vernomen, was gestalt Gott der allmechtig die propstey Berhtesgaden haimbgesucht. Weils seiner allmacht also gefallen, so las ih es auh also sein vnd lobe Gott den allmechtigen darumb, nam ab ipso accepti et rursum ipse a me accepit; sit nomen Domini benedictum. Der lantag allhie gehet selzam von stat, dan noh nihts bestendigs gehandelt, vnd sih ih nit, wie er khinne sieh diese wohen enden, wiewol sie vermeinen von ja, vnd die heilige zeit auch vor der handt. Es khumen die grosse besazungen wil abschaffen, so mues man sie erst gleihwol sein. Wan man die grosse besazungen wil abschaffen, so mues man sie erst bezalen, vnd das mans bezale, mues bar gelt da sein. Versihe mih doh, sie werden sih entlih weisen lassen, dan ihs schon hab vnderbaut bey den vornembsten. Sonst wais ih nihts, das vorgelofen were, allein das der her churfirst iez in der perschon nit herkhombt, sonder schikt gesanten her, den graue Hermann von Manderscheit vnd den Buchholz, welhe mih sollen den stenden praesentieren zu endt des lantags. Haben gleihwol auch ein andern beuelche wegen der restanten des her churfirsten, welchen puncten, wan sie ihn nit vnderlassen, sonder wies sie es ihm beuelh haben, sollizitiren, ist zue besorgen, es zerschlage sih der ganze lantag, dan die stend selzam. Verhoffe doh, sie werden glimpfflih mit der sahen vmbgehen, vnd wil ih mit meinen leiten auch daran sein. So haben die stend mih wegen der 12 tausent thaler, vor welche ih den obristen Linden assicuriert ihn namen der stend, dieselbige summa in zway jaren gewis rihtig zu mahen versprohen vnd darneben noh 2000 thaler pro initio verehrt. So hab ih die termin mit dem Linden so weit gesetzt, das ih ihn mit den 12,600, so sie versprohen, wol khan contentiern. Gott der allmechtig schick es alles zum besten — — —<sup>1)</sup>. Vnd hiemit thue E. fl. Dt. mih [in vnder]<sup>1)</sup>thenikheit zue Dero gegenwertigen andacht beuelchen.

Ferdinandus.

Datum Bon den 4. aprilis 96.

Ma. 39/12, 98 eigh. Or.

## 79. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 April 25.

Antwort auf Ermahnungen. Breviergebet. Exercitien. Der geistliche Stand wird ihm zu schwer.  
Metternichs Zerwürfnis mit dem Domcapitel.

Durchleuchtigster . . . . . E. fl. Dt. gsts schreiben de 17. hujus, hab ih mit sonder reuerenz wol empfangen vnd sein solche schreiben eben recht khommen, nemlih da ih mein exercitia spiritualia albereit schon hatte, Gott lob, verrihtet cum magna mea consolatione. Vnd haben sih baiden Ir Ddt. schreiben so wol darauff geschickt, als hett sein khinden. Khan Derselben gewiss die zeit meins lebens nit gnuegsam danck sagen pro tanta tamque paterna cura et admonitione celesti, vnd wais ihm nit besser zue thuen als, das ih alles dasjenig, so EE. Dtt. mih so gst erinnern vnd ermanen, fleissig vnd mit ernst verrichte, wie ih dan (mit der gnaden Gottes) mih zum hechsten

1) Hier ist ein Stückchen aus dem Briefe ausgerissen.

darzue befeissen will, allen vnd jeden E. Dt. so treulihen admonitionibus nit mit worten sonder mit werkhen nahzuesezen. Belangent das gebet, horas canonicas, da muess ih die runde warheit bestehn, wie das ih leider zue Ingstat, fornemlih ehe ih subdiaconus worden, mein horas so negligenter et tam intempestivo tempore gebet, das mir noh grauset, wan ih daran gedenkhe, et mirer illam bonitatem et misericordiam omnipotentis Dei tantam fuisse, wie dan E. Dt. selbst wol wissen. Sider ih aber auss Bayern, so khan ih gewiss nit anderst sagen (dan ih verhoffe, E. Dt. sollen mih auff khainer vnwarheit befinden) das ih mih vil gebessert, in bedenkung, ih alle mein horas mit dem d. Cholino habe gebet vnd tempore statuto fere et ut plurimum, etwan zu zeiten ein stund späetter vnd dergleihen, nunquam tamen quidquam horarum in lecto, dan ih gesehen, was vor ein gefar darbey ist. Aliquando quidem post cenam matutinum primum oravi in sequentem diem vel sequenti primum die oravi, quando graves occupationes erant. Secundum, in modo recitandi jam eram ita asuetus illi modo, quo usus fui Ingolstadii, vt certe magna diligentia omnique conatu vix horas meas ita orauerim, ut omnia et singula verba uel ego uel d. Cholinus intelligeret; sed maxime ipsius diligentia hab ih Gott lob illam praecipitantiam in horis iberwunden, also das ih vermein, ih bette sie statuto tempore et modo. Tertium fateor me nondum consecutum esse, satis magnam attentionem nempe, cum in horis sepius distractus et quod peius, saepe propria sponte; quamuis tamen sim expertus me summopere in omnibus orationibus fere et praesertim in horis vexari et tentari a diabolo, ita ut cum hanc cogitationem aduerto ac rejicio, statim aliam immitat, quod tamen etiam mea culpa fieri potest facillime, si initio non satis ferventer me ad Dominum convertam et ab ipso gratiam celestem postulem. Vnd wie vorgemelt, fere hac hora hab ih mein horas pflegen zue beten, alss communiter noctu. mat. et laudes, nisi impediti fuissetus, mane, ante sacrum reliquas horas et rosarium, post prandium vesp. et completorium. Man muess aber ietzt noh ein gewissere ordnung nit allein in disen sonder auch andern sahen mahen, damit man fest darauff gehe vnd dieselbe (weil der lantag in kurz widerumb angeht vnd verhoffentlih in wenig tagen sih enden wirdt) fleissig halte. Sollen E. Dt. solche ordnung mit nechster post zuegeschickt werden.

Mein exercitia spiritualia habe ih, Gott lob, also vollendt, das ih wolte, ih were widerumb darin, dan was ess eim nuzt, hab ih nur ein wenig verstanden. So wissen E. Dt. gst wol, das in den exercitiis die electio vitae wirdt gemacht, welches ih nit mehr thuen khinden, dan ih schon gebunden gewesen. Khan aber das wol mit hehster warheit sagen, das ih gleichnoh gar vnuerstendig bin, souil dannoh spier vnd merkh vnd allgemach seche, was ih auff mih hab genumen vnd wies mih anfangt zue truckhen et nisi Dominus Deus operetur miracula (potest esse, quod fallar) so wirdt man schwerlih etwas aussrihten. Souil sihe ih dannoh, quam intricata res sit in hoc loco, res enim ipsa et homines intricatissimi, vnd derhalben so muess ih desto mehr vmb die gnad Gottes bitten vnd ruffen vnd desto fleissiger den volgen, so es so treulih mit mir mainen. Ih muess gleichwol E. Dt. disen casum vnderthenigst proponiern vnd von Dero rat begern, wie ih mih in den fahl zue halten: Consilia Metternichii non semper consentiunt cum aliorum, quia non omnia solus videre potest, sed in multis ipse, in aliquibus alii melius sentiunt; wann ih dan des von Metternih's meinung volg, so muss ih darnah istam cantilenam hern, der von Metternih, der hab mih gar eingenomen vnd was er wil, das muess oder wil ih auh, et videtur oriri quaedam alienatio inter aliquos precipuos hujus ecclesiae a Metternichio, wie wol man sih offentlich nihts verlautten last. Nun wolte ih gern zue baiden thailen recht thuen vnd wan ih dan contra consilium Metternichii et cum consilio aliorum etwass solte thuen, ob es recht wurd sein oder nit? Metuo enim ne offendam Metter-

nichium et ipse alienetur a me. Bit vnderthenigst E. fl. Dt. wöllen mir auch in disem, Irn gst beduncken vnd mainung declariern. Hiemit schicke E. Dt., was auff den lantag gehandelt ist worden in vnderthenikheit zue vnd thue E. fl. Dt. mih in vnderthenikheit zue beharlihen gnaden beuelchen. Datum Popelstorf den 25. aprilis 96.

Ma. 38/20, 563 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 80. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 Mai 3.

Besuch des kölnner Nuntius. Zuziehung des Cholinus zu den Ratssitzungen.

Durchleuchtigster . . . . . E. fl. Dt. khan ih nit verhalten, wie das der her nuntius apostolicus vorgestern zu nahts auff mein begern sih hieher zue mir begeben hat vnd ihm willens ist, heint nachmittag widerumb zu verraisen, vnd meins erahtens gar sodisfatto vnd contento nah Cölln sih begibt. Darnebends so hat man D. Cholinum bishero noh nie zue dem raht gebraucht, vnd hab ih solhes propria mea autoritate nit thuen wellen vnd der von [Metternich]<sup>1)</sup> es auh nit gethan. Weils dan ein grosse notturfft were, in bedeckung auh in consilio vil conscientiasahen vorkommen, dardurh die andern räht zue zeiten geschwindt nec satis praemeditate dardurh gehn, hab ihs E. Dt. vnderthenigst heimstellen wellen, ob es nit ein meinung, das E. Dt. mir gst zueschriben vnd sih verwunderten, das man bishero nit hab d. Cholinum auh zuen consiliis gebraucht; derhalben E. Dt. gster beuelch sey, das man ihn hinfiran an weiter vorstellen<sup>2)</sup>, dieweil er doh mein theologus vnd sonderlih vertraut; khunte ih die schreiben den von Metternich zaigen, damit man nit meineth, ih thait es propria sponte. Doh alles auff E. Dt. gst verbesserung. Und thue baiden EE. DDt. (weil mih der her nuntius auffgehalten vnd ih Ir Dt. der frau muetter nit hab schreiben kinden wegen des her nuntii) ganz vnderthenigst beueclhen. Datum Cölln den 3. maij anno 1595<sup>3)</sup>.

Ma. 38/20, 561 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 81. Herzog Wilhelm an Erzherzogin Maria.

1596 Mai 12.

Tiroler Erbhuldigung.

Unser freuntlich grues und was wir sonsten in bruederlicher treu liebs und guets vermögen zuvor. Durchleuchtige furstin, freuntliche liebe schwester. Haben wir E. L. schreiben vom 27. jungstverschines monats zue unsern handen wol empfangen und inhalts verstanden. Sovil dan die tirolische erbhuldigung betrifft, werden E. L. one zweifel aus unserm jungsten an Sie gefertigtem schreiben numer verstanden haben, wessen wir uns gegen I. M<sup>t</sup> deshalben berait erclert<sup>4)</sup>, dan wie

1) Der Name fehlt im Text, doch kann an der Berechtigung der Einschaltung kein Zweifel walten. Vileicht trug Ferdinand Bedenken, den Namen anklagend niederzuschreiben, oder er vergass es in der Eile, worin er schrieb.

2) ohne weiteren Aufschub [zuziehen solle].

3) Die Jahreszal ist selbstverständlich verschrieben.

4) Wilhelm weist hiermit ohne Zweifel auf seine Zustimmung zu der unter dem 10. April angestellten Vollmacht hin. S. Jäger, Beiträge u. s. w. im Archiv für österreich. Geschichte 50, 113 fg. Wenn Jäger meint, „das Uebergreifen Rudolfs II. habe nicht nachdrücklicher zurück-

wir gleichwol unsers tails gerne gesehen, das man anfangs steif darauf gehalten hette, das nemblich dise erbhuldigung durch ain dritte allen erben insgemain verwante person aufgenommen nnd derselben die administration bis auf die folgende vergleichung anvertraut hette, als könnten wir, weil es ye ainmal so weit kommen, das man I. M<sup>t</sup> die erbhuldigung numer einraumen sol, nit wol sehen oder befinden, wie es noch dis jars zue ainem entlichen vergleich kommen oder gelangen könne, tragen auch die beisorg, die tirolische lantstent würden die erbhuldigung also conditionirter massen auf ein jar lang nit gern einwilligen. Da aber E. L. dis oder auch der übrigen in E. L. an I. M<sup>t</sup> abgangnen begriffen fürsschlag ainen bey I. M<sup>t</sup> erhalten könnten, wollen wir es unsersteils vorders gern sehen und vernemen. Seind und bleiben etc.

Ma. 30/10, 107 Copie eines eigh. Schreibens.

Wilhelm.

## 82. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1596 Juni 4.

Tiroler Sache. Auftrag an den Chf. von Köln. Erzhz. Ferdinands Reise an die Grenze und die dortigen Zustände.

Durchleuchtigster fürst, freüntlicher mein herzliebster herr brueder. Ich hab zwai Deiner schreiben empfangen, ains vom 12., das andere vom 23. mai, darauss auch vernommen, das Du mier schreibst wegen der tyrolischen sachen halben. Es hilft iez wenig, was mir weitter mit einander disputieren; es ist doch schon geschehen; wais gleich nit, wer die schuld hat, Du oder ich. Schick Dir hiemit wider das leste schreiben, was ich mich gegen I. M<sup>t</sup> resolviert hab. Wen es I. M<sup>t</sup> nur balt zu einem vergleich liesse komen, so käm man einmal daraus. Fürcht, I. M<sup>t</sup> werden denselben vergleich lang zu Irem fortl aufziehen. Mcin herr brueder, man sagt hie für gewiss, unser herr bruder, der churfürst, solt auf München komen; im fal es war ist, so bitt ich Dich zum allerhegsten, Du wellest doch mit ime handlen wegen meiner dochter, der künigin, drometten. Er hat woll bei dem Pettern geschriben, sie solten auf Nicolai förtig werden, aber ich glaubs nit, bis ichs sihe. Vnd wen Du ein antwort von ihme hast, bit ich Dich, Du wellest michs wissen lassen, dan mein dochter schreibt mir stez und vermant mich darauf. Unser sohn Ferdinand hat jezunder ein spacirraiss gethan auf unsere windische gränizen; wie er mir sagt, so steet es zimlich schlecht darauf, insonderhait aber zu Canischa. Ich hoffe, es solt ihme dise raiss vil nuzen. Man hat unser steyrisch volk 8 meil von hinnen gemustert und weil er zuvor das fieber gehabt, hab ime gleich, den lufft zuverkern, zu der musterung erlaubt; also hatt er mich gebetten, ich soll ime auch die gränizen zu besichtigen erlauben. Hab ime also mit diser condition erlaubt, im fal's die obristen für ratsamb erkennen, so mig ers thun. Wie er mir sagt, so haben sie es alle für guet gehalten. Da hatt er gleich, Gott lob, sein raiss gar glücklich verricht und ist uberall mit freiden empfangen und gesehen worden. Ist gleich 14 tag aus gewest und ist Gott lob gar gesund wieder herkomen. Befilch mich Dir hiemit sambt meinen khindern ganz nnd gar und bit Dich, Du wellest mein frau schwester, Dein gemahel, von meinewegen freundlich griessen. [Dadumb Grätz den 4. iuny anno 1596.

Ma. 30/10, 105 dictiertes Or.

D. d. sch. weill ich leb Maria]<sup>1)</sup>.

gewiesen werden können“, als es in jener Vollmacht geschehen sei, so beurteilt er die Sachlage ganz anders, als hier Herzog Wilhelm und in N. 82 offenbar auch Erzherzogin Maria dieselbe auffassten, welche bereits ahnten, dass der Kaiser das „beati possidentes“ für sich auszubeuten verstehen werde.

1) Das Datum und die Unterschrift hat Maria eigenhändig beigefügt.



## 83. Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm.

1596 Juni 16.

Heirat der Prinzessin Maria Anna von Baiern. Tiroler Sache. Innerösterreichische Erbhuldigung.

Durchleichtigster fierst, freindtlicher mein herzlichster herr pruedter. Ich hab Dein schreben von dem Sperr<sup>1)</sup> woll empfangen vnd von im mindtlich vernomen, was er bey mir anpracht hatt von wegen Deiner dohdter, der Maria Anna. Bedanck mich gegen Dier der verdreilichkeit, aber man hatt schon gar lenngst daruon gesagt, wie Du von dem Sperr vernemen wierst. Winsche Irer Lieb von herzen vill gelick vnd heill vnd als was Ir Lieb ir selbs begern<sup>2)</sup>. Von der dierolischen sahen wirdt der Sper auch redten mit Dier vnd Dier die lezten schreben, so ich dem kaiser due<sup>3)</sup>, pringen, wie ih Diers den lengst hab schicken wellen; hab kein gelegenheit gehabt. Also wierdt Dier der Sper auch sagen vnd von meintwegen piten der erbhuldigung<sup>4)</sup> halben. Wies vnns sonst auch gett, wierst Du von im vernemen; will Dich gleich nit vill bemien; der Sper ist der lebendig prief. Vnd due mich Dier hiemit sambt meinen kindtern in Dein dreus herz beuelhen. Dadumb Gráz den 16. iunij anno 1596.

Maria.

Ma. 30/10, 119 eigh. Or.

## 84. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 Juli 5.

Die Holländer drohen mit Execution wegen Neuenahr. Verhalten des Domcapitels.

Durchlechtigster . . . . . E. fl. Dt. gst schreiben hab ih in vnderthenigkeit emphachen, thue mih des gsten vnd vatterlihen erbieten zum hehsten bedanckhen. Weil die zeit iezo zue khurze, wil ih kinfftige post die zettl schikhen<sup>5)</sup>. Daneben khan E. Dt. ih vnderthenigst nit verhalten, wie das vnns laider böse zeitung vor wenig tagen khomen, wie das die Staten auss Hollandt mit execution wegen der austehender pfennig vnd anderer praetensionen der grauin von Neunar das stiftt wollen überziechen. Ist vnns eben die zeitung khumen, da ih zue Cölln wäre; habe derwegen alsbald mit meinen rähten darauss geredt, wie den sahen zue helfen vnd sein sie alle darauff gangen, das man sie noh etlihe wohen wurd khinden auss dem landt halten, wan man ihnen die lang versprohen 6000 ahthundert reihsthaler in continenti rihtig mahet, vnd solle solhes mit dem capitl geredt werden, sie auh vmb ein hilff von 2000 reihsthaler (doh nur glehnet) angsprohen werden muessen. Welches, beschechen, aber nihts aussgeriht, sonder sih gewiss nit anderst angestellt, als wan ihn die sah nit angelegen were, das werkh von ainen auff den andern tag verschoben, biss entlih noh ein anders schreiben eruolgt von dem statischen commissario, Jonas genandt, darin vermelt, wan sich das ambt Briel nit in 10 tagen mit 3000 sekhundert rhthaler gefast mahet, andere ambtter nah gelegenheit mehr oder weniger, vnd gehn

1) Ulrich Speer, s. Abt. I Register.

2) Um welchen Heiratsplan es sich hier handelte, vermag ich nicht anzugeben; vgl. indes Briefe und Acten IV, 310 Anm. 3.

3) Sie betrafen wol die Vollmacht für Erzhz. Matthias s. Archiv f. österreich. Gesch. 50, 115.

4) Vermutlich wiederholte Maria ihren in N. 72 erwähnten Wunsch, dass Chf. Ernst von Köln die Verhandlungen wegen der Erbhuldigung in Innerösterreich übernehme.

5) Um was es sich hier handelt, vermag ich nicht anzugeben.

Nimbegen lifferet, so miesse er die execution mit den leuten vornemen (wie E. Dt. auss beigelegter copi zuersehen). Dieweil dan das ein solches armseligs werkh sein wirt, dardurh alle vnserere guete anschleg (dem stift zue helffen, die besazung vnd grossen solt zue ringern, neue ordnung anzustellen etc.), notwendig fallen muessen, ist es mir vnd allen, dies treulich mainen, auh khain interesse darbey haben, vmb souil desto mehr beschwerlih, dan vnser vorigs intent nit anderst als durh gelt hat khinden ins werkh geriht werden, wie sie dan die stend ein gewisses haben erbotten. Solle dan die execution vortgehen, ist gewiss, das nit allein die stend nihts werden mir contribuiern khinden, sonder werden vil des landts miessen verlauffen propter incredibilem paupertatem. Ja, wan es nur darbey bliebe, sonder ist zue besorgen, es werden vil der armen leit geuangen, gespanen vnd thotgeschlagen, wie dan ir brauch ist. Vnd hette mih gewisslih ein merers zue dem thumbcapitl versehen, dieweil sie doh alles sonst wöllen verrihten vnd nihts ohn ir vorwissen geschehen muess. Solle ih dan coadiutor sein vnd mir alles das zuerantworten ist, ih auh die sachen tragenden ampts halber, also solte anrihten, damit es halt reht were, vnd solte des principale membrum mir nit beispringen vnd helfen, noh mit werkhnen noh mit gueten rahtt, khinen E. Dt. selbst gedenckhen, was fier ein lanckweiliger handl es seyn muess. Gedunckt mih es die<sup>1)</sup> das capitl nit guet, biss das E. Dt. ihm den stockh vor die tiehr legen vnd schreiben mir widerumb vngeuer auff dise manier zue, wie vor disen einmal geschehen<sup>2)</sup>, excutiendo puluerem etc. etc. Vnd solches hab E. fl. Dt. in vnderthenikheit zu wissen thuen sollen, mih hiemit E. Dt. vnderthenigst beuelchendt.

Datum Cölln den 5. julij anno 1596.

Ma. 39/12, 195 eigh. Or.

Ferdinandus.

### 85. Coadjutor Ferdinand an Herzogin Renata.

1596 Juli 5.

Dank, dass sie sich seiner angenommen. Besuch des Doms und Eindruck auf das Volk.

Durchleuchtigste fürstin, gnedigste vnd geliebste frau muetter. E. fl. Dt. sein mein vnderthenigste dienst jederzeit bestes fleiss zuuor. E. Dt. gsts schreiben hab ih in vnderthenikheit wol empfangen, thue gegen E. Dt. mih vnderthenigst bendankhen, das Sie sih meiner sachen so treulich haben angenommen; bins schuldig nach miglikheit widerumb zue beschulden. Ih bin an ss. Petri et Pauli abent hieher khomen vnd hernah ipso die in den thumb gangen wie auch amb sonntag. Ist solches in vilen jarn, wie ih vernimb, nit geschehen vnd derowegen auch das volkh desto vorwiziger, (wan ihs sagen darf) gewesen, gleichwol auh auss andacht den sonntag etlih<sup>3)</sup> 1000 berschon in dem thomb gewesen, dan mir ein procession vnd betmes (ymb ein schens wetter vnd fier andere anligen der christlihen khirhen) haben angestellt, vnd haben alssbald ihm werk gefunden, das sih das wetter geendert, wies dan noh gar hipsch bleibt. Wan wier nur das vnserig vein continenter thuen, so bleibt gewiss Gott der allmechtig nit auss. Den brueder Philip anlangt, hoff ih, werde er mein zue Einsidl auh gedenken. Was vier guette zeitung<sup>4)</sup> wier haben, khinden E. Dt. auss des her

1) thue.

2) Vgl. oben S. 124.

3) Zuerst hatte er „vil“ geschrieben.

4) Ironische Anspielung auf die holländischen Drohungen; s. N. 84.

vattern von mir gethones schreiben gst ersehen. Vnd beuilh hiemit E. Dt. mih vnderthenigst vnd gehorsamst. Datum Cölln den 5. julij anno 1596.

Ma. 39/12. 197 eigh. Or.

Ferdinandus.

### 86. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 Juli 11.

Execution der Holländer. Verhalten des Capitels. Verteidigungsmittel. Krankheit Metternichs.

Durchleuchtigster . . . . . E. Dt. hab ih vor 8 tagen geschriben, welcher gestalt die Staten im willens, im land widerumb execution zue thuen, welches weil es sih continuiert, ja alberaidt schon bey die 300 pferd im land sein, so sih verlauten lassen, es werden ire gesellen bald hernach khumen, vnd sey ihnen der erzstift preiss gegeben, muess man auffs best als man in der eil khan (post Deum) bey dem cardinal<sup>1)</sup> hilf suechen. Hab ihm derwegen geschriben, wie beigelegte copei<sup>2)</sup> aussweist. Es last sih gleichwol vnser capitel noh nichts bewegen, bleibt Johannes in eodem, biss das es sie auh zuegleih trifft; alsdan fangen sie an zue schreien vnd zue klagen vnd wellen hilf suechen, da es zue spat. Es manglt halt gelt vnd ist khain apparents schier, woher es zue nemen. Muess man derowegen oder resistenz thuen (welches vnss allein vnmiglih, dan es mit den baur, wiewol sie fast verbittert, nit aussgeriht ist, wan nit caualleria darbey ist), oder man muess gedult haben, zuesehen, hauss vnd hof lassen abbrennen vnd es Gott dem allmehtigen khlagen vnd beuelhen. Wan dort khein hilf nit ist, so hab ih wenig hoffnung. Ih hab durh vnd durh das land lassen ermanen zuer puess, penitenz vnd zum gebet, quod igitur armis efficere non possumus, precibus apud omnipotentem Deum, wo es miglih, est efficiendum. Welches ich E. Dt. vmb besserer nahrihtung willen nit habe sollen verhalten. Sunst stehet ess alles im vorigen. Ih bin izund ein dag etlih zue Briel gewesen, den luft zuuerendern; so ist der von Metternih ex improviso krankh worden vnd hat ein hizigs fieber. Hoffe doh zue Gott, es solle khain gefar sein. Vnd thue E. Dt. sambt meiner gsten geliebsten frau muetter mih hiemit vnderthenigst beuelchen.

Datum Briel den 11. julij 1596 in grosser eil.

Ferdinand.

Ma. 39/12, 204 eigh. Or.

### 87. Herzog Wilhelm an Herzog Maximilian.

1596 Juli 15.

Erzherzog Maximilian. Tiroler Sache. Dank für Lachsforellen. Erbietungen gegen Maximilians Gemalin. Salzsachen.

Mein gnädigen gruess zuuor. Lieber son. Dein entschuldigungshreiben hab ich whol entpfangen vnd bin gar whol damitt zufriden<sup>3)</sup>, wie auh mitt der eröffnng

1) Erzherzog Albrecht, Statthalter der Niederlande, der damals noch Cardinal war.

2) Unter dem 12. Juli ersuchte Ferdinand den Erzherzog, er möge, um die Holländer vom Erzstift abzulenken, einen Platz an der Grenze von Geldern angreifen lassen. Ma. 39/12, 208 Copie.

3) Wie aus dem Folgenden erhellt, hatte sich Maximilian entschuldigt, weil er längere Zeit nicht geschrieben hatte.

der erzherzogischen<sup>1)</sup> fütterzettl vnd schreibens, wie Du dan daran recht gethan. Ich hab bisher auh nitt vhil sonders zu schreiben gehabt, als was ich auff verner nahdenkhen hernah vermelden will. Sonst ist der erzherzog gar wizig gewest, das ehr nitt herkhomen. Was hetten wir mitt souil circumforaneis thuen miessen?<sup>2)</sup> Ich sorg gleichwol, wür werden in noheinmal laden miessen, wan ehr in die fhorlendt<sup>3)</sup> zeucht, dan ehr durchs landt muess, vnd weil ich im des Heidenreichs<sup>4)</sup> halben auh muess schreiben, so lass mih wissen, was Du meinst, ob ich vhon disem berueffen daneben auh solle ein anregung thuen. Was Dier die erherzogin schreibtt, hab ich gelesen vnd hatt mir der kheyser eben sölhs auh also communicirt<sup>5)</sup>. Hab Dein schreiben dem canzler<sup>6)</sup> geben lassen, der wirdett Dir weitter sagen, was wir vermeinen zu thuen oder zu schreiben sein. Sag Deiner gemahl mein gruess vnd dankh ier vmb die guett laxfehen<sup>7)</sup>, vnd ich her gar gern, das sy so whol auff ist. Hoff, der Almechtig werde in dem andern<sup>8)</sup> auch genadt geben. Sonst woltt ich, das sy fein vertreulich where, vnd wan Du verstündest, was ier meht anemblih sein, vnd Du villeuht ier nitt damitt wilfharen khundest, das Du mih solhs ausierest, dan wir Ier L. in allem herzlih gern (souil wir khinden) contentiren weltten. Wirdest mir also nihts zu uerhalten wissen.

Was sonst vnser sahen betrifft, hab ich Dir allein wollen die salzsahen<sup>9)</sup> zu gemuet furen, das wir doh reht wissen mehten, woran wir whern, dan ausser dessen was hiepey No. 1 vnd 2<sup>10)</sup> ligt vnd gleichwol Neuburger<sup>11)</sup> (dem ihs zuegestellt) mitt dem, was No. 3, verandtwortt sein vermeindt, so ist doh gewislih das geschray gross vnd je lenger gresser, erstlih das die sah nitt rehttt dirigiertt werde (wie dan Salzburg auh seine furschleg hatt) das auh souil leut vnd benachtparte dardurh offendirt werden, das grosse ergernus mitt vnderlaufftt, die vnderthanen in mher weg sich vhil beklagen, das mhan auh nitt wenig besorgen muess, ob wir die reuision<sup>12)</sup> erhalten werden, oder nitt, das wir in ainem thail gewinen, in dem andern wider verlieren, das die camera Imperialis bisher allerdings wider vns gewest, vnd was sonst mher fur inconuenientia mitt vntterlauffen, wie mir dan auh selbs die sahen offtt suspect wirdett, als sey es nitt angefangen worden, wie es villeuht sollen, vnd das mhan damals so weitt nitt gesehen, was mhan iez erfherett; das auh zu zweiffeln, wie es in die har besten werde etc. Wellest derhalben der sahen mitt fleiss nahdenkhen, ausser des Neuburgers oder neben ime auh anderer discours noh daruber heren vnd erfhodern, ob doh die sachen also zu continuieren oder auff andere weg

1) Erzherzog Maximilian hatte angezeigt, dass er auf einer Reise nach Ungarn durch bairisches Gebiet ziehen werde.

2) Wilhelm scheute seit 1594 alle Besuche; vgl. Briefe und Acten IV, 430 Anm. 1.

3) Die österreichischen Vorlande.

4) Mir unbekannt.

5) Es wird sich wol um die Mündigkeitserklärung des Erzherzogs Ferdinand gehandelt haben, vgl. Briefe und Acten IV, 118 Anm. 3.

6) Johann Georg Herwart.

7) Laxforellen.

8) Dass sie in die Hoffnung komme.

9) Vgl. Briefe und Acten IV und V Register unter Baiern, Salzwesen und namentlich V, 254 fg. sowie K. Mayr-Deisinger, Wolf Dietrich von Raittenau S. 67 fg.

10) Die Beilagen fehlen.

11) Der Hofkammerpräsident Christof Neuburger.

12) Die Revision gegen das im März 1596 vom Reichskammergerichte erlassene Urteil gegen Baiern und Salzburg; s. Briefe und Acten V, 254.

(als vertreg oder sonst) paulatim zu richten, damitt wir dessen alles mitt guetten gewissen desto mher versicherdt sein khinden. Vnd bleibe Dir mitt allen gnaden zuegethan. Datum Munchen den 15. julii a° 96.

Hausarchiv zu München, Urkunden VI, 3, n. 1576 eigh. Or.

Wilhelm m. p.

## 88. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 August 1.

Verhandlung mit dem Domcapitel wegen des Eides der Räte. Klagen über jenes und die Walcapitulation. Gedanke, diese zu ändern. Reise nach München.

Durchlechtigster . . . . . E. Dt. hab ih vor 8 tagen<sup>1)</sup> nit schreiben khinden dan ih auff der raiss gewest vnd von Briel nah Poppelsdorf gezogen. Khan gleichwol nit vmbgehen. E. Dt. vnderthenigst zueberichten, was sih dieser tagen zuegetragen. Alss ih zue Cölln leztlih gewesen, hab ih dem capitl etlihe puncten proponiern lassen, vnder andern auh, das sie doh das decretum electionis wolten nah Rom vertigen vnd zuegleih auh vmb resolution etliher ander puncten, so das nehste mahl vor disen, wie ih zue Cölln ware, hab lassen proponiern<sup>2)</sup>, angehalten. Alss ih dan lang genueg gewarten vnd auh mit zimliher vnglegenheit mih in die leng alda auffhaltet, hab ih leztlih responsum in scriptis bekhomen, dermassen geschafen (wie hiebey gst zue sehen)<sup>3)</sup>, das es ein wol was perplex mahen solle, in bedenkhung gemelts capitl so wenig lust zue allem guetten vnd dem stift nuzlihen sahen erzeigt. Sed spera in Domino, fac bonitatem, inhabita terram et pasceris in diuitiis ejus. So hab ih nit anderst thuen khinden, als ihnen widerumb darauff antworten, wie ihn gleihen hiebey gelegte copei aussweist, mit raht des von Metternihs vnd meiner räht. Es wil gleichwol mih vnd auh alle die meinigen gedunkhen, das diser modus procedendi, allein principaliter ex una causa herkhumbt, nempe das die reht dem capitl nit schwern wollen, sonder ehe begern ires diensts entlassen zue sein, so woll die adelihe als die gelerten, et nemo est, qui componat controuersiam, dan ih selbst muess velim, nolim, pars sein in bedenckhung ih geschworn in meiner capitulation, das ih die räht welle darzue halten, das sie schweren vnd das man sie solte abschaffen, wover sies nit thuen wollen, vnd wiewol die raht vil argumenta vorgewendt, damit sie vermelden, warum sie nit schwern khinden salua conscientia, so wils doh bey dem capitl nit verfangen; allegiern, es sey von allen churfürsten also gehalten worden, khinden es aber schwerlih probiern. Interim suspenditur totum negotium, dan, zuuor das rihtig ist, wöllen sie noh das decretum electionis erghen lassen noh auh ire deputierte zum raht<sup>4)</sup> vnd wan sie nit darbey sein, so derf man (vermög der capitulation) de grauibus negotiis nihts tractiern ihn raht, also das es ein langweiligs ding ist, vnd wirt man gewiss sih da eimal resoluern miessen, was man thuen welle, damit sie vnns nit alleweil bey der nasen herumbziehen, auh das stift dariber leide; qui paucis exceptis bonis reliqui sunt prorsus inepti homines, vnd khan man das nit simulirn, dan es klar vnd jederman bekhandt. Vt autem Ser<sup>tas</sup> V. possit uidere rationes, quibus

1) Die Post von Brüssel nach Wien kam alle acht Tage durch Köln und Bonn.

2) Nach einem Berichte des Cholinus vom 5. Juli handelten sie u. A. über die Steuer für die Gräfin von Neuenahr, „item de instituendo et reformando regimine tam ecclesiastico quam publico.“

3) Die Beilagen fehlen sämtlich.

4) Ergänze: abordnen.

nituntur consilarii mei, praeterea [!] capitulationem ipsam, quam juravi (quae meo iudicio exiguo duras plane condiciones habet) wil ih khomftige post E. Dt. dieselbe baide<sup>1)</sup> vnderthenigst schikken mit vnderthenigster bitt, das die capitulation nit ausskhome<sup>2)</sup>, dan ihs nit wuste zu uerantworten, quia sunt secreta capituli, quae non licet reuelare, dan wans das capitl solt erfarn, wurden sie miers nit wol ausslegen. Stelle es zue E. Dt. gsten gefallen, ob Sie nit vermeinen, das ih die puncta, quae grauant conscientiam meam ihn der capitulation, solte notiern vnd dem capitl vermelden, das mir diss vnd diss beschwerlih sey etc. vnd lasse das juramentum hernah per Ill<sup>mm</sup> nuntium relaxiern. So deucht mih, man habe bishero zimlih lang mit den capitularibus dissimuliert vnd zuegesehen, vnd wirt man bald in vilen sahen notwendig das mau miessen auffthuen vnd ihnen die warheit sagen, cum debita tamen moderatione, vnd nach dem es die reht vor ratsam wirdt ansehen. Omnes querimus commodum proprium, pauci uero publicum. Ih darf vil andere particularia nit wol der veder commitiern; wan ih ein 2. oder 3. stindl bey E. Dt. khunte sein, solte mir vil helfen, dan es jhe selzam zuegehet, et ut ante dixi, pauci, immo tere nullus, etiam ex illis, qui non putantur, qui non querant seipos et suos et ex affectione loquantur et agant. So khan ih auh nit vnderlassen, E. Dt. vnderthenigst zu berihten, was gestalt laider grav Everhard<sup>3)</sup> von Gott dem allmehtigen mit einer schweren khrankheit angegriffen worden, ihm die rehte seiten geriert<sup>4)</sup> vnd auh die sprach gar verloren; die seiten khumbt allgemah wider, aber die sprach wil noh nit volgen. Gott der allmechtig wol es bessern; ih hab mir vil mein rehnung auff denselbigen man gemaht, sed uix amplius est spes aliqua. De cetero thue E. fl. Dt. ih mih vnderthenigst vnd gehorsamist beuelchen. Datum Poppelstorf den 1. augusti 96.

Ma. 39/12, 230 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 89. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 August 8.

Metternichs Entlassung. Stellung zu den Holländern und Erzhz. Albrecht. Verhältnis zum Capitell. Eidfrage. Landtag. Visitation.

Durchleuchtigster . . . . . E. Dt. gstes schreiben hab ih in vnderthenikheit wol empfangen vnd was erstlih den von Metternih anlangt, stehets bey E. Dt. gst, wie Sie sich mit ihm vergleichen. Ih hab mih vor mein berschon bisshero in equilibrio mit ihm gehalten, suasu multorum bonorum, nemlih, das ih ihn nit vast vrgiert zue bleiben, auh das wenigst nit vrsah geben, wekhzueziehen, wie ih vermeine, sonder souil mir müglih gebest, gern accomodiert, vnd da E. Dt. ihn noh lenger begern zu halten, auch mih gern accomodiern vnd ihm folgen wil. Die Statischen wegen der execution betrefent seint (Got lob) noh nit erschienen vnd wil verhoffen, sie werden auspleiben, dan erstlih haben wir die gravin biss auff ein schlechts contentiert; restiern noh ungeuer von disem, so sie itz geuordert, 2000 vnd etlih hundert; der rest sol taglih nahvolgen; zum anderen so last ihnen der cardinal khein ruhe im Niderlandt, also das es iez Gott lob gar siher ist im stift. Da sie aber etwan khinfftig etwas widerumb wolten angreifen oder anfangen, mieste man wol heimliche hilf, wie auh

1) Nämlich die rationes und die Capitulation.

2) Anderen bekannt werde.

3) von Manderscheid.

4) vom Schlage getroffen.

dissmahl schon alberaidt geschechen, bey dem her cardinal suechen, dan, wan mans offentlih täht, so were es wider die neutralitet vnd hetten sie, die Staten hernacher noh ein bessern praetext vns zu uberfallen, vnd da wier schon ein zeitlang mit hilf des cardinals etwas widerstandts dähnten. so khunten wir doh in die leng nit vort, sonderlih wan der cardinal etwan mit den khinig auss Frankreich occupiert vnd die Staten von ihm ruehe, so wern wir ganz verderbt, dan die landschafft die krefft nit hat kriegsvolkh zue halten vnd dan man mit den lehenleiten vnd der riterschafft, auh dem landvolkh (wiewol es schon alles gemustert) in die har<sup>1)</sup> etwas thuen<sup>2)</sup>, khinden E. Dt. gst wol erahten, wie schlecht es sey vnd zueghe. Vnd derffen wir auh nihts offensivie sonder nur defensivie vornemen. Es hat sih gleichwol der cardinal vil guets gegen das stift vnd mein berschon erbotten vnd mir anzeigen lassen, er welle mir halt ih mit den spanischen ministris in der stil guete correspondenz; die erzeigen sih gar wol vnd erbieten sih durhaus. Stelle es zue E. Dt. gsten gefallen, ob Sie etwan den her cardinal durh schreiben das stift und mih befelchen; wurde, glaub ih, nit schedlih sein. Das thombcapitl anlangent, thue ih mih der gsten ermanung vnderthenigst bedanckhen vnd hette sih wol khinden zuetragen, das ih etwan khinfftig suasu aliquorum, so E. Dt. gst bekhandt<sup>3)</sup>, zue praecipitanter hette gehandelt; wil mih befeissen, das man souil immer miglih glimpflih mit ihm vmbgehe, wiewol sie zimlih khitzlih sein. Die confirmation<sup>4)</sup>, warum man sie nit begere, khinden E. Dt. gst auss meinen vorigen schreiben schliessen, was die vrsah sey, nemlih das das thombcapitl mit dem decreto electionis nit vort wil, wie vil der her nuntius vnd ih vnss darinn bemichen. Sollen aber interim die proces gefertigt, wie ihn gleichen ad instantiam E. Dt. vrgiert werden. Vnser lantag gebet khinfftigen sonntag<sup>5)</sup> widerumb ahn; Gott gebe, das man vil guets beschliesse vnd vein bald von einander raise, gleichwol die leid gar langsam sein. Es were wol guet, das man die visitation<sup>6)</sup> vor die handt nem, so wierdt man doh wegen des lantags vnd anderer vrsahen verhindert. Es ist je ein grosse noturfft; infinita mala fiunt, propter quae omnipotens Deus horrende offenditur. Ih her grausame sachen vnd dan selbige nur obiter. Was wirt geschehen, wan man erst recht nachfragen wirt. Omnipotens Deus det mihi imprimis et toti huic diecesi veniam nostrorum peccatorum vnd das mir vns alle eimal bessern. Vnd E. fl. Dt. thue ih mih vnderthenigst vnd gehorsamist beuelchen. Datum Poppelstorf den 8. augst. 96.

Ferdinandus.

Ma. 39/12, 233 eigh. Or.

## 90. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 August 24.

Eid der Räte. Metternichs Zerwürfnis mit dem Capitel. Eidfrage. Nuntius.

Durchleuchtigster . . . . . E. Dt. gsts schreiben hab ih mit gebirender reuerenz empfangen. Vnd schikhe Deroselben hiemit die copien beider scripten<sup>7)</sup>, darinn sih E. Dt. gst zu ersehen. Es ist der nuntius vor Assumptionis b. Mariae,

1) Harre, auf die Dauer.

2) Ergänze: wollten.

3) Ohne Zweifel ist Metternich gemeint.

4) Des Papstes.

5) Den 11. August.

6) Des gesammten Kirchenwesens.

7) Vgl. oben S. 189 fg.

wie im gleichen etliche deputierte capitulares hierher kommen; hat sich gedachter Herr Nuntius viel bemüht, das man die Sache das Juramentum der Räte betreffend, möchte richtig machen, und hat man auf eine andere Form des Juramenti gedacht; wie hiebei lit. A. aussweist<sup>1)</sup>, welches die Räte auch nicht thun wollen. Ist, glaube ich, nichts bei ihnen zu erhalten, sieht ihm aber gleich, es werde die Sache also ersizen, dass das thombcapitel selbst nicht mehr weiss, was zu thun in der Sache, und wird die Sachen auf die lange Ban getrieben werden. Interim so bleiben die Räte verhasst und bringen mich gleichsam auch in ein Diffidenz; hab doch dem Capitel dieselbe schon benommen. Und muss es gleich schreiben, wies in der Wahrheit beschaffen, nemlich das der Metternich, der gewiss fast bey dem thombcapitel verhasst (existimant enim ipsum dominaturum) mich in ein starke Diffidenz gebracht, dieweil ich mein Sachen jeder Zeit mit ihm communiciert. Die Ursachen, warum sie ihm nicht trauen, Kindern E. Dt. gest selbst erachten und weiss ich nicht, wie ich mich zu verhalten; wann ich mit dem Capitel vertreulich handl, so offendiere ich den Metternich und die Räte; handl ich mit diesen vertreulich, so offendiere ich das Capitel und den Herr Nuntium und doch muss man sie alle gebrauchen; ist schwerlich, mit allen recht ausszuekhomen. Die Beschwerden des Juramenti, so ich gethan, kann ich jetzt nicht schicken, dass ich besser muss darauf gedacht sein und ist jetzt die Zeit nicht, mit dem Capitel davon zu reden. Oportet nunc multa dissimulare. Werden doch E. Dt. bald sehen, was es vor ein lustig Werk sey. Den Herr Nuntium, welcher es treulich und wol meint, wil ich jeder Zeit gern der Gebir honoriern und respectiern; were guet, dass es andere<sup>2)</sup> auch thäten. So thue ich mich daneben gegen E. Dt. der tult<sup>3)</sup> vnderthenigst bedanken; hab nicht verdient neque dignus sum; wil mich halt sovil an mir ist, befeissen, dass ich widerumb mit vnderthenigsten es vmb E. Dt. gehorsamist verdiene, mich beineben baiden Ir. Dt. vnderthenigst und gehorsamst beuelchen. Datum Poppelstorf den 24. Augustij a<sup>o</sup> 96.

Ma. 39/12, 242 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 91. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 September 1.

Beglaubigung und Empfehlung für Metternich nach München.

Durchleuchtigster . . . . . Nachdem der von Metternich von E. fl. Dt. nach München zu raisen gest ist geruffen wurden, hab ich ihm dieses mein schreiben auff sein begern, wiewol ichs vor unnötlich erachtet, nicht Kindern verweigern, und dieweil ich ihme vor mein berson etliche sachen bey E. Dt. vnderthenigst anzubringen bevolchen habe, so ist an Dieselbe mein vnderthenigste bit, Sie geruhen gedahtem dem von Metternich volligen glauben zuzustellen, wie ihm gleichen seine des von Metternichs perschon Ihr im besten lassen raccommandiert und bevolchen sein und ihne (wider sein selbst begern und verhoffen) bald widerumb herab schicken, dass ichs

1) Die Beilage lautet: „1) Jurabunt [consilarii] coadjutori et archiepiscopatu fidelitatem; (In hoc nulla difficultas). 2) Jurabunt unionem patriae; [die Erblandesvereinigung, s. Lossen, Kölnischer Krieg I, Register unter Köln]. (Hoc nullo modo facient). 3) promittent, se nunquam coadjutori suasuros vel se facturos aliquid contra capitulationem.“ Die Stellen in runden Klammern sind Zusätze Ferdinands.

2) Nämlich Metternich.

3) Dult, Jahrmartts-geschenk von der münchner Jakobidult.



(gleichwol als ein vnuerstendiger) nit vor ratsam khan befunden, das E. Dt. ihme von mir zu raisen erlauben solten. Ob man seiner berschon ieziger zeit bedürfftig sey, hat man bisshero im werkh gspirit vnd wirts auch mehr erfarn, da er ein zeitlang solte wekh sein. Bit nohmals E. Dt. wollen Ir seine berschon beuolch lassen sein. Vnd thue in gleichen E. Dt. mih hiemit vnderthenigst beuelchen. Datum Popelstorf 1<sup>ma</sup> septemb. anno 96.

Ma. 39/12, 250 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 92. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 September 18.

Bairischer Kurier. Wahldekret. Bestätigungsprozess in Rom. Reise nach München. Regierungssachen. Will dem Hz. seine innerlichen Anstände entdecken. Landtag. Neuenahrache Sache. Vertrag mit Jülich. Nschr. I. Wahldekret. II. Wünscht als Ersatz für den Official zu Köln den Professor Canisius von Ingolstadt.

Durchleuchtigster . . . . . Das E. Dt. ih nit ehe auff Dero gst. schreiben geantwort, bit vnderthenigst mier zue khainen vngnaden zuermerkhen, dan ich erstlich gern durch den curier<sup>1)</sup> E. Dt. vnderthenigst widerumb beantwort; so hab ich ihnen noh nit vernomen, muess darauss vor gewiss schliessen, es werde gemelter curier den strakhen weg durch Westfahlen auff Francfort genomen haben vnd also wider alles vnser verhoffen etwan schon bey E. Dt. ankomen sein. Die ander vrsach ist die gewesen, das ich mir vorgenommen, E. Dt. nit zue schreiben, ich schikte dan das decretum electionis auch mit, dieweil sich aber das selbig verweilt, khan ich nit lenger vnderlassen, E. Dt. vnderthenigst zueberichten, wies damit steht, das nemlich einer auss den deputierten canonicis zue den lantag mier zue gefallen vergangnen sonntag<sup>2)</sup> nach Cölln verraist, vmb dieweil das decretum schon vor disem bewilliget ware, wie E. Dt. auss des hern nuntij schreiben werden vernomen haben, das er doch zue Colln wolte die sachen bei dem capitul befordern, das doch das conceptum decretum in pleno capitulo abgelesen, mündiert vnd versiglet wurde, welches alles propter quasdam disputatiunculas bishero noch nit ergangen, sonder von einem dag zum andern aufgeschoben worden; versehe mich doch, ich welle es heint oder morgen haben. Vnd dieweil dan consensus Ser<sup>mi</sup> d. patroi electoris dabei sein muess, wirt derselbig auch bald, vom her churfürsten vnderscriben, mir verhoffentlich zuekhomen vnd wil hernach den consensum sambt dem decreto vnd professione fidei E. Dt. vnderthenigst zueschickhen. Den proces anlagent, vernimb ich, das er jederzeit pflegt zue Rom formiert vnd gestelt zu werden, khan derwegen durch den Sper gerichtet, wie auch ebenmessig die confirmation begert werden, vnd da E. Dt., wan das decretum zue Minchen anlagent, ein eignen curier hinein nach Rom schickten, wurde es vmb souil desto mehr zue befürderung der sachen thuen. Wan dan das decretum in vnsern handen, so werden sich vil sachen noch besser schickhen vnd wird sich mein raiss zue E. Dt. (doch nach Dero gnedigsten wolgefallen) auch besser thuen lassen, vnd khund man die sachen hiesiger landt wol also anstellen, das es durchauss meines schlechtes erachtens khain schaden solte bringen, dan ohne das gemeinklich, wan der lantag auss ist, so ziechen die capitulares weckh, wie ihn gleichen die vornembste adeliche rächt; ehe sie

1) Offenbar handelt es sich um einen Kurier, der zu Chf. Ernst nach Westfalen reitend, an Ferdinand einen Brief des Vaters überbracht hatte.

2) 15. September.

widerumb zue der hand khomen, gehn oft 3, 4 oder mehr wochen darauff, dan das capitl aigner geschefft halber nit lang an einander khinnen bey mir sein, die adeliche inngleichen, also das ich mit den gelerten allein hie sitze vnd werden dieselbige thails auff den probation- oder capitls-dag, thails auff andere nottwendige dagsazung verschickt miessen werden. Wirdt derowegen nit vil hie zuuersaumen sein, khundte auch schon die anordnung gemacht werden, das die stat Bonn, das haus Popelstorf vnd andere erter in guetter sicherheit blieben; wurde der marschalkh, einer auss den thombcapitl alss locumtenens, auch desto fleissiger sein. Diss alles hab ich nur vorschlagsweiss E. Dt. gehorsamst insinuiern wollen, khans sonst vor Gott dem almechtigen bezeugen, das ich seposita omni affectione vor die höchste notturfft halte, bey E. Dt. zue sein vnd Derselben mein innerliche anligen vnd difficultates zu enteckhen, quae multae et forte graves. Vnd khund man wol gedenecken, das mich der vorwitz steche wegen E. Dt. hauss. Muess wol bekennen, das ichs vor ein sondere gnad hielte, wan ichs thuen khunte, wolte mich doch gern daruon abhalten vnd biss auf ein andere zeit warten, wan ichs per alia media wiste zuuerichten als per meam presentiam. Stell es derwegen E. Dt. vnderthenigst heimb, wass Dieselbe vermainen, auch mir gst beuelchen, demselben weiss ich der gebier zugehorsamen. Vnd souil vor ains.

Zum andern so khan ich Derselben vngemelt nit lassen, welcher gestalt der lantag noch langsam von stat gehet et omnia inde meo iudicio, das sie khain rechts directorium haben; so gehen die consultationes auch so widerwertig, das es zuebarmen. Capitulum ab una, ritterschafft vnd stette halten sich ab altera parte; was die grauen gesinnet sein, khan man schir nit wol vernemen, vnd ist gleichwol izund wegen der von Neunar zue thuen, dan die wältliche stende wolten, das der von Rifferscheidt mir das hauss Bedbur einandwordet, wolten ihme gleichwol ein ansehliche recompens mit geld geben oder mit demselbigen gelt ein verschribens ort im stift ablesen vnd ihm dasselbig einraumen vsque ad causae decissionem. Ich solte interim das hauss Bedburg in handen haben vnd der von Neunar die emolumenta (vmb sie zue befridigen) geben. Sed hic infinitae difficultates occurrunt, dan erstlich wirdt der von Rifferscheidt sagen, es sey in der stend vermögen nit, souil gelds in einer khurzen zeit zuesamenzubringen (vnd das ist meins erachtens mehr alls zuuil wahr) dan sie wol vil verhaissen vnd wenig wegen grosser armuet halten khinden in so khurzen zeit. Vnd da schon der von Rifferscheidt zufriden were, auch die stende das gelt beinander brechten, so wuste man doch nit ob der von Neunar mit den blossen emolumentis solle genueg geschehen, dann (wie vnser gesant auss Holland referiern) wolle die greuin von Neunar nichts anderst horen als die restitution vnd da das nit geschehe, khinne [sie] sich auff khaine andere mitl einlassen. Derwegen wurde vermuetlich die alte fetel noch nit auff heren, ja es wurden erst sie vnd auch etliche auss vnsern caluinischen landstenden mir allzeit am hals ligen vnd mich dermassen vexiren vnd moliestiern, wan ichs in handen hette, vnd mir die schuld geben, das, dieweil ich sie nit restituire, dass derowegen die ganze landschafft mit rauben vnd blindern, wie bishero geschehen, leiden mögte, vnd da sie lestlich gleich durch Ir M<sup>t</sup> restituiert solte werden, khan ich ihn warheit nit finden, das unss darumb solte geholfen sein, ja esset fouere serpentem in sinu vnd khund ihs nit rahten. Vnd befinden wir alle das werkh, das wo wir unss hin wenden, finden wir infinitas (wie gemelt) difficultates. Wolt Gott, das E. Dt. ex fundamento der sachen bericht hetten, das Sie vnss Iren treuen gnedigsten raht khunden mitthailen, vnd da Dieselbe es begern, wil ich wol das ganze werkh vor khurze zuesamen lassen bringen, [!] Derö gehorsamst übersenden. Und ist man sonst in andern puncten nit weiter khomen, allein hat man mit den

Gilischen deputierten die confederation angefangen vnd lest sich noch wol ahn, Gott lob; ist zu uerhoffen, es werde sich die sach mit Gilch wol schickhen. Was khinfftig noch weiter vom lantag vnd mit Gilch tractiert wir, solches lass ich E. Dt. ehest wissen. Dieweill auff dissmahl nichts anderst vorfelt, thue E. fl. Dt. mich vnderthenigst beuelchen. Datum zu Polstorf den 18. septembris 96. In eil.

Ferdinandus m. pr.

Nschr. Gnedigster her vatter. Deo laus, vngeuer vor 2 stunden ist mir das decretum electionis zuekhomen, welches wie vor vermelt, Derselben mit nehsten ordinari vnderthenigst iberschickhe.

II. Nschr. Durchlechtigster fürst, gnedigster geliebster. E. Dt. khan ich in gleichen zueberichten vnderthenigst nit vmbgehn, wie das vnser officialis zue Cölln numehr sehr alt ist et totus repuerascit, darauss dan eruolgt, vt infinitos et quasi enormes errores commitat, una tamen, altera vero non audita parte commissiones contrarias det, also das hoch nötig ist ad conseruandam jurisdictionem ecclesiasticam et ad vitanda scandala ein andere qualifizierte berschohn darzue anzuordnen; vnd wir dan iziger zeit laider mit gueten, fromen, aufrechten vnd gelerten leiten nit versehen. hab ich nit khunden vnderlassen, E. Dt. solches in vnderthenigkheit zuuerstendigen vnd zue Derselben gnedigsten guetachten zustellen, ob es nit ein weg wer, das sich d. Canisius<sup>1)</sup> professor Ingolstadiensis, cum consensu Ser<sup>ti</sup>s V. darzue liesse brauchen. Illum enim habeo pro homine sincero, incorrupto et in canonibus precipue fundato. Wurde sich gleichwol sein besoldung vber 200 reichsthaler, ein fuerder gueten Reinweins vnd noch etliche khleine sachen nit erdragen. Muess bekhenen, das es mit dem salario, so er von E. Dt. hat, nit zuergleichen ist, stun[de] im gleichwol zue gueten pfrienden iederzeit die thier offen vnd khunte gar vil guets dem ertzstift thuen. Wass E. Dt. in disem fahl gesinet sein, wil ich gehorsamlich erwarten, mich Derselben zue beharrlichen gnaden vnderthenigst beuelchen. Datum Popelstorf den 18. septembris 96.

Ferdinandus m. p.

Ma. 9/15; 2 eigh. Or.

### 93. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 October 2.

Landtagsschluss. Eid der Räte. Sein Verhältnis zum Capitel. Wahldekret. Bündnis mit Jülich. Gesandtschaft nach Brüssel. Visitation. Status des Erzstiftes.

Durchlechtigster . . . . . Auff E. Dt. baide gste schreiben khan ih nit vnderlassen vnderthenigster wolmeinung Derselben vnangefuegt [zu] lassen, wie das Gott lob der lantag einmal geschlossen, der abscheid den stenden alberaidt vorbraht, verhoffentlih sih heint ganz darueber zu resoluieren, welhen E. Dt. hiemit gst zu empfahren<sup>2)</sup>. Vnd ist meist thails dahin gangen, vt majori malo praueiniatur, das der von Neunar ein anselihe (gleichwol mit ir begerten summa nit zu uergleihen) summa auff leidenlihe termin solten richtig gemahnt werden. So haben sie auh bewilligt, 40 pferdt vnd 260 man zue halten ausserhalb der besazung vnd dieselbe ein 4<sup>tel</sup> jar zu underhalten; da es noh alsdan nit solle frid werden, solle es noh ein 4<sup>tel</sup> continuirt

1) Heinrich Canisius, ein Bruderssohn des bekannten Jesuiten Peter Canisius. S. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität I, 416 fg.

2) Die Beilage fehlt.

werden vnd im fahl es sih noh nit schickhet, solle man alsdan die stende widerumb zuesamen beschreiben vnd auff weitere defension gedenkhen, also das vermuettlih in einem halben jar widerumb ein lantag sein wiert.

Das juramentum der rächt anlangt, weres meins erachten wol ein mainung, da es die rächt thuen wolten<sup>1)</sup>; hab doh sorg, es werde nit gehn, vnd ist man sonst dahin bedacht gewest, obs nit ein weg were, das dise ganze sach iudicio S<sup>mi</sup> D. N. were submitiert; was dan Ir Heyl. darin sprehen wurden, solte zue beiden thailen gehalten werden; khunte auch die capitulation hinein geschickt werden, da dan Ir Heyl. dieselbe approbiert, mueste ihs wie billih auh pro rato halten. Das mir sonst E. Dt. wegen der einikeit des thombcapitl zueschreiben<sup>2)</sup> vnd das ih mih etwan mit ihn nit also vergangen, wie ih wol hette sollen thuen, dessen vatterliher threuen erinnerung thue ih mih ganz vnderthenig bedanckhen, vnd da ih biss daher causa diffidentiae oder widerwillens bin gewest, ist es mir herzlih laidt, wil mih auch gern bessern. Khan gleichwol Derselben auss sohnlihen gemiet vnd treue gehorsamist nit verhalten, wie das ungeuer ein monat zeit hero zwischen den her nuntio, thombcapitl vnd mir ein solhe confidentia, mutuus consensus ist omnesque ita fere consentiamus, das es meins erahtens nit wol mehr sein khan. Die vrsah khan ih schier selbst nit reht wissen, wil auh vor mein berschon daransein, damit der guete wil ieder zeit bleibe in rebus licitis.

Hiemit haben E. Dt. das decretum electionis, consensum Ser<sup>mi</sup> electoris mit sambt den procuratoriis, auh etlihe schreiben gehn Rohm zuempfangen. Nomina procuratorum sein: Ulricus Sper, Henricus Gravius, secretarius cardinalis Madrutij, Ricardus Stravius<sup>3)</sup>, Gregorius Montegnana, commendatus a. d. Minutio, Clemens Sublindius. Vnd waiss jezo nihts das abgeht, so zue der confirmation nötig sein solle. Werden es E. Dt. gst weiter wissen [zu] lassen gelangen<sup>4)</sup>. So ist der curier<sup>5)</sup> wider mein verhoffen vngeuer vor 14 tagen hieher von Arnsperg khomen vnd dieweil ih dan das decretum einer vertrauten berschon hab wöllen committiern, habe ih [ihn] eben so lang hie auffgehalten, damit ers mitsamtb des lantags abschid auch mit mohte nemen. Bit vnderthenigst mir solches nit in vngnaden zu uermerkhen.

---

1) Wilhelm hatte unter dem 10. September vorgeschlagen, man solle die Räte schwören lassen, dass sie den Coadjutor nicht gegen das Capitel aufreizen, diesem zu billigen Klagen nicht Anlass geben und dessen Ehre und Nutzen in billigen Sachen fördern wollten. Ma. 39/12, 254 Cptcopie.

2) S. oben S. 150.

3) S. Briefe und Acten IV und V, Register.

4) Am 16. October ergingen die entsprechenden Weisungen Wilhelms an Speer, Ma. 39/12, 268 Cpt. v. Gewold. Am 15. December teilte Hz. Wilhelm dem Coadjutor mit: Speer berichtet aus Rom, dass die Confirmationsacten mit Ausnahme der Professio fidei durchaus ungenügend gefunden würden. „Habe das decretum electionis einen ganzen haufen puncten, die dahero nicht gehören und die aber dennoch, weils dorthin gelangt, erwogen, hoch angezogen und sehr difficultiert werden.“ Auch der Taxe wegen gebe es Schwierigkeiten. Der Prozess sei überhaupt noch gar nicht angefangen. Ma. 39/12, 283 Cpt. v. Gewold. Am 20. meldete Hz. Maximilian: Speer und Stravius haben am 31. November geschrieben, der Papst habe die Einleitung des Prozesses bewilligt und solle die Praeconisation im nächsten Consistorium erfolgen. Das. 284 desgl. Am 24. schrieb er: Der Prozess ist nach Speers Bericht beendet und hat der Papst auf Bitten des Cardinalprotectors Madrizzo versprochen, die „defectus“ der Acten „ex plenitudine potestatis“ zu ersetzen. Das. 285 desgl. Schon am 30. December zeigte dann Wilhelm an, dass die Confirmation erfolgt sei. Das. 286 Cptcopie. Die Urkunde datierte vom 18. December. Vgl. Briefe und Acten IV, 357 und Unkel im Görres-Jahrbuch VIII, 268 fg.

5) Vgl. N. 82.

Was dan die gylische correspondenz anlangt, ist dieselbe Gott lob nach gestalt der sachen zimlih abgangen, werden E. Dt. auch auss der beylagen mit lit. D.<sup>1)</sup> notiert gst ersehen khinden vnd da die Gilische es reht mit dem stift mainen, khuntes vnss vil helfen. So haben auch die stende vor ratsam angesehen, das man auch ein schickhung zum her cardinal nah Briesl solte thuen, mit ihme compimenti zu machen vnd auh die letzte, wie im gleichen die schirstkhommende schickhung nach Hollandt zue excusiern, darzue ih dan den brobst s. Cuniberti vnd den von Wachtendunckh, trost zue Khempen deputiert. Vnd dieweil ih dan auss dem stift die nötige defensionies desselben nit waiss zu erzwingen, sonder da nit externa media vorhanden, nit allein khein besserung im landt erscheinen wirt, sonder die vnderthanen ganz vnd gar zum betlstab, ja auch zur desperation geraichen muessen, also hab ih ihm sin, gedachtem Cunibertino (in erwegung, er wol mit den Spaniern daran ist) ein nebencommission zuzustellen vnd ein heimliche gelthilf vngeuer vor 200 pferdt zue sollicitiern lassen, dardurch das landt widerumb in ruhe möge khomen; illudque bonis argumentis deducetur, das es auh in magnam vtilitatem des khinnigs selbst geraihe. Was er nun wirt aussrihten, wirt die zeit mitbringen; interim muess man dasselb erwarten. Ih hab auch gehn Rom vmb ein jubileum geschriben pro futura visitatione an den card. S. Georgii<sup>2)</sup>; da der Sper solches ebenmessig mintlih verrihtet, thuet es vmb souil mehr zue der sach. Sonst weil mir nihts anderst, E. Dt. zuverstendigen vorfelt, thue Derselben ih mih vnderthenigst beuelchen.

Datum Popelstorf den 2. october 96.

Ferdinandus.

Nschr. Hiemit haben E. Dt. auh den statum des stifts, wies iezo beschaffen ist, gst zuempfachen; wer meins erachtens gar guet, das der Sper solches Ir Heyl. firbrehte vnd Dieselbe sih darin möhten ersehen.

Ma. 39/12, 261 eigh. Or.

## 94. Herzog Wilhelm an Coadjutor Ferdinand.

1596 October 3.

Wahldekret. Ferdinands Reise nach München. Ermahnungen. Neuenahrache Sache. Canisius. Nschr. Metternich. Ein Kuperstecher.

Mein gn. und vätterlichen grues zuvor; lieber sohn. Ich hab aus Deinem schreiben gar gern vernommen, das das decretum electionis ainmal heraus gangen; hoffe, es sollen alle sachen jez besser und richtiger von statt gehen, wann man allein den rechten modum waiss und braucht, mit den leuten zehandln; sobald es mir zuekhombt, schick ichs dem Sperrn nach Rom.

Dein raiss herauf belangent, ob wol Dein frau mueter und ich viler sachen halben Dich gern bei uns sechen, so künden wir doch je lenger je weniger in rat finden, das Du noch diser zeit sollst herauf ziechen. Erstlich von wegen des uncostens, der weder Dir noch uns diser zeit zu erschwingen; zum andern von wegen der guetten zeit, die dadurch verlohrn würdt; 3<sup>o</sup> wegen der geschefft, so versaumbt und intricirt werden, dan, wan gleich alles auf dem landtag wol beschlossen wurde, so gehört doch dannoch noch ein guete zeit und fleiss darzue, damit dasjenig, was

1) Die Beilagen fehlen sämtlich.

2) Der Nepot des Papstes Clemens VIII; über seine Beziehungen zu Baiern s. hier Ab- teilung I sowie Briefe und Acten IV und V Register.

beschlossen, wol volzogen und in das werck gericht werde. So wurde Dir auch zum 4<sup>ten</sup> dise raiss gwiss vil distractiones machen, wie Du schon etlichmaln erfahrn, wan Du von Deinen vorhabenden und wol angefangnen exercitiis und laboribus ein weil detrahirt und aussgesetzt, das Dich hernach schwer ankombt, Dich mit vorigem eifer wider darumb anzenemmen. Ist gewisslich vil ratsamer, Du bleibst noch dise zeit continue dabei, bis Du ein rechten habitum in disen sachen bekommest und hernach ohn gefar und schaden ein weil köndest ausssetzen. 5<sup>to</sup> mecht es villeicht bei dem capitl und lantstenden ein selzam ansechen haben, wan Du also bald wider davon zuchest, als suechestu allein Dein lust und kurzweil, der Dir meher als des ertzstifts not und gfar angelegen sei. Ist derhalben aus disen und andern meher ursachen, wie gemelt, je ratsamer, Du bleibst diser zeit, noch daniden, damit Du also im werck erzaigest, wie lieb Dir des ertzstifts wolfart sei. Wan es aber etwas besser überal gericht sein würdet und Du und wir den uncosten auch besser werden tragen könden, wil ich gern darzue helfen, den Dein mueter und ich Dich noch gern vor unserm ableiben bei uns haben wellen. Entzwischen aber befeisse Dich, wie ich Dir oft gesagt und geschriben, fürnemblich der forcht Gottes, aber valde essentialiter und nit nomine oder obenhin, den dieselbig das einig fundament, aus welcher aller segen und alle tugenten herkommen. Darumb befeisse Dich halt aufs best, was zue solche zu erlangen dienstlich, als nemblich oratio pia et assidua, frequens usus sacramentorum et frequens communicatio cum domino Deo, damit Du darin ein solchen habitum bekomest, das Dir die laster und Deine bese inclinationes ad res miseras et cariosas nit vil meher zueschaffen geben. In summa, fleiss Dich, das Du mit Gott wol steest, so arbeitestu mit und in dem segen Gottes, an<sup>1)</sup> den Du sonst gar nit würdest kinden fortkomen.

Verner befeiss Dich auch je lenger je meher, wie ich Dir vor auch angezaigt, vertreulich und aufrechter guetter correspondenz mit Deinem capitl und dem hern nuntio, denn mit dem capitl muestu je einmal hausen, heben und legen, sonderlich diser zeit, dieweil Dir sonst unmöglich, alles zuerschwingen. Du würdest je lenger je meher mit nuz erfahren, wievil Du würdest gewinen und erhalten, wan Du mit inen vertreulich, freundlich und aufrecht handlest und ein guete affection gegen ainem und anderm erzaigest, sonderlich wan es sine offensione Dei et dextre ac prudenter dirigiert würdet, dan ich habs selbs mit den leuthen erfahren, wan ich hab etwas haben wellen; vilmeher kanst und sollestu solches thuen als ein solcher praelat und episcopus und der nach der leher Petri sich nit halten solle tanquam dominantes in clerum. Durch die vertreulichait gegen dem nuntio kanstu Dein guet lob durch ine zue Rom weit bringen und erhalten, an welchem Dir dan merklich vil gelegen.

So lass Dir auch Deine distributiones temporis gar fleissig angelegen [sein] und das Du im wenigstem davon nit weichest, so würdestu fein den muessigang (tanquam radicem omnium malorum praesertim ad<sup>2)</sup> juvenes) vermeiden und in Deinen sachen erst vil guets aussrichten, dan wo vil geschefft und negotia sein, würdet gewisslich nit vil aussgericht, wan man nit jedes zue gewisser zeit für hand nimbt, weil man prae multitudine negotiorum oft nit wais, wo mans angreifen sol und letstlich in ein solche confusion gerat, das einen grauset, wan ainer an die arbeit gedenkt.

1) ohne.

2) Dieses „ad“ beweist, wie übrigens auch der ganze Inhalt des Briefes schliessen lässt, dass Wilhelm nicht einen Entwurf seiner mit der lateinischen Sprache vertrauten Räte abschreibt.

Wollest auch iederzeit mit guetter leut rat handlen, aus aigen kopf und guetbedunken nit bald etwas fürnemen, sonder alles in guete beratschlagung ziechen, dardurch lernestu selbs den verstand zue gebrauchen, lernest auch die leut kennen, was hinder ainem oder den andern steckt und was von ainem oder andern zuegewartten. So bistu auf dise weis nit allein sicher bei Gott sonder auch vor den menschen, im fall die sach ein besen ausschlag gewinnen solle; gerat es dan wol, so hastu das meiste lob davon. Sollest Dich aber von keinen menschen allein dermassen lassen einnemen (wer der auch immer seie) das Du ine allein heren und in allein wider aller ander meinung folgen sollest, den diss Dich nit allein wurde bei jederman zum hechsten verhasst machen, sonder auch bei Gott selbs in gefar sezen, weil auf kein menschen sich zu verlassen, nit allein darumb, das ainer allein nit sovil siht als ir vil, sonder auch das sich ainer leicht kan verkern und etwan anfangen, sein privatnuz meher als des fürsten [zu] suechen, ob er gleich anfenglich aufrecht handel.

Fürnemblich so sei auch gar gesperig und eingezogen in Deinem haushalten und in allem ausgeben karg, nit allein darumb, das Du das patrimonium Christi vor Gott streng verantwortten muest, sonder auch das Dich dise eusserste not Deines erzstifts billich dahin solte halten. Ich glaub genzlich, wan das capitl und lantschaft opinionem parsimoniae [von Dir gewinnen, dass sie das] eüsserist bei und mit Dir thun.

In summa, halt Dich wol gegen Gott, eifferig und inbrinstig gegen Deinen underthonen, miltreich und vätterlich gegen meniglich, verstendig und fürsichtig, so würdestu zuvorderst Gott dem hern ein angenemer diener werden und an allen zweiff dem erzstift dardurch wider aufhelfen, auch konftig unsern haus und uns allen vil helfen und nuzen können.

Der Castor<sup>1)</sup> kan nit wol abkommen, so wüste ich nit, was er solle daniden thuen, als die zeit vergebens verzehrn und Dir zue den distractionibus auch noch meher ursach geben.

Belangent die neuenmarischen sachen wolt ich je gern, das Du und der stift des müheseligen handls mechten entledigt sein; ich wais aber wenig darzue zue raten; allein handle jederzeit mit rat und guetachten des capitls und der landstend, so kan man Dir darnach desto weniger die schuld geben und werden an zweiff dieselben am besten wissen, wie alles beschaffen und wie es füreinander zebringen sein mecht.

Den Canisium<sup>2)</sup> betreffend, wan Du ine kundest erwerben, wer es mir auch nit so gar zuewider, doch das es gescheche meiner unvermeldet, als wüste ich nichts darumb und alles auf mein ratification, damit wir beedesam ine nit verlieren; glaub aber wol, Du werdest in schwerlich zuewegen bringen, dan wie ich vernimb, ist er am liebsten bei der schuel und villeicht zue nichten besser tauglich. Und diss etc. Schefflarn, 3. octobris ao. 96.

Post scripta. Was den bericht vom Metternich<sup>3)</sup> belangt, wil ich noch über das, was gemelt und ich Dir geschriben, der sachen weiter nachdenken. So darfstu dem kupferstecher auch weiter nit nachfragen, weil nit zuvermuetten, das er für mich taugen wurde. Ich hab auch in ander weg vertröstung etc.

Ma. 9/15, 7 Copie eines eigh. Schreibens.

1) Diese Persönlichkeit ist mir sonst nicht begegnet.

2) Vgl. N. 92.

3) Vielleicht meint der Herzog hier den oben S. 149 und 151 erwähnten Brief des Nuntius Garzadoro.

## 95. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 October 12.

Seine Studien. Vorsätze. Kapitel. Klagen über Metternich. Offizial zu Köln. Jesuiten.  
Cyriacus Portia. Eugenio Pozza. Geldnot.

Durchleuchtigster . . . . . Es werden E. Dt. ohne zweiff erwarten, das ich Derselben vil guets schreibe, so man sider ich von Cölln verraist, ins werk habe gericht; so ist es eben (so zuesagen) nichts vnd wais de publicis negotiis gar wenig oder eben gar nichts, das verricht worden. Hab also desto mehr gelegenheit gehabt, priuatis studijs vacandi, wie ich dan, Gott lob, damit ich khinfftig solidam aliquam — —<sup>1)</sup> doctrinam de rebus theologicis haben khinde, dise tag the[ologiam] de nouo angefangen cum magna mea consolatione. Verhoffe G[ott der] almechtig werde mir gleichwol vnwürdigen die gn[ade ver]lichen, damits cum fructu geschehe vnd zue dem e[nde], dieweil auch verhoffentlich aufs neue jar ein — — neues regiment wrdt angestellt werden, w[ill ich mich] erstlich etlich tag zu Cölln vor den festen recolligi[eren] — vt festa cum maiori deuotione et consolatione possim celeb[rare et] vt cum nouo anno omnia etiam inferiora renouentur et qu[od antea] neglectum corrigatur vnd das man sich von dag zue [dag bessere.] welches fein wär gewesen, wan mans biss hero het ge[than.]

Die vrsach aber, warumb bishero nichts geschehen in publicis, [waiss] ich schir selbst nit. Ich waiss, dass ich oft bey dem capitulo g[etriben] aber nichts ertriben. Es ist der Metternich auch in die 14 tag<sup>2)</sup> zue Cölln, hat eben so wenig, ja weniger aussgericht dan (in der warheit) sie wellen ihm nit trauen vnd was er sagt, das haben sie suspect; woher es khombt, werden E. Dt. wol vor disem vernomen haben; non uidetur simulare posse bonus vir vnd mag etwan mit reden gegen etliche auss dem capitl zue frey sein. Zue dem ist das capitl vnd der nuntius ganz persuadiert, er halt es durchauss mit den rächen vnd andere dergleichen sachen, welche die leid gar alienos machen, also das er selbst gar khein lust mehr hat zubleiben vnd hat mir etlichmahl von Cöln gar desparatamente geschriben. Nun khan ich vor mein aigne nit vnderlassen, E. Dt. ain wenig zueberichten, was mich daruon gedunckt, wil mich gleichwol hiemit bezeugt haben, das, was ich schreibe, gewiss nit ex passione aliqua herkhombt, sonder wies ahn ihm selbst beschaffen ist vnd damit ich meinem gewissen auch darneben genueg thie. E. Dt. werden es von andern leiten wol auch verstehn khinden. Ih hab iezund ein zeitlang her gespirt wie im gleichen andere fromme guete leit, das der von Metternich in etlichen negotijs, so sich iezund ein zeithero vorgelauffen, mehr auff meiner seitten mir und dem stift zum besten hette halten khinden, als geschehn. Als primo ist diss vorgangen, das dieweil der officialis zue Cölln numehr gar alt vnd gar zue eim khind wrdt, geschicht, das er vil, auch enormes errores committiert<sup>3)</sup>; disem vorzukhomen, hat man auff ein tauglihe perschon gedenckhen sollen, so ihme zue substituieren; das haben etliche gemerkt, darunder praecipuus decanus Brunius<sup>4)</sup> ist (E. Dt. von namen wol bekhandt) qui etiam maximus

1) Ein Stück vom Rande des Briefes ist abgerissen; ich deute die Lücken durch Striche an, soweit ich nicht in eckigen Klammern Ergänzungen versuchen kann. In der ersten Lücke wie in einzelnen anderen dürfte indes nichts fehlen.

2) Die Angabe ist offenbar ungenau, denn als Ferdinand am 2. October N. 93 schrieb, kann Metternich noch nicht zurückgekehrt gewesen sein.

3) Vgl. N. 92.

4) Wol Georg Braun, Dechant bei S. Maria in gradibus zu Köln, der Herausgeber des berühmten Städtebuchs.



et intimus amicus domini Metternichij; hat derowegen per Billeum et ut puto Bucholtzium<sup>1)</sup> practiciert bey dem hern churfürsten, das einer licent. juria Reck, decanus S. Georgij Coloniensis dem officialn tanquam continuus assessor et sine cuius scitu officialis nequidquam statuere possit, adjungiert ist worden; ille vero praedictus Reck est talis cuius fama plane exigua apud bonos plerosque, non enim videtur habere testimonium bonum ab illis, qui foris sunt vt dicit S. Paulus, sonder man halten vil mehr daruir, er sey corruptibilis, periclitaretur igitur iustitia; er hab auch nullum fundamentum pietatis, sey sacerdos vnd lese gar selten mess, leuis etc. Hette nun mir der von Metternich in disem fahl helfen wollen oder auffs wenigst die sach in favorem illius nit getriben bey dem her churfürsten, wie man sagen wil, so were das werkh wol hinderbliben vnd hette man wol noch guete vnd sine comparatione (wie mir referirt) andere bessere leidt khinden haben. Sic ego solus non potui resistere, dieweil ihs nit zue conferiern gehabt, hoc tamen effeci, das die collation anderst gestelt worden, alss gewesen, nemlich loco perpetui assessoris continui gesetzt ist worden. Weil mir aber khunfftig daran gelegen, wan ich anderst sol hie sein, das ich solche leid in officijs constitutos habe, qui uno verbo sint tales, quales esse debent, (in bedenkung mir animarum cura beuolchen) wurd es mir gar beschwerlich sein, ich khundt auch in die leng hie nit bleiben, wan der her churfirst ex fauore commendatos et homines vere non tales, wie sie sein sollen, wurde ansezen, vnd da sie sich der gebier nit verhielten, ih es verantworten muste, dan ich mein sel wegen des stifts, ja wegen der ganzen welt nit verscherzen wil. In hoc negotio multum potuisset d. Metternichius omnium iudicio, aber man hat fein zuegesehen vnd stilgeschwigen, vnd verdreust das nit allein mich, sonder vil mehr den her nuntium vnd capitulum vnd patres, das der man darzue khomen, welcher illorum iudicio nit tauglich ist gewesen. Das ander gehet die patres societatis ahn wegen der incorporation monasterij Novesiensis. Weil ih dan schuldig bin, den gueten patribus zue helfen, wo ih khan vnd E. Dt. mirs auch genedigist beuolchen, hab ih ihnen gern helfen wellen, wir aber zimlih von dem von Metternich und von 1 oder 2 rächten durch den von Metternich verhindert. Die patres begern gleichwol fast, das ih doh constans welle bleiben vnd mih nihts irren lassen, tonitrua vnd fulmina werden schon veribergehen. Derowegen so wil ih ihm namen Gottes bestendig bleiben, non obstante, das der von Metternich mih durch schreiben etlihmahl gewarnet, ih solle wol zueseuchen, was ih thue, es werde seminarium magnae diffidentiae inter capitulum et me sein, ja (seinem schreiben nach) sey die diffidenz iezund schon gar gross vnd sey das capitl gar übel mit mir zuefriden. Wie ih das vernomen, hab ih auss dem capitl, meiner gueten freint einem zugeschriben vnd begert zu wissen, ob etwas daran sey oder nit vnd ob ih so in mala gratia bey ihnen sey; hat mir der cum admiratione geantwort, wies ihm gar frembt vorkheme, das zue hörn; er hett in dem capitl nit uber einmall vnd gar obiter et perfunctorie von diser sachen hören reden; ich möge vergwist sein, das das thombcapitl mit mir gar wol zuefriden etc. Auss dissem hab ih leichtlih khinden abnemen, das der von Metternich sih zue mild hat lassen von dem d. Kemp, der raht ist vnd diser sachen nit gar wol gewogen, berichten, wie es dan die patres sagen, das wan der von Metternich gewolt, soll alle sachen pacifice abgangen sein, wie ih dan zue Gott verhoffe, es werde noh geschehen. Ob aber dissem allem also sey vnd wie auch das ganze negotium ihn sich beschaffen, wies bishero angegriffen vnd khinfftig continuiert werden solle, khan ih nit wol schreiben, dan es gar zue lang sein wurd, vnd ihs auch nit so wol als

1) Ueber Karl Bille und Arnold von Bucholz, zwei vertraute Räte des Chf. von Köln s. Briefe und Acten IV und V, Register.

die patres selbst verstehe; die werden E. Dt. besser berichten künden. Ich hab Derselben nur die sache ein wenig zuuerstehen wöllen geben. Ih glaub doh, es werds der von Metternih etwan nit reht verstehn, wies die patres vnd andere gute leit wolten angreifen et quamvis ad longum pater Ludovicus Couardus ipsum informauerit, non videtur tamen uelle fieri capax, vnd ist certe die warheit, wo man dissen patribus, qui tam multa bona Coloniae et successu temporis im ganzen stiftt machen werden, nit hilfft, so werden sie bald nit zu essen haben oder gar wecklauffen miessen. Sunt et alia, quae tamen breuitatis causa intermittam.

Vor wenig tagen kumbt mir das beigelegt schreiben von dem nuntio Portia<sup>1)</sup>; khinden E. Dt. sechen, was es ist, vnd da ih ihme zue antworten, mir genedigist zuwissen machen, wie die antwort gestelt sein solle, dan ih nit noh zuuil noh zue wenig thuen wolt; ih hab gleichwol von den sachen nichts besonders gehört, dan es alles gar stil hie ist vnd ihm kheiner die ursach des Cyri. de Portia<sup>2)</sup> vrlaub khan immaginiern, ist auch vnnötig das die leid wissen. So hab ih auch dise dag vernomen, wie das einer gewester hieiges her nuntij diener, Eugenio Pozza, dem ih auff sein fastes anhalten commendatitias utcunq; frigiditas nach Rohm, weil er widerumb dahin gewolt, an cardinal (ist mir reht) S. Georgij mit geben. Nun vernimb ih, das derselb solle zue meinem brueder Philip khomen sein, als das er mit ross solle vmgehen. So vernim ih vier gewiss, das er solches hieher einem meiner diener geschriben vnd darneben auch vermeldet habe, er sey alda am hoff, hette gleichwol lieber per vn aiutante de camera gedient, als das er damit verhoffet, seinem hern mehr satisfaction zuegeben. Nun hats mir gebirn wöllen, E. Dt. in sohnlicher treu vnd geheim vnderthenigist zue auisiern, das der selbig Eugenio etwan nit vor meinen her brueder sein wirt, vnd wirt man ihnen gewisslih nit wol noh khennen; ist, wie ih von dem Colino vnd andern vernomen, nit vil schatz werdt vnd hat sich bey dem nuntio also gehalten, das, wiewol er gern bey mir were vnderkhomen, ihnen doh sein herr nie mir commendiern wellen, vnd da ers schon gethon, het mans glimpflih abschlagen miessen. Leuissimus enim est vnd hat vnzimliche verbottne sachen vnd cose d'amor zue Colln triben. So khan er auch darneben einen trefflichen schalksnarren oder das ihs erbarer nen, pafonen vnd kurtzweiligen raht vertreten; hat ihm schir ganz Cöln diss lob geben, sonderlih vergangne fassnaht. Italus praeterea ist, der sih nit mit eim schlechten wirt vnderhalten lassen. Jam relinquo cogitandum Ser<sup>u</sup> V. ob es nit ein rehter man sey ad principem ecclesiasticum etc. Ih glaub gewiss, es werts mein brueder nit wissen. E. Dt. werden der sachen wissen reht zuethuen, dan solche leid find ih ihn mein instruction nit. Diss alles bit vnderthenigst, das es doh nit haisse, es sey von mir herkhomen, dan es möhte mir einer sagen, was hastu darmit zuethuen?

Lestlih belanget das gelt hab ih E. Dt. genedigiste mainung vnd resolution schriftlich sambt den beilagen empfangen und wolte (waiss Gott) von herzen gern damit zufriden sein, da mir dardurch geholfen, weil aber je keiner bishero zuefinden, der gelt lehnen vnd die pensiones mit dem hitl in der hand fordern wil<sup>3)</sup>, muess notwendig andere verordnung von oben herab khomen, oder ih werde al mein gesind vnd ross missen abschaffen vnd tanquam privatus aliquis leben; wur denoch nit souil

1) Hieronymus Graf von Portia, Nuntius zu Graz, s. Briefe und Acten IV und V, Register.

2) Es handelt sich offenbar um die Entlassung des Cyriakus Portia aus bairischen Diensten; ich glaube mich zu erinnern, dass er mir als Mundschenk begegnet ist.

3) Die Zinsen mit dem Hute in der Hand erbitten will. Auch die Zinsen der Stifftsschulden wurden nicht oder langsam bezahlt.

hie auss der probstey vnd thombcustorey<sup>1)</sup> haben khinden, das es genueg sey. So weiss ih nit, ob E. Dt. der mainung werden sein viler respect halben; oder lestlih muss das ein remedium sein, E. Dt. die rifen mih herauf vnd geben mir hie zu essen so lang, biss das man mehr gelt bekhombt. Wir wellen gleichwol noh zum iberflus iberall, da man khan, vmb gelt sechen; ist aber gewiss gar schlechte hoffnung. Solches alles habe Derselben ih vnderthenigst nit verhalten sollen, E. Dt. mih hiemit gehorsamst beuelchendt. Datum Popelstorf den 12. october 96.

Ma. 9/15, 10 eigh. Or.

Ferdinandus m. pr.

## 96. Coadjutor Ferdinand an Herzogin Renata.

1596 October 17.

Gute Vorsätze. Wunsch mit den Eltern zu reden. Gesandte an Erzherzog Albrecht.

Durchleuchtigste fürstin . . . . . E. f. Dt. gnedigstes schreiben hab ich in vnderthenikeit wol empfangen, thue mich des gnedigsten ingedenckhen vnderthenigsten bedanckhen. Ich wil hinfiran mit dem schreiben desto fleissiger sein. Wie sonst hie maistthails die sachen geschaffen, werden E. Dt. durch den curier gnedigst vernomen haben; ist sider nichts wichtigs vorgeloffen. So hab ich nach dem lantag iezund widerumb mein distributionem temporis zue halten ernstlich vorgenommen; Gott gebe, das ichs lang continuier vnd das mir von dag zue dag frommer werden. Dunckt mich gleichwol, das ich mich nichts oder doch gar wenig bessere vnd zue bald widerumb von gueten vorhaben nachlasse. Es thuen gleichwol die distractiones negotiorum auch wol etwas darzue, sonderlich ainem, der sonst von natur uel ex malis et prauis habitibus darzue genaigt. In summa, ich nim mich nit mit rechtem ernst der sachen (laidere) ahn. Gott wölle vnss bessern. Wan ich gleichwol die gnad erlangen khunte, das ich mit EE. DDt. vnderthenigst meiner innerlichen anligen wegen möchte reden, were es ohn zweiff dem stift alhie vnd mir vor mein berschon sehr nutzlich; aber das alles stehet in EE. DDt. hand vnd will. Die gesanten zue den herr cardinal seint schon vor etlihen tagen vortgezogen; werden verhoffentlihen schon zue Briesl ankomen sein vnd souil ich von den spanischen ministris vernimb, geben sie guete hofnung, das die gesandten gar angenehm werden sein vnd verhoffentli vil guets aussrichten; quod faxit Deus. Vnd hiemit thue E. Dt. mich vnderthenigst beuelhen. Datum Poppelstorf den 17. octobris a. 96.

Ma. 30/10, 276 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 97. Coadjutor Ferdinand an die Herzogin Renata.

1596 October 24.

Restauration. Geschäfte. Wein misrathen. Vorsatz zur Besserung.

Durchleuchtigste fürstin, gnedigste vnd geliebste frau muetter. E. f. Dt. sein mein vnderthenigste dienst iederzeit bestes vermögens zuor. E. Dt. sol ih vnderthenigst nit verhalten, wie das das thombcapitl begern, das ih mich auff khinfftige aller heiligen solte nach Cöln begeben, damit der gottsdienst desto fleissiger vnd statliher werde gehalten vnd auch wegen viler jetz verlauffenden geschefften dieselbe richtig zu machen; khan ihs derwegen nit wol abschlagen, dieweil es auch ad aedi-

1) Die Probstei zu Bonn und die Domkustorei zu Köln.

ficationem populi raicht. Gott gebe, das mir ein friden erbitten, welcher ganz hoh nöttich vnd da derselbig lenger ausbleibt, wirt es schwerlih zuegehn. So haben die weinstöckh auh also wenig thon, das wo ih sonst, da der wein wol were gewaxsen, ein 6 fueder weins het gehabt, iez nit vber ein halbs habe vnd also durchs ganze land schir, respectiue davon zureden; Dominus abstulit wegen vnsrer sind, sit nomen Domini benedictum. Ih hab auch vor wenig tagen ein schreiben von aigner hand, so Ir Dt. mein herr vatter mir gethon, dessen ih mih dan zum hechsten vnderthenigst thue bedankhen vnd wolte Gott, das ih demselben also nachkhomet, wie ih wol schuldig bin, zue thuen, nisi in multis fragilitas mea obstaret. Ih wil gleichwol, wo ih iezo vnd bishero etwas versaumbt, khinfftig widerumb herein bringen vnd wie einer spricht, das man alle dag, ja alle stund solle widerumb anfangen, das leben zue bessern, so wil ih auch thuen. Vnd bitt ganz vnderthenigst, Sie wollen meiner in Dero andechtigen gebet nit vergessen vnd ih beueh E. Dt. mih vnderthenigst. Datum Poppelstorf den 24. octobris 96.

Ma. 39/2, 15 eigh. Or.

Ferdinandus.

### 98. Herzog Wilhelm an Coadjutor Ferdinand.

1596 October 31. [?]

Ermahnungen. Jesuiten.

Mein vätterlichen grues zuvor, freundlicher lieber sohn. Was Du mir sub dato 17. diss aus Poppelstorf geschriben, ist mir wol zuekhommen, daraus ich sonders gehrn verstanden, das mein voriges schreiben und vätterliche ermanung Dir nit allein zue recht eingantwortt, sonder von Dir auch neben erbietung solcher unserer vätterlicher admonition durchaus gehorsamlich zuegeleben zue dank angenommen worden. Nichts lieber, angenehmer und gewinschter kan mir auf diser welt widerfahrn, als das ich das sehen, hören und erleben möge, das Du und Deine brueder ein jedweder in seinem stand und vocation sich also anlassen, das dardurch Gott gelobt, der gemein nuz gefürdert, auch die eher und guetter namen unsers hauss erhalten und propagiert werden möge, welche freud Du mit verleihung göttlicher gnaden mir gewisslichen aufthuen würdest, wan Du obangeregtem Deinem selbs erbietten nach Dich eusserist befeissen würdest, allem demjenigen, was Du von mir vor disem mehermalen so schrufftso mündlich verstanden hast, eiferig und embsig nachsezest. In all weg ist mein vätterlicher will und mainung, das Du bey diser Deiner blüenden jugent der edlen zeit sonderbar wahrnehmest und dieselbe one schaffung was nuzes nit hingehen lassest: otium enim fomentum est variorum vitiorum. Wellest derhalben in den (Gott lob) wol angefangnen studiis frei verfahren und wie bishero beschehen, bei austailung der zeit, Deine gewisse ordenliche stunden zum studiern halten. Quicquid enim ordinate fit, facile fit et assuetudo facit habitum. Befeeisse Dich insonderheit ansechenlicher verstendiger gelerten und erfarnen leut kundschaftt und conversation und erinner Dich selber oftermal desjenigen, was der heillig prophet David psal. 17 geschriben: cum sancto sanctus eris et cum viro innocente innocens eris et cum elato elatus eris et cum perverso perverteris. Was nit coram alzeit geschehen khan, fiat per literas et correspondentias, dieweil es an gelegenheiten disorts nit manglen würdet, wann man sich nur accomodiern will. Das Du und Dein brueder Philipp einandern oft zueschreibet, gefölt mir nit übel, nur das Ir seria et negotia alicuius momenti cum prudentia et cum gravitate, quae decet statum Vestrum tractirt, und nit, wie ich

besorg, das gescheche, bagatellas ainer dem andern zueschreibet. Wellest Dich auch oft Deiner gehen natur und colera erindern und demselben starken widerstand thuen, damit es nit einreise, dan es vil guets wurde verhindern und destruieren: ira enim viri bonum non operatur, noverca est prudentiae et discreti iudicij. Es thuet ainer oft aus geheit des zorns was, so ime lang gereut; exempla sunt passim in historiis obvia et incubantur ab iis, qui moralia virtutum et vitiorum tractant, wie ich dann wolte, das Du Dich mit lesen der moralisten, qui de remediis, quibus homo christianus, maxime in dignitatibus positus, in quem multorum oculi sunt coniecti, affectionibus suis fraenum imponere debeat, scripserunt, täglich ieben thetest. Letstlich wellest des collegii patrum nit vergessen und fleissig nachsinnen, ob nit mitl verhanden, wie die sachen mechten stabilirt und alles paulatim recht fundirt werden. Rede selbs mit den patribus, wie si vermainen, das inen zueraten und zuehelfen; kunde villeicht auch nit schaden, mit denjenigen capitularn daraus zu conversiern, welche wol mit den patribus auf sein, nit weniger auch mit dem nuntio. Du kundest etlichen gueten räten, die publicum bonum und des erzstifts aufnemen in acht und lieb haben, diss werck insonderheit commissionsweis bevelchen und auftragen, das si der sachen wolten one underlass nachtrachten und nachsinnen und die leut, die darzue helfen miessen, dahin disponiern wie Du dan selbs auch thuen [sollst]. Und diss hoffe ich solle geschechen künden one Dein schaden, wie ich dan die sach nit anders maine oder verstee. Und hab Dir solches nit wollen verhalten, bleib auch alzeit Dein getreuer vatter. Datum München den etc.

Ma. 9/15, 24 Copie e. eigh. Schreibens.

## 99. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 November 8.

Waldekret. Visitation. Verhandlungen mit dem Capitel. Dessen Abneigung gegen die Räte. Dr. Stevart.

Durchleuchtigster fürst, gnedigster vnd geliebster her vatter. E. Dt. gnedigstes letztes schreiben hab ich vnderthenigst wol empfangen, was mir auch E. Dt. gnedigst zuegeschriben, wol vernomen. Erfrey mih im gleichen, das das decretum schon alberaidt, wie ih auss den romischen auisen vernomen, ankomen sein; Gott der allmechtig verliche weiter sein gottliche gnadt vnd wird verhoffentlih ein wenig besser zuegehen, wie auch die visitation einen schleinigen vortgang gewinnen, wan die confirmation da were. Dan wiewol der herr nuntius, das thombcapitl vnd ih ein gueten lust darzue hetten, so vint man doh etliche leidt, welches etwan nit gar gern sehen, non tam propter bonum illud opus quam propter personas, die sie verrichten sollen; man siht halt den herrn nuntium nit gern dabey vnd möhten etlih allerley ursachen vorwenden, quae tamen nec patribus nec aliis bonis viris videntur sufficientes, nemlih, das er zue durus sein möhte und nimis preceps, non satis magna prudentia vteretur, quod non nosset mores et modum agendi istius patriae, ultimo, das er allein das lob daruon wer dragen vnd ih were lehr aussgehen. Haec et similia possent obijci. Das es aber derowegen aufzustellen sey, find ih bey mir nit vnd wolte ih wol vor dienlich ermessen, das E. Dt. mir drunder zuegeschriben vnd beuolchen, das diese visitation auffs ehest vor die handt genomen werde; wurde, glaub ih, vil helfen vnd khunte man sechen, wie etwan der herr churfürst auch zubereden were, dan sie 1)

1) Der Churfürst und der Nuntius.

sonst einander nit wol verstehn. Was es vor ein grosse notorfft sey, erfart man teglih mehr.

Ih bin vor 3 tagen hieher khomen mit dem capitl etlihe puncta zu communiciern, als de constituendo regimine et ordine regiminis, de reformatione rerum spiritualium, justitiae et camerae vnd andere dergleichen mehr puncta; weil aber die communication erst angefangen, khan E. Dt. ih weiter nichts dauon schreiben, allein das sie sih gegen mih erklert, das sie nit in praesentia der rähte (von welchen sie in dem scripto, so ih E. Dt. zuegesant, vast und starck injuriert) mit mir handeln, sonder wolten allein (auffs wenigst anfencklich) communiciern, welches ih ihnen nit weren khinden propter aliquos suspiciosos, hab es gleichwol bernach mit etlihen vertrauten als den von Metternich, Kemp geredt vnd wils auch imposterum thuen, damit ih mih nit verschneide, vnd wil verhoffen, es werde mit zueziehung des herrn nuntii vil guets thuen.

Den d. Steuarti<sup>1)</sup> betreffent ist derselbig kheinswegs von mir citiert, sonder seiner geschefften vnd probstey halber hieher khomen, auch ein zeitlang zue Littich gewesen, welchem ich in sein sachen die probstey anlagent gern geholfen vnd alle befurdernus geben, wie er mir dan von allen dreien meinen her briedern commendiert gewest, werden E. Dt. weiter von d. Cholino gnedigst vernemen. Vnd ih thue E. Dt. mih vnderthenigst beuelchen. Datum Cölln den 8. nouembris 96.

Ma. 9/15, 28 eigh. Or.

Ferdinandus.

## 100. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 November 15.

Gute Vorsätze. Besuch des Admirals von Aragon. Nschr. Geldnot.

Durchleuchtigster . . . . . E. Dt. gnedigstes an mich von aigener hand gethones schreiben<sup>2)</sup> hab ih mit sondern freiden vnderthenigst wol empfangen; muess bekhennen, das ihs nit waiss vmb dieselbe widerumb zuerschulden vnd muess mich oft, insonderheit wan ih dise vnd dergleichen schreiben lese, in mein herz schammen, das ih gleichsam Joannes in eodem bleibe und an souil so vatterliche und treuherzige E. Dt. sowol müntliche als schriftliche ermanung mich nit stosse, wiewol es mir alles gar wol gefelt; bald es aber vorüber, denckh ich laider nit zuuil daran vnd vorchte wol, es sey die besserung auch schlecht. Ih bin der mainung gnedigster herr vatter, ein anderer, der souil treuherzige ermanung hette bekhomen, er were gar sanctus worden oder in ein closter gangen, vnd ih besser mih nit! Quae miseria! Doch, qui dedit, vt errores et imperfectiones agnoscamus, intercessione tot bonorum hominum dabit etiam, ut emendemus, wan ih nur auch das meinig darbei thue vnd stetigs ahn vnderlass von solchen sachen gedenkhe. Ih khan E. Dt. das bey hechster warheit sagen, das mir dise schreiben lieber als silber vnd golt sein vnd wais nit, was mih schir mehr confundiern khan, als solche admonitiones tam plenae amore paterno. Ih hab mir iezunder widerumb viergenomen, ih welle mih recht bessern, quia semper oportet incipere, vnd wil allem demjenigen, so mir E. Dt. in dem jungsten schreiben so gnedikhlich beuelchen, fleissig vnd gehorsamlich (ob Gott wil) nachsezen.

1) Peter Steuart, Professor der Theologie zu Ingolstadt und Probst bei S. Aposteln zu Köln. S. Briefe und Acten V, Register.

2) Es ist ohne Zweifel N. 98 gemeint, s. hier und dort die Bemerkungen über die vier Brüder.

Et vtinam, vtinam mir 4 brieder, das mir vnss also halten ain ieder in seiner vocation, damit die ehr Gottes vnd der gemain nuz darbey gesueht were vnd E. Dt. ein gnedigs wolgefallen vnd freid sambt meiner geliebsten gnedigsten fraue muetter daran haben mögen, darzue mir vnss alle zuebemihen schuldig erkennen. Ih hab E. Dt. vor disem wegen des admirante d'Arragone<sup>1)</sup> vnderthenigst zuegeschriben, wie das er hieher solte khomen; weil ih den dessen confirmation vernem vnd man gar nit daran zweifelt, so wolte vmb gnedigste resolution gebetten haben, wessen ih mih zuuerhalten. Wie sonst die sachen hie beschaffen, schreib ih mit nehster gelegenheit E. Dt. vnderthenigst zue vnd baiden EE. Ddt. beuilh ih mih ganz vnderthenigst. Datum Cölln den 15<sup>ten</sup> november 96.

Ferdinandus.

Nschr. Bit E. Dt. vnderthenigst, Sie wöllen daran sein, damit gelt herab gemacht were, sonst werden mir miessen schulden machen, welches nit fast ruemlich sein wirdt.

Ma. 9/15, 32 eigh. Or.

### 101. Coadjutor Ferdinand an Herzog Wilhelm.

1596 November 29.

Verhandlungen mit dem Domcapitel. Abtretung der Regierung durch den Churfürsten an den Coadjutor, auch in Westfalen. Eid der Räte an das Capitel. Reformation der Regierung und der Kirche. Abtrag der Schulden des Capitels durch den Coadjutor. Ein Ausschuss des Capitels soll über die beiden letzten Punkte und viele andere Stiftssachen, die nicht erledigt sind, mit den Räten weiter verhandeln. Der Herzog möge den Nuntius veranlassen, auf das Capitel einzuwirken. Admiral von Aragon. Visitation. Professio fidei. Reliquien.

Durchleuchtigster . . . . E. Dt. hab ih jungst vnderthenigst versprochen, ehest zuberichten, was man guets zue Cölln aussgeriht, welches ih hiemit gehorsamlich verihten sollen. Vnd als ih erstlih hinkommen, hab ih alsbald solches dem thomcapitl zuwissen gemacht, welche dann zue mir geschickt, sih meiner ankhonfft erfreit vnd erbotten, den andern tag anzufangen, von den puncten mit mir zue consultiern, gleichwol abwesens der rädt. Darauf wir den andern tag zuesamen khomen, haben sie durch irn secretarium mir nachfolgende puncta proponiert, alss das sie sih meiner ankhonfft erfreit etc. vnd dieweil ih dan vor disen von ihnen oft begert, das man sich einer gueten beständigen regiments ordnung solte vergleichen etc., alss sein sie nit vngeneigt darzue, wellen gern das irig dabey thuen, da ih doh die nachfolgende puncten vorerst rihtig machen wolle. 1<sup>mo</sup>, dieweil in allen disen pactis vnd concordatis, so zwischen dem her churfürsten, dem thombcapitl vnd mir auffgeriht, aussdruklih inserirt, das die ganze administration mir in die hend solle geben werden, weil dan bisshero solches nit geschehen, sonder der her churfürst ihm Westfalen noh in henden halten, als begern sie, ich welle verschaffen vnd daran sein, damit mir die administration, durchauss nihts ausgenommen, iergeben werde. 2<sup>de</sup>, dieweil die rächt noh mit dem capitl geschworn, ih aber solhes oft, auch bey werendem lantag vnd da das decretum electionis ergangen, versprochen, alss begern sie, ih wolle meinem versprechen nah sie darzue nohmahls halten. 3<sup>o</sup> solle ih ein guete reformation in rebus spiritualibus et temporalibus, in rebus iustitiae et camerae, et in rebus bellicis anstellen. 4<sup>to</sup> dieweil die creditores das thombcapitl izund so hefftig molestiern vnd dringen, auch [sich]

1) Francisco de Mendoza, Admiral von Aragon, reiste damals nach Prag. Vgl. Stieve, Nachfolge Rudolfs II. in den Abhandlungen d. Akad. III. Cl., XV. Bd., I Register.

hin vnd wider in die beste gieter immitiern lassen, vnd da man nit bald rat schafft, die kirchen notwendig werde miessen geschlossen werden, dan auch solche schulden den ganzen erzstift zum besten von ihnen gemacht worden, als begern sie ganz fleissig, ih welle sie doh laut der capitulation vor allen andern releuieren vnd auff die weg gedenkhen, damit sie vnmoestirt khinfftig bleiben. Da dise fir stukk erstlih ir rihtikeit haben, wellen sie alles, was ihnen menschlich vnd möglic sein wirdt, mir zum besten gern thuen. (Ih hab dise puncta iezund nur ex memoria verzeichnet, derfft wol etwas vergessen haben.) Nun sein mir die puncten nit schwer firkhomen aussgnomen des lesten; hab mir doh selbst nit draut, sonder ihnen zur antwort geben, ih khin ex precedentibus nit anderst vermerkhen, als das sies treulich vnd wol mit mir mainen, dessen ih mih erfrei vnd bedankhe, hieltes auch wol vor ein noturfft, das man sih in allen den stuckhen einer mainung vergleichen, vnd was also mit sambten raht beschlossenen, auch hernachen ins werkh geriht werde, dan es die hoche noturfft erfordere, auch im ganzen reich vil firsten ein aug darauf gewendt vnd gern sechen vnd vernemen wollen, was doh lestlih auss diser mutation werden mag etc. Weil gleichwol die puncta wihtig vnd mehr nachsinnens bederfen, alss wil ih mih noh weiter darauff bedenken vnd morgen (als den andern dag hernach) mih auf alle puncten weiter erklern. Hiemit sein wir von ander gangen vnd den andern dag widerumb zusammen khomen. Zuuor aber hab ih mih mit den viernemsten rähten vnderredt als Metternich, Kemp etc. itaque 2<sup>da</sup> die habe ihnen widerumb vermelt, ih befinde die vorgegelte stukk dermassen beschaffen, das wiewol ih ihnen zimlich nachgesunnen, so khan ih mih allein drauss nit rihten, wolt also gern von ihnen (discurrendo dauon zureden) vernemen, was ir mainung were. Darauf wir alle capita nah einander viergenomen et quod ad 1<sup>mm</sup> attinet, hab ih ihn (ex consilio der räth) das bedenken gemacht, das, dieweil sich der her churfirst iederzeit bishero gegen mich erklert, es ihm geringsten dero mainung nie gewesen, sih Westfalen vorzuebehalten<sup>1)</sup>, haben gleichwol vermaint vnd sein noh der mainung, so lang sie in Westfalen noh bleiben, bederf es der praesentation meiner berschon nit, so wolte ihs ihnen zue bedencken geben, obs nit ratsamer sey, man stelle die praesentation so lang ein, biss der herr churfirst widerumb auff Littich veraise propterea, dan alsdan wirts vil fridliher vnd ruebiger abgehn, in bedencken, sih etlih vernemen lassen von den landstenden, sie haben einen gueten herrn bishero gehabt vnd bederfen keins neuen etc. Damits dan alda etwan nit widerwillen vnder den landstenden gebe, möhte mans etwan auffschieben ein zeit lang etc. Darauf sie sih alle erklert vnd übereins khomen, es sey rätsamer man habe noh ainen kleinen verzug mit den sachen, allein das mans auch nit zue lang verschieb, dan der schad sonst immerzue gresser alda werde vnd schlets directorium alda sey. In 2<sup>do</sup> puncto hab ih ihnen widerumb mouiert vnd erstlih vermelt, ih wiss mih wol meiner capitulation zu erinnern, auch dessen, so ih ihnen zue Bon beim lantag vnd sonst versprochen, souil an mir die rächt dahin zuweisen, das sie den aidt thuen solten; was ih aber aussgeriht, das sey ihnen wol bewust; wouer man dan vermaint, das man sie vermög der capitulation solle abschaffen (im namen Gottes) da es dem ganzen stift zum besten geraihen solle, wolle ih nit darwider sein; sie sollens gleichwohl be-

1) Schon am 13. Juni 1596 meldete Metternich dem Hz. Wilhelm, er sei in Westfalen gewesen, wohin ihn Chf. Ernst berufen habe, weil das Geschrei gehe, er habe sich Westfalen vorbehalten und es nicht dem Coadjutor übergeben; das sei indes keineswegs seine Absicht. Das Gerücht, bemerkte Metternich, sei allerdings sehr verbreitet und errege dem Capitel grosses Misvergnügen; hoffentlich werde man sich jetzt beruhigen; schon sei ein Landtag für Westfalen berufen, um den Coadjutor vorzustellen. Ma. 39/12, 171 eigh. Or. Von dem Landtage verlautete indes in der Folge nichts mehr.



denckhen, an consultum sit propter uarias causas etc. Darauff sie selzam durcheinander votiert vnd erstlih sih nit vergleichen khinden, haben doh alle miessen bekhennen, das es nit ratsam sey, die rächt, praesertim precipuos, die ihnen doh zum maisten im weg ligen, abzuschaffen, itaque letztlih dahin gangen, man mies halt geduld haben vnd sehen, ob sie mitler weil darzue zuebringen; iez seis die zeit nit, so simpliciter gegen sie zue verfarñ; wellen sie sich doh irs rechten, so sie in disem fahl gegen die rächt haben, durchaus vnd kheins wegs begeben, vnd dieweil ir souil sein, auch etlih gar ald, so vor nihts nuz, so solle man dieselbe abschaffen oder gnadengelt geben, das sie von hauss aus dienen, (wie sich dan das finden wirdt) damit auffß wenigst die vncosten geringert. Sed hoc parum erit, dan die alten werden ihnen nit vil schaden; doh helf, was helfen mag; ih hab ihnen in dem nit wissen zuewidersprechen. Tertium das ist eben das, warumb ih hingekhomen vnd warumb die consultationes angestellt, derowegen so miessen sie sich erklern, ob die minuta regiminis, so ih ihnen schon lengst zuegestelt, ihnen gefellig oder nit; was sie dan darin endern vnd mutiern, da wil ih mih gern souil immer sein khan, vergleichen. Darauff etlih vermelt, sie haben die minuta nit gesehen, itaque lecta sequenti die minuta et quibusdam mutatis sein sie wider zu mir damit khomen; also hab ih ex consilio der rächt von ihnen begert, sie sollen 2 aus irm mitl deputiern, die sie mit den rächten nidersezzen vnd sich einer mainung vergleichen, dasselbig aufs papir bringen, dem thombcapitl vnd mir ad revidendum vierbringen, damits eimal ad effectum gebracht werde. Placuit, sed deputatio dilata de die in diem et quantum intelligo (pro minuta illa corrigenda) necdum facta. 4<sup>tum</sup> punctum, da sein mir strags in limine angestanden, dieweil halt khein gelt vorhanden vnd da schon etwas da were, hab ih ihnen ex consilio der rächt vernelt, das des stifts creditorn eben so starckh vnd ungestiem tringen vnd treiben als die irigen, wiss derowegen nit schir, wie ihm auff dismahl zuethuen were. Sie haben sich aber nihts geschrekht, sonder begert, man solle ihnen nur geben was izund vorhanden were, damit sie etwas möhten ire creditores stillen. Wiewol nun ire creditores besser vnd gewisser bishero bezalt worden als des stifts, hab ih doh wellen frid haben, so hat man ihnen 4 oder 500 goltgulden geben miessen, sonst hett ih nit wol von ihnen khomen khinden. Die ganze sach aber, weils vil zeit nemen wirdt vnd was man etwan vier media haben möhte, die schulden zuebezalen, solle so lang aussgestellt werden, biss das die deputierte des capitls zue mir herauss khomen vnd als dan weitleuffig von der materia geredt werde. Die mitln aber, wie dem werckh zue helfen, khan man je noh nit finden, dan die armuet zue gross vnd allem anzaigen nah wirdt man diss jar nit souil bekhomen als das vorige. Da derwegen nit externa media gefunden werden (ih rede gleichwol wie ein blinder von der farb) wirdt man nimer mehr auss disen miserijs khomen khinden. So sein noh vil wihtige stiftssachen zue consultiern gewesen in praesentia der deputierten ex capitulo, weil mir vnss aber nit wol einer mainung haben khinden vergleichen, ists vor ratsam angesehen worden, das gemelte deputierte sich mit den rächten hetten zuesamen gesetzt, sich auch ieber dieselbe puncten, dern gar vil gewest, resoluierten, auffß papir brächten vnd mir hernach zuestelten. Welches, wie ih vernimb, sey auch noh nit geschehen, wiewol sie verhaissen, ehe das ih wekhzuehe, solches alles ins werckh zurihten. Interim so gehet die zeit weckh vnd verriht man in stifts sachen nihts. Patientia! Ih hab sie durch schreiben sider oft getriben, khan nit vil ertreiben; verhoffe, es sey mein schuld nit, das man so schlefferig mit den sachen vmbgehet. Dises ist die zeit, so ih zue Cölln gewesen, auch da ih sider hie bin, vorgelaufen mein behalt nach; werdens vileicht E. Dt. weitleffiger von andern vernemen. Da aber khinfftig offer mit dem thomb-

capitl zue handeln, wurde es mir gar beschwerlih sein, abwesend der rächt vil mit ihnen mih einzulassen, wie E. Dt. gnedigst wol ermesen khinden. So gibts auch grosse verbitterung vnder den leiten. Vileicht khundt der her nuntius in dem fahl etwas thuen, wan E. Dt. ihm solches zuuerstehen geben. Was dan E. Dt. mir gnedigst wegen des admirante d'Arragona, wie ihn gleichen der visitation<sup>1)</sup> halber vnd anders zugeschriben, dem solle gehorsamlih nachgesezt werden. Die professionem fidei belangent der rächt, were wol ein nuzlihs werkh, da es also zue effectuiern<sup>2)</sup>; wils mit dem her nuntio vnd andern mehe vertrauten communiciern, E. Dt. auch vnderthenigst widerumb ausiern, was derselben gutachten.

Ih hab auch nit vnderlassen, bey den patribus Societatis mih wegen der heiltumen<sup>3)</sup> historien zuerkhundigen, so haben sie mir geantwort, sie khinden nit etwas in der sach ehe vnd zuor, das man gesehen, in was fir ortern die reliquiae gewesen; wirdt man derwegen ex documentis, so bey allen (glaub ih) sein oder von dem her Quirino<sup>4)</sup>, qui harum rerum curam habuit, vernemen khinden; da die patres das wissen, wellen sie in inquisitione vltiori vnd an fleissigem nachsuechen nichts erwinden lassen. Thue Derselben hiemit als ein vnderthenigstwilligster gehorsamst beuelchen. Datum Popelstorf den 29. novembris 96.

Ma. 9/15, 37 eigh. Or.

Ferdinandus m. pr.

## 102. Herzog Wilhelm an Erzherzog Ferdinand.

1596 December 6.

Passauer Streit. Goldschmiedtruhe. Diensterbietungen. Gesandtschaft Polweilers.  
Restauration in Innerösterreich.

Durchleuchtiger fürst, freundlicher liebster herr vetter vnd son. E. L. sein mein freuntlich vnd willige dienst zuor. E. L. schreiben vhom 19. vergangen hab ich wol endpfangen, vnd ist mir leidt, das ich E. L. also mit meiner passauischen sach<sup>5)</sup> betribbt habe, den ich vermeindt, ich sey gar recht daran. Habe aber nitt vnderlassen, E. L. frau muetter diss handls halben hiepey weitter zuezeschreiben, vnd Ir Lieb mein meinung zu endekhen, des versehens, es werde E. L. nitt uerhalten

1) Unter dem 20. November schrieb Hz. Wilhelm: Mit der Visitation ist einzuhalten, bis Speer oder die päpstliche Confirmation beim Coadjutor eingetroffen ist. Ob und wie der Nuntius an der Visitation teilnehmen soll, können wir nicht wol bestimmen, weil wir nicht wissen, welche Aufträge und Vollmachten er vom Papste hat; wir wollen aber nachdenken. Ma. 9/15, Cpt. von Gailkircher.

2) Einem Briefe vom 12. November fügte Hz. Wilhelm eigenhändig ein: „Wir erinnern uns auch, das E. L. berait zum andern mal professionem fidei praestirt haben, welches an im selbst gahr recht. Wir wolten aber vorders gern, das D. L. nit weniger auch von all Iren räten und diernern (ausser gar der gemainen diener) die Sy bei Ir selbs sowol auch beim stüft oder ander orten haben, welche auch inskonftig zue D. L. kommen mechten, die professionem fidei begerten, und solche auch würllich zue laisten inen auferluden, sintemal es D. L. auch thuen muessen, dessen sy sich derhalben als Derselben diener umb sovil weniger werden zu verwidern haben und hierdurch kunde man sehen, wie einer und ander der religion halber beschaffen und wer die leut sein.“ Ma. 9/15, 30 Copie.

3) Es handelt sich wol um die Reliquien, welche Ferdinand und Philipp bei früherem Aufenthalte zu Köln [s. Abt. I] für den Vater erworben hatten.

4) Quirin Leoninus, der frühere Theologe Ferdinands und Philipps.

5) Ueber den langwierigen und erbitterten Kampf, welchen der grazer und der münchner Hof um den Besitz des Bistums Passau führten, vgl. Briefe und Acten IV, 284 fg.

bleiben, wie es den E. L. zum theil auch betrifft. Vnd bitt, E. L. so whol als Ir frau muetter, Sy wollen mir nichts fur ibel haben, das ich mich so weitt hinauss gelassen in dem schreiben<sup>1)</sup>; ich habs haltt nitt anderst versten khinden<sup>2)</sup>, als wie ich mich erklertt hab. Bin also mit E. L. bericht vnd erleutterung gar wol zufriden, wan nur E. L. mitt mir zufriden sein, vnd verdenkh E. L. weitter durchauss nitt, [als meinen Sy es mitt mir nitt guett;]<sup>3)</sup> hab auch die wenigist suspicion nitt vhon E. L., als sollen Sy es mitt vns nitt guett meinen; bleibe auch E. L. getreuer vatter vnd zu Derselben dienst ganz bereitt, vnd lass mich wider Diesselben nitt bewegen noch hezen, wie es den bisher nitt geschehen, welchs E. L. whol glauben mugen. So waiss ich whol, ist auch also mein will vnd meinung, das E. L. vhon meinen sönen jederzeit solle nach iren vermugen gedientt werden, wie auch E. L. hern bruedern. Bitt E. L., Sy wellen sy auch in guettem beuelh jederzeit haben. Das E. L. mir nitt öfter geschriben, hatt auch khein nott, wie es den khunfftig auch nitt vhonneten, als was mit E. L. guetten gelegenheit sein khan. Das goltschmidt-trihel wirdett haltt fertig; ich haltt E. L. hab in dem schreiben verstossen, den Sy vhon einem malertrihel schreiben, dauon doch vhon E. L. dessen meines wissens khein beuelh, sonder allein des goltschmidtszeug halber<sup>4)</sup>; den lass ich auff best zurichten als muglich. Da E. L. aber was weitters jez oder khunfftig haben wellen vnd ich guett bin, dasselbig exequieren zu helfen, so schaffen Sy nur, was Sy begern; solle an mir so vil nur muglich nichts erwinden. Bitt E. L. auch, Sy wellen allen Iren hern brudern vnd schwestern mein willige dienst vermelden. So verhoffe ich, E. L. werden vhon dem vhon Polweil<sup>5)</sup> auch eins vnd anders verstanden haben. Mir ist laidt, das eben E. L. sach mit Derselben vnderthonen, souil mir bewust dauon ist, nitt besser beschaffen, den mhan ist zu weitt mitt inen gangen. E. L. sehe aber auff, das Sy sich nitt vndersten, die sach noch weitter zu bringen, wiewol ich nit weiss, was sy schir mher begern khunntten, alss was sy alberaitt schon erlangt haben<sup>6)</sup>. Der Allmechtige erhalte E. L. vnd die Irigen mitt seinen genaden vnd ich thu mich Derselben treulich beuelhen. Datum Munchen den 6. december A<sup>o</sup> 96.

E. L.

getreuer dienstwilliger vetter vnd vatter

Wilhelm.

Wh. Familiencorrespondenz fasc. V. eigh. Or.

1) Ohne Zweifel ist das Schreiben gemeint, worüber Hz. Maximilian sich am 14. October 1596 in einem Gutachten [s. Briefe und Acten IV, 302 Anm. 1] äusserte, dem Wilhelm also nicht Folge geleistet hatte.

2) Ich habe die Sachlage nicht anders auffassen können.

3) Die eingeklammerten Worte fügte Wilhelm erst nachträglich hinzu.

4) Vgl. dagegen N. 64.

5) Freiherr Rudolf von Polweil, den Wilhelm zu den innerösterreichischen Huldigungstagen abgeordnet hatte. Vgl. Briefe und Acten IV, 118.

6) Wilhelm hat die von Ferdinands Vater den Protestanten Innerösterreichs gemachten Zugeständnisse im Auge.

## Register.

- Aachen, Hans von, 166.  
 Andernach 143.  
 Aragon, Admiral von, s. Mendoza.  
 Arnsberg 196.  
 Baiern, Geldnot 119, 128. Herzoglicher Hof 151, 153, 154, 154<sup>4</sup>. Hofkammer 154<sup>4</sup>. Geheime Räte 144. 150, 162<sup>4</sup>. Rätémangel 120. Regierung 151<sup>4</sup>. Reichstagsgesandte i. J. 1594, 118, 160. Salzwesen 188. Herzoge 178<sup>2</sup>. Verhältnis zu den Jesuiten s. Haller, Hase, Schrettel, Torentinus und Jesuiten. Albrecht IV. 173<sup>2</sup>. Elisabeth 165, 166, 167, 188. Ferdinand d. J., s. Köln. Magdalena 167. Maria Anna 185. Maximilian 116<sup>2</sup>, 117, 118, 121, 123, 132, 152, 154<sup>4</sup>, 158<sup>3</sup>, 162<sup>4</sup>, 178<sup>2</sup>, 196<sup>4</sup>; Heirat 118, 165<sup>1</sup>, 166; Verhältnis zum grazer Hofe 115, 117, 165, 166, 171, 174; zu Rudolf II. 159; Regierung 115, 116, 118, 164<sup>1</sup>, 170, 172, 187 fg. 211<sup>1</sup>; auf dem Reichstag zu Regensburg 1594, 118, 158<sup>3</sup>, 160. Maximilian a 167, 169, 170, 177. Philipp, Cardinal und Bischof zu Regensburg 121, 122<sup>4</sup>, 126, 126<sup>5</sup>, 132, 151, 153, 165, 186, 202, 204 fg., 210<sup>3</sup>. Renata 123, 132, 135, 137, 155 fg., 165, 166, 167, 168, 169, 171, 172, 177, 178, 179, 181, 183, 184, 186 fg., 197 fg. 203 fg., 207. Wilhelm 115 fg., 120, 120<sup>4</sup>, 121<sup>1</sup>, 123, 124, 127, 128, 130, 132 fg., 133<sup>1</sup>, 135—145, 146—152, 149<sup>2</sup>, 151<sup>4</sup>, 152<sup>3</sup>, 154<sup>1-4</sup>, 155 fg., 157—211, 160<sup>4</sup>, 162<sup>4</sup>, 164<sup>1</sup>, 180<sup>3</sup>, 193<sup>1</sup>, 196<sup>1-4</sup>, 210<sup>1-2</sup>; Familiensinn 117, 118 fg., 123, 155, 160, 172, 188, 211; Frömmigkeit 117, 118, 135, 160 fg., 166, 171, 179, 198, fg., 210<sup>2</sup>, 211; Jesuiten 122<sup>4-5</sup>, 205; [vgl. oben: Herzoge und Jesuiten.] Kinder 118, 172, 177, 204 fg., 206 fg., 211; Persönlichkeit 117 fg., 150 fg., 165, 168, 197 fg., 204 fg.; Rücktritt von der Regierung 115, 116, 172, 178, 188; Eifer für das Reich 118, 160 fg.; Schulden 174.  
 Bedburg 129, 180, 194.  
 Belgien 128; spanische Minister daselbst 128<sup>2</sup>, 191, 197, 203; vgl. Erzhz. Albrecht.  
 Berchtesgaden 127, 181.  
 Berg 180.  
 Bille, Karl von, 122<sup>5</sup>, 124<sup>3</sup>, 125<sup>2</sup>, 201.  
 Bonn 120, 124, 125, 125<sup>4</sup>, 127<sup>4</sup>, 130, 139, 173, 177, 178, 179, 180, 181, 194, 208; Cassiusstift, Capitel 122<sup>5</sup>; Probstei 140 fg., 145, 180, 203<sup>1</sup>.  
 Braun, Georg, 200<sup>4</sup>.  
 Brühl 185, 187, 189.  
 Brüssel 147, 153, 189<sup>1</sup>, 197, 203.  
 Brunius 200.  
 Bucholz, Arnold von, 181, 201.  
 Canisius, Heinrich, 195, 199; Peter 195<sup>1</sup>.  
 Canontafeln 170.  
 Cardinalprotector s. Madruzzo.  
 Castor 199.  
 Cholinus, Johann, 121, 122<sup>5</sup>, 127<sup>1</sup>, 132 fg., 141<sup>3</sup>, 142 fg., 146<sup>1-2</sup>, 148 fg., 152, 153, 155, 179, 182, 183, 189<sup>2</sup>, 202, 206.  
 Clemens VIII, Papst, 119, 126, 128<sup>2</sup>, 140, 148, 162<sup>4</sup>, 174, 180, 196, 196<sup>4</sup>, 197, 210<sup>1</sup>.  
 Cleve 180.  
 Covardus, Ludwig, 202.  
 Dachau 169, 170.  
 Domkapitel 119.  
 Donau 163.  
 Donnersberg, Joachim, 116, 164 fg., 164<sup>2</sup>, 166, 173 fg., 176.  
 Ebenholz 170.  
 Echter, Valentin, 120<sup>4</sup>.  
 Egmond, Graf Lamoral, 129.  
 Ferdinand I., Kaiser, 161, 170.

Frangipani, Ottavio Mirto —, Bischof von Tricarico, 136<sup>1</sup>, 147.  
 Frankfurt a. M. 193.  
 Frankreich 191.  
 Frenz 131<sup>1</sup>.  
 Fürstenberg, Graf Friedrich von, 120<sup>4</sup>.  
 Fugger, Freiherren, Joachim, 133<sup>1</sup>, 139, 143, 144; Maria Constantia 174<sup>4</sup>.  
 Gailkircher, Johann 151<sup>4</sup>, 210<sup>1</sup>.  
 Garzadoro, Coriolano, Bischof von Ossero, Nuntius zu Köln, 122<sup>5</sup>, 126, 127<sup>1</sup>, 136 fg., 140 fg., 144 fg., 149<sup>2</sup>, 150, 152, 153, 153<sup>3</sup>, 180<sup>4</sup>, 183, 190, 191 fg., 193, 196, 198, 199<sup>3</sup>, 200, 201, 202, 205, 206, 210, 210<sup>1</sup>; Persönlichkeit 149, 205.  
 Geldern 187<sup>2</sup>.  
 Gewold, Christof, 129<sup>4</sup>, 154<sup>4</sup>, 180<sup>3</sup>, 196<sup>4</sup>.  
 Goldschmiedtruhe 211.  
 Gravius, Heinrich, 196.  
 Graz 157, 159, 163, 164, 165, 169, 171, 176, 177, 184, 185.  
 Grenze, windische 184; vgl. Oesterreich, Grenze.  
 Gropper, Gottfried 180<sup>4</sup>.  
 Gymnich, Adolf Herr zu, 121, 175.  
 Haller, Richard, 121.  
 Hase 138.  
 Heidenreich 188.  
 Herberstein 174; Freiherren von, Bernhardin 174<sup>4</sup>; dessen Schwestern 174; Siegmund Friedrich 159.  
 Herwart, Johann Georg, 188<sup>6</sup>.  
 Hofhamer 162.  
 Hohenzollern, Graf Eitel Friedrich, 126.  
 Holland 128 fg., 153, 190 fg., 194; Generalstaaten 129, 185 fg. Vgl. Köln, Erzstift, Einfälle.  
 Hoorn, Graf Philipp von, 129.  
 Jesuiten 122, 136<sup>2</sup>; vgl. Ingolstadt und Köln.  
 Ingolstadt 117, 119, 162<sup>4</sup>, 165, 182, 195, 206<sup>1</sup>; Georgianum 121; Jesuiten 121.  
 Jonas 185.  
 Italiener, Geldgier 202.  
 Jülich 180; Verteidigungsbund mit dem Erzstift Köln 131<sup>1</sup>, 180, 195, 197; Herzogin Sibylle 180<sup>3</sup>.  
 Kanisza 184.  
 Kemp 120, 127<sup>4</sup>, 201, 206, 208.  
 Kempfen 197.

Köln, Stadt, 127<sup>4</sup>, 154<sup>1</sup>, 171, 173, 175, 177, 178, 183, 185, 186, 187, 189, 193, 195, 200, 203, 206, 207, 210<sup>3</sup>; Apostelkirche 142; Probstei daselbst 206<sup>1</sup>; Fastnacht 177, 202; Stift zu S. Georg 201; Probstei zu S. Gereon 126; Jesuiten 122, 127<sup>1</sup>, 136, 136<sup>1</sup>, 137, 138, 139, 144, 149, 152, 153, 201 fg., 205, 210 Procurator derselben 149; Provincial derselben 134; Rector derselben 149; Karthäuserkloster 146; Probst zu S. Kunibert 197; Nuntius 147 und vgl. Garzadoro.  
 Köln, Churfürsten 189; ihre Walcapitulationen 146, 147; Ernst 119, 122<sup>5</sup>, 124 fg., 125<sup>1</sup>, 128, 129, 130 fg., 131<sup>1</sup>, 143, 144, 150, 172, 173, 175, 176, 179, 180, 181, 184, 185<sup>4</sup>, 193, 193<sup>1</sup>, 196, 201, 205, 207 fg. 208<sup>1</sup>; Persönlichkeit 130, 171; Schuldforderungen im Erzstift 124, 131, 131<sup>1</sup>, 175, 181; Salentin von Isenburg 146<sup>3</sup>, 147.  
 Köln, Coadjutor Ferdinand 119 fg., 131<sup>1</sup>, 136<sup>2</sup>, 146<sup>1</sup>, 154<sup>1</sup>, 158, 165, 171, 172 fg., 175, 177, 178 fg., 185 fg., 187<sup>2</sup>, 189 fg., 193<sup>1</sup>, 196<sup>1-4</sup>, 210<sup>1-2-3</sup>; Beichtvater 122, 179; Bestätigung durch den Kaiser 145; durch den Papst 145, 189, 191, 193, 196, 196<sup>4</sup>; Coadjutorievertrag 124; Verzicht auf die Coadjutorie 124 fg., 147, 148, 173, 186; Deputat von Baiern 154<sup>2</sup>; Eidesleistung 123, 124 fg., 126, 145, 173, 178; Geldnot 127 fg., 154, 202 fg.; Gesandte nach Brüssel 153, 197, 203; nach Holland 153, 194, 197; Hofhalt 120, 127 fg. 154; Hofmeister 120 fg., 140 fg., 151; Jesuiten 122, 171, 175, 177, 201 fg., 205; Kirchlichkeit 126 fg., 127<sup>1</sup>, 137, 139, 142, 145, 178, 179, 180, 181 fg., 183, 186, 187, 191, 200 fg., 202, 203 fg.; Kirchenvisitation im Erzstift 126, 189<sup>2</sup>, 191, 197, 205, 210; Persönlichkeit 123, 124 fg., 126, 131, 132 fg., 144 fg., 149 fg., 152<sup>1</sup>, 154 fg., 171, 175, 179, 180, 181 fg., 186<sup>3</sup>, 192, 193 fg., 200, 203, 204, 205, 206 fg., 208; Professio fidei 196<sup>4</sup>, 210<sup>2</sup>; Regierung 119, 125 fg., 145 fg.; Reise nach München 145, 190, 193 fg., 197 fg., 203; Restauration 126, 178, 179, 186, 195, 200 fg., 203 fg., 210, 210<sup>2</sup>; Neigung zum Austritt aus dem geistlichen Stande 135, 154 fg., 182, 194, 203; Stellung im Erzstift 119, 123, 173, 191, 196, 201; Studien 119, 122<sup>4</sup>, 182, 200, 204, 205; Theologe 121

- und vgl. Cholinus; Reform der Verwaltung 131<sup>1</sup>, 152, 154, 189<sup>2</sup>, 206, 207 fg.; Wal 119, 138; Walcapitulation 119, 123, 145 fg., 189 fg., 192<sup>1</sup>, 196, 208; Waldekret 145 fg., 150 fg., 153, 189, 191, 193, 195, 196, 197, 205, 207.
- Köln, Domcapitel 119, 120, 122<sup>5</sup>, 123, 124, 125, 125<sup>1</sup>, 126, 126<sup>5</sup>, 127<sup>1</sup>, 129, 130, 131<sup>1</sup>, 136, 138, 141, 142 fg., 145 fg., 146<sup>2</sup>, 153, 154<sup>1</sup>, 155, 171, 173, 175, 178, 180, 185 fg. 187, 189 fg., 192, 193, 194, 196, 198, 199, 200, 201, 203, 205, 206, 207 fg., 208<sup>1</sup>; Beschaffenheit 126, 147, 178, 189; Capitelstag 194; Custorei 203<sup>1</sup>; Dechant 126; Secretär 207; Schulden 207 fg.
- Köln, Erzbistum 119, 122<sup>5</sup>, 127 fg., 153, 171; Archiv 127<sup>4</sup>; Armut 173, 186, 187, 191, 194, 197, 202<sup>3</sup>, 209; Besatzungen 128, 130, 181, 195, vgl. Bonn und Linden: deren Soldrückstände 124, 153<sup>4</sup>, 171, 173, 175, 181; Einfälle der Holländer und Spanier 128 fg., 153, 180<sup>2</sup>, 185 fg., 190 fg., 197, vgl. Neuenahr; Schutztruppen gegen die Einfälle 130, 131<sup>1</sup>, 195 fg.; Erblandesvereinigung 192<sup>1</sup>; Geistlichkeit 120, 126, 131<sup>1</sup>; Grafen 130, 148, 180, 194; Kanzlei 120; Kirchenzustände 122<sup>2</sup>, 125 fg., 127<sup>1</sup>, 154, 186, 191, 195, 205 fg.; Kriegsdirector 131<sup>1</sup>; Landstände 119, 120, 123, 124, 125, 125<sup>1</sup>, 129, 130, 171, 173, 175, 180, 181, 186, 194, 197, 198, 199; Landtag i. J. 1596, 130 fg., 153 fg., 173, 175, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 191, 194 fg., 196, 203, 207, 208; Ausschusstag 171, 173; Landwehr 187, 191; Lehen 131<sup>1</sup>; Lehensleute 191; Marschall 194; Official zu Köln 195, 200 fg.; Protestanten 120, 194; stiftische Räte 119, 120, 123, 124, 125, 136, 136<sup>2</sup>, 171, 173, 175, 183, 185, 189, 193 fg., 200, 201, 205, 206, 207, 209, 210; deren Eidesleistung an das Domcapitel 145 fg., 146<sup>2</sup>, 152, 153 fg., 189 fg., 192, 196, 207 fg.; Ritterschaft 130, 131<sup>1</sup>, 148, 191, 194; Schulden 209; Städte 131<sup>1</sup>, 194; Steuern 131<sup>1</sup>, 189<sup>2</sup>, 195 fg.; Steuerrückstände 130, 131<sup>1</sup>, 153<sup>4</sup>; Wein 154, 204.
- Kreis. churrheinischer, Münzprobationstag i. J. 1596, 194.
- Kupferstecher 199.
- Lachsforellen 188.
- Landshut 118, 165, 166, 167.
- Lautherius, Georg, 151<sup>4</sup>.
- Leonin, Quirin, 121, 210.
- Leyen, Georg von der, 143.
- Linden, Hermann von —, Freiherr zu Reckum u. s. w. 124, 125, 171, 173, 175, 177, 181.
- Linz a. D. 163.
- Lothringen 117.
- Lüttich 173, 175, 206, 208; Domcapitel 137<sup>1</sup>; Räte des Chf. Ernst 173; Regierung Ferdinands von Baiern-Köln 137<sup>1</sup>.
- Madruzzo, Ludwig, Cardinal 196, 196<sup>4</sup>.
- Magdeburg, Administrator von, 118; dessen Reichstagsgesandte i. J. 1594, 161; Sessionsstreit auf dem Reichstage von 1594, 161.
- Mainz 169; Domcapitel 119.
- Malerkasten 169, 211.
- Manderscheid, Grafen: Arnold 129; Eberhard 126, 143, 190; Hermann 131<sup>1</sup>, 181.
- Maria-Einsiedeln 170, 186.
- Mendoza, Francisco de, Admiral von Aragon 207, 210.
- Metternich, Adolf Wolf von Gracht, genannt —, 120<sup>4</sup>, 121, 121<sup>1</sup>, 122, 122<sup>2-5</sup>, 123, 124, 125, 126, 127<sup>4-5</sup>, 128<sup>2</sup>, 130<sup>3-4</sup>, 131 fg., 133<sup>1</sup>, 136<sup>2</sup>, 141<sup>2</sup>, 146 fg., 149<sup>2</sup>, 152<sup>1</sup>, 153, 153<sup>4</sup>, 154<sup>1-3</sup>, 155, 175, 179, 182, 183, 187, 189, 190, 191<sup>3</sup>, 192 fg., 192<sup>2</sup>, 199, 200 fg., 206, 208, 208<sup>1</sup>; Character 126<sup>5</sup>, 131 fg., 146, 182 fg.; Stellung in Speier 140 fg.
- Mezger, Daniel, 133<sup>1</sup>.
- Minden, Bischof Graf Anton von Schauenburg 126.
- Minucci, Minuccio dei, 196.
- Mörs 129.
- Montegnana, Gregor, 196.
- Montfort, Graf Hans von, 120<sup>4</sup>.
- München 118, 118<sup>1</sup>, 144, 148, 150, 151, 154, 166, 167, 172, 184, 189, 192, 193, 205; Dult 192<sup>3</sup>; Jesuitencolleg 178<sup>1</sup>; Haus Herzog Wilhelms 178, 194; Neue Veste 178; Alte Residenz 178<sup>2</sup>.
- Neuburger, Christof, 188.
- Neuenahr, Graf Adolf 127<sup>4</sup>, 128 fg., 153; Gräfin Walpurgis 127<sup>4</sup>, 128 fg., 131<sup>1</sup>, 180, 185 fg., 189<sup>2</sup>, 190, 194, 195, 199.
- Neuss 128, 201.
- Niederlande 119, 128; vgl. Belgien u. Holland.
- Nuntien 147; zu Graz s. Portia; zu Köln s. Frangipani und Garzadoro.
- Nymwegen 186.

- Oesterreich, Grenze 157, 159, 184; Innerösterreich: Erbhuldigung 170, 174<sup>4</sup>, 176<sup>3</sup>, 185, 211<sup>5</sup>; Geldnot 157, 158, 162<sup>4</sup>; Hofkammer 157; Kanzler 163; Landstände 170, 174; Gesandte derselben zum regensburger Reichstage von 1594, 158, 159; Landtage 170; Protestanten 211; Räte 170, 174, 175; Vorderösterreich 164, 188; Erzherzoge: Albrecht 119, 172, 187, 187<sup>2</sup>, 190 fg., 197, 203; Ferdinand d. Ae. 162<sup>4</sup>; Ferdinand d. J. 115, 116, 117, 158 fg., 163 fg., 170, 171, 176, 177, 210 fg.; Gesundheit 169, 184; Heimkehr nach Graz 163, 164; Mündigkeit 170, 176, 188<sup>5</sup>; Regierungsantritt 168; Reise nach Regensburg 158 fg., 163; nach Rom 162 fg.; an die windische Grenze 184; Restauration 169, 174, 176<sup>3</sup>, 211; Studien 162<sup>4</sup>; Karl 115, 157, 211; Katharina Renata 168; Maria 117, 157 fg., 162 fg., 162<sup>4</sup>, 165, 166, 167, 168, 170 fg., 170<sup>1</sup>, 173 fg., 175 fg., 177, 183 fg., 185, 188, 210 fg.; Charakter 115 fg., 157, 162, 164, 175 fg., 184; Kinder 116, 157, 159, 162, 163, 165, 166, 170, 171, 176, 177, 184, 185, 211; Reise nach Siebenbürgen 170<sup>1</sup>, 171; Maria Christina 166 und vgl. Siebenbürgen; Matthias 175<sup>2</sup>, 185<sup>3</sup>; Maximilian 157, 168, 168<sup>1-3</sup>, 170, 188.
- Papst und deutsche Domcapitel 148.
- Parma, Herzog Alexander von, 129.
- Passau, Bistumsstreit 115, 117, 210 fg.
- Passero, Cinthio, Cardinal von S. Georg, 197, 202.
- Peilstein, E. 160<sup>7</sup>.
- Peter 184.
- Pfalzgrafen: Georg Johann von Veldenz 180<sup>3</sup>; Hans Georg 180.
- Pichler 179.
- Polen 170; Königin Anna 162, 170, 184; König Johann Siegmund 162<sup>3</sup>, 170.
- Polweil, Freiherr Rudolf von, 211.
- Popp, Hans, 160.
- Poppelsdorf 127, 139, 150, 178, 183, 189, 190, 192, 193, 194, 195, 197, 203, 204, 210.
- Portia, Grafen von —, Cyriacus 202; Hieronymus, Nuntius zu Graz 177, 202.
- Post 189<sup>1</sup>.
- Pozza, Eugenio 202.
- Prag 176, 207<sup>1</sup>.
- Pulsius, Matthias 122<sup>4</sup>.
- Reck 201.
- Recklinghausen 131<sup>1</sup>.
- Reckum s. Linden.
- Regensburg 158, 162<sup>4</sup>; vgl. Reichstag und Philipp von Baiern.
- Reichsfürsten 147.
- Reichskammergericht 188<sup>12</sup>.
- Reichsstände, katholische und protestantische 161 fg.
- Reichstage 161; von 1556, 161<sup>1</sup>; von 1582, 161; von 1594, 115, 118, 158, 160 fg.; von 1598, 129<sup>1</sup>.
- Reifferscheid, Graf Johann von Salm-R., 129, 130, 153, 180, 194.
- Religionsfrieden 161.
- Reliquien 210.
- Rom 147, 148, 189, 193, 196, 197, 198, 202, 205.
- Rot, Johann Leonhard 120<sup>4</sup>.
- Rudolf II. 118, 120<sup>4</sup>, 129, 157, 157<sup>4-7</sup>, 158, 159, 160 fg., 162 fg., 162<sup>4</sup>, 164, 164<sup>1-2</sup>, 167, 170, 174, 175 fg., 183 fg., 185, 188, 194; Persönlichkeit 158<sup>6</sup>; Brüder 164<sup>2</sup>; Kanzlei 118.
- Rumpf, Wolfgang von, 116, 158, 163, 164.
- Saiblinge 179.
- Salzburg, Erzbischof 159; Erzbischof Wolf Dietrich 160, 188.
- Sauerbrunnen 169.
- Schäftlarn 199.
- Schrattenbach, Balthasar von, 158, 162<sup>4</sup>, 163.
- Schrettel, Georg 122, 171, 175.
- Siebenbürgen 168, 170; Fürst Siegmund Bathory 166<sup>1</sup>, 176, 177; Fürstin Maria Christina 170, 170<sup>1</sup> und vgl. Oesterreich.
- Spanien 128, 129, 153; vgl. Belgien. König Philipp II. 118, 128<sup>2</sup>, 197.
- Speer, Ulrich, 148, 151<sup>4</sup>, 185, 193, 196, 196<sup>4</sup>, 197, 210<sup>1</sup>.
- Speier, Domcapitel 140 fg., 145.
- Starnberg 160.
- Steiermark, Landeshauptmann 159.
- Stewart, Peter, 206.
- Stravius, Richard, 196, 196<sup>4</sup>.
- Sublindius, Clemens, 196.
- Tirol 159, 164 fg., 170, 173 fg., 175 fg., 177, 183 fg., 185.
- Torentinus, Kaspar, 177, 179.
- Trier, Domcapitel 119.
- Triest, Bischof von, s. Wagenring.

Truchsess, Gebhard, 127, 128.  
 Türkenhölfe 118, 131<sup>1</sup>, 159.  
 Türkenkrieg 157, 159, 161, 162, 162<sup>4</sup>, 163, 164, 184.  
 Ungarn 157, 168, 188<sup>1</sup>.  
 Viepeck, Theodor, 160.  
 Vorbehalt, geistlicher, 161<sup>1</sup>.  
 Wachtendonck, von, Drost zu Kempen 196.

Wagenring, Georg Victor 163<sup>3</sup>; Johann, Bischof  
 von Triest 158, 162<sup>4</sup>, 166.  
 Wein s. Köln, Erzbistum.  
 Westfalen 131, 193, 193<sup>1</sup>, 207 fg., 208<sup>1</sup>; Land-  
 stände 208; Landtag 208<sup>1</sup>.  
 Wien 189<sup>1</sup>.  
 Zindecker, Leonhard, 120<sup>4</sup>.

---

### Berichtigungen.

- S. 124 Anm. 3, Zeile 3 lies: „maintenier“ statt „miantenier“.  
 S. 171 Anm. 2 nach „klagte“ setze: ?  
 S. 172 Zeile 17 von unten lies: „thuen“ statt „thnen“.  
 S. 183 Zeile 24 von oben ist „Cölln“ selbstverständlich verschrieben statt „Poppelsdorf“.
-